

Bezugspreis:

Wöchentlich 10 Pfennig, monatlich 2 Reichsmark voraus zahlbar.

Der 'Vorwärts' mit der illustrierten Sonntagsbeilage 'Welt und Zeit' sowie den Beilagen 'Unterhaltung und Wissen', 'Aus der Fremde', 'Frauenstimme', 'Der Kinderfreund', 'Jugend-Vorwärts', 'Bild in die Zukunft' und 'Kulturarbeit' erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse:

'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einseitige Kompatibilität... 15 Pfennig, Reklamezeile 5 Reichsmark.

Angaben für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft...

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Sonntag, den 7. August 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Montag entscheidet Fuller.

Ueber eine Petition zur Einleitung eines neuen Prozesses.

Boston, 6. August.

Der Sekretär des Gouverneurs Fuller erklärte, der Gouverneur werde über die Petition, in der er um Einleitung eines neuen Prozesses in der Sache Sacco-Banzetti ersucht wurde, erst am Montag entscheiden.

Die New Yorker Explosion.

Der Schaden nicht allzu groß.

New York, 6. August.

Die Explosionen auf den Untergrundbahnhöfen ereigneten sich auf der Broadway-Linie, 28. Straße, und auf der Fourth-Avenue-Linie, 23., 28. und 33. Straße.

Zwei Stationen an der Hauptstrecke der Untergrundbahn sind durch die Bombenanschläge vollständig zerstört worden.

In Boston wurden die Straßenbahnwagen mit Doppelposten besetzt.

Die Gewalt der Explosion bei dem Bombenanschlag auf die Tiefbahnstation Broadway, 28. Straße, ist aus der Tatsache ersichtlich, daß eine 15 Zoll dicke Betonmauer weggesprengt wurde.

Der unter dem Verdacht, an den New Yorker Anschlägen beteiligt gewesen zu sein, festgeschaltene Mann hat ausgesagt, er heiße Maurice Seigel, sei 30 Jahre alt und von Beruf Zahnarzt.

Panikmeldung der Polizei.

Die New-Yorker Polizei teilt mit: Infolge der Heftigkeit der Explosion in dem Untergrundbahnhof an der Kreuzung der 28. Straße und Fourth Avenue wurden anfänglich vier Explosionen vermutet; es ereigneten sich jedoch nur zwei Explosionen.

Polizeimobilisierung.

Die gesamten New-Yorker Polizeikräfte in Stärke von 14 000 Mann sind Sonnabend früh plötzlich zum Schutz der öffentlichen Gebäude, Bahnstationen, Museen und Börsen mobilisiert worden.

Hochbahnzüge unter Polizeischutz.

Infolge der Bombenanschläge auf die Untergrundbahn sind sämtliche Stationen der Untergrund- und Hochbahn sowie die Züge unter polizeiliche Bewachung gestellt worden.

Die Explosion in der Untergrundbahnstation Broadway, 28. Straße (in der Nähe des bekannten 'Bügelmaschinen'-Wolken-

tragers), und in der Station 4. Avenue, 28. Straße, erfolgten fast gleichzeitig, zerstörten das Mauerwerk und rissen Löcher in die Bürgersteige.

Bomben beim Bürgermeisterhaus in Baltimore.

In Baltimore ist gestern früh der Versuch gemacht worden, das Haus des Bürgermeisters durch eine Bombe in die Luft zu sprengen.

Bombenwurf in eine Kirche zu Philadelphia.

Die in der Ritterschmuckstunde in das Kellergeschloß der presbyterianischen Emanuelkirche geschleuderte Bombe hat sämtliche Kirchenfenster zerstört, ein Loch in die Grundmauern der Kirche gerissen und einen Brand verursacht.

Bombe in Montevideo.

New York, 6. August. (MIB.)

Wie aus Montevideo gemeldet wird, wurde eine nicht explodierte Bombe vor der dortigen Zweigstelle der New Yorker National City-Bank gefunden.

Wilson's Schwiegersohn für Sacco und Banzetti.

Die Blätter sehen die ausführliche Wiedergabe der Rundgebungen aus allen Ländern für Sacco und Banzetti fort. Den Verteidigern ist nun auch Professor Francis B. Sayre von der Harvard-Universität beigetreten.

Die argentinische Volksvertretung appelliert an Nordamerika.

Die Kammer in Buenos-Aires beschloß, das Washingtoner Parlament aufzufordern, zugunsten Saccos und Banzettis einzugreifen.

Die Bewegung für einen Generalstreik in Argentinien als Sympathieumgebung für Sacco und Banzetti dehnt sich aus. In Bergamini in der Provinz Buenos Aires wurde vor einem Automobilgeschäft eine Bombe geworfen.

Demonstrationsverbot in Paris.

Die für Sonntag in Paris geplante Demonstration für Sacco und Banzetti, an der außer der gesamten Arbeiterschaft von Paris auch demokratische Bürger teilzunehmen beabsichtigten, ist ohne Angabe von Gründen verboten und es sind umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden.

Demonstrationen in Lille.

Der Bürgermeister von Lille hat im Namen des sozialistischen Stadtrats an den Vorkämpfer der Vereinigten Staaten ein Protesttelegramm gegen die beabsichtigte Hinrichtung von Sacco und Banzetti gerichtet.

Am Freitagabend versuchten in Lille mehrere hundert Kommunisten vor dem amerikanischen Konsulat zu manifestieren.

Todesurteil der Todesstrafe!

Denkt an Sacco und Banzetti.

Sacco und Banzetti — ihre Namen werden bis in ferne Zukunft leben als Anklage gegen den grauenhaftesten Justizmord, den die Welt erlebt hat.

Amerikaner, Deutsche, Franzosen, Engländer, Italiener, Schweden, Russen, allen denen, die mit wachem Wissen dem Furchtbaren entgegenstehen, hebt das Herz bei dem Gedanken an das, was sich in der Nacht vom 10. zum 11. August vollziehen soll.

Sieben Jahre Todesdrohung — und die Unglücklichen, für die Millionen Herzen beben, haben im Vertrauen auf Recht, im Bewußtsein ihrer Unschuld den Verstand behalten.

Die Stimme der Menschheit und der Menschlichkeit hier — und der starke, unbeugsame Wille von wenigen Männern in Boston, töten zu lassen, dort.

Millionen wissen, daß in der Nacht vom 10. und 11. August grauenhaft Unmenschliches sich vollziehen soll, Millionen rufen nach Rettung, Gnade, Erbarmen, Menschlichkeit — aber sie sind ohnmächtig.

Wir sind durch den Gouverneur Fuller von Boston alle verurteilt, in der eigenen Brust den Schrecken des Todes, die Qual der zum Tode Verurteilten, das grauenvoll unerbittliche Berrinnen der letzten Stunden mitzuerleben.

Genug der Todesstrafe! Mögen alle, die in der Nacht vom 10. zum 11. August den Atem anhalten und wissen: jetzt sterben Sacco und Banzetti, mögen sie zu bewußten und unermüdeten Kämpfern werden gegen die Todesstrafe!

Sacco und Banzetti sind am 7. Juli 1921 wegen Raubmords an zwei Angestellten einer Schuhfabrik zum Tode verurteilt worden. Auf Grund eines lückenhaften Indizienbeweises.

Der Täter gesteht — aber die Richter von Massachusetts haben beschlossen, daß Sacco und Banzetti die Täter sein müssen, sein sollen! Sie haben jedes Wiedererkenntnis verweigert, jede neue Nachprüfung abgelehnt.

Das ist das Furchtbare einer jeden Justiz, der die Todesstrafe in die Hand gegeben worden ist, daß sie richtet über Tod und Leben, als ob sie unschuldig wäre!

Die Geschichte weiß von furchtbaren Justizmorden, die laut gegen die Todesstrafe sprechen. Der Fall Sacco-Banzetti wird in diese erschütternde Chronik eingereiht werden.

In dem hannoverschen Städtchen Eldagsen wurden Frau und Magd eines Steuernehmers ermordet, die Kasse mit mehreren hundert Talern und die Schmuckstücke der Frau geraubt. Der Verdacht lenkte sich auf den Bäckermeister Ziegenmeyer und den Maurer Busse. Hausdurchsuchung, Untersuchung der Kleider förderte nichts zutage, Ziegenmeyer konnte einen schlüssigen Alibiweis führen. Die Verdächtigen wurden zunächst aus der Haft entlassen. Nach einigen Wochen gab der Nachwächter des Dries zu Protokoll, er sei in der Mordnacht den beiden Verdächtigen begegnet. Er habe in der Nacht darauf am Fenster von Ziegenmeyer gehört, wie Ziegenmeyer seiner Frau gestanden habe, daß er die Magd getötet habe und Busse die Frau. Der Nachwächter beschwor seine Aussage. Eine Reihe anderer besagender Zeugenausagen kam noch hinzu. Das Schwurgericht verurteilte Busse und Ziegenmeyer zum Tode. Am Tag nach dem Urteil erhängte sich Ziegenmeyer in seiner Zelle. Busse wurde zu lebenslanglichem Zuchthaus begnadigt.

Im Jahre darauf wurde in einem Manne, der einen anderen Raubmordversuch gemacht hatte, der richtige Täter ermittelt. Er gestand, wurde verurteilt und hingerichtet. Busse wurde im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen. Der Nachwächter, der eine wissenschaftliche Aussage gemacht hatte, um die auf die Entdeckung der Täter geführte Behauptung zu verdienen, wurde wegen Meineids zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Aber Ziegenmeyer war tot, für ihn gab es keine Wiedergutmachung...

Ein anderer Fall, der in der Literatur als Nieder Justizmord bekannt ist. In Siggertshaus in Oberösterreich wurde eine Krämerin ermordet. Ein Ehepaar Grießinger und ein gewisser Harter kamen in den Verdacht, den Mord ausgeführt zu haben. Die öffentliche Meinung im Ort war von Anfang an überzeugt, daß nur die drei, die mißbeliebt waren, die Tat verübt haben könnten. Eine Reihe von Zeugen äußerte sich ausführlich über angeblich höchst verdächtiges Benehmen der Angeeschuldigten vor und nach dem Mord. Die Aussagen der Zeugen waren auf das äußerste belastend. Gegen alle drei Angeeschuldigte wurde die Anklage wegen menschlichen Raubmordes erhoben. Am 15. Juni 1899 wurden Harter und Frau Grießinger zum Tode verurteilt, der Ehemann Grießinger aber freigesprochen. Die beiden Verurteilten wurden zu zwanzig Jahren schweren Kerfers begnadigt. Am 27. Mai 1901 starb Harter im Kerker. Zweieinhalb Jahre später stellte sich heraus, daß er und Frau Grießinger unschuldig verurteilt worden waren. Der Mörder wurde gefasst und, nachdem er gestanden hatte, verurteilt. Im Wiederaufnahmeverfahren wurden Frau Grießinger und der inzwischen verstorbene Harter freigesprochen. Aber Harter war tot...

Am Juli 1908 wurde in einer Scheune bei Holzwinden ein alter Mann im Streit von dem Schlosser Hermann Kämpf und dem Arbeiter Robert Müller erschlagen. Müller, ein geistig minderwertiger, halbidiotischer Mensch beschuldigte sich und Kämpf des Mordes. Das Schwurgericht verurteilte Kämpf, der den Mord entschieden bestritt, wegen Mordes zum Tode und Müller, der den Mord zugegeben hatte, wegen Totschlages zu fünf Jahren Gefängnis. Der Verteidiger beantragte die Wiederaufnahme, indem er sich auf das Zeugnis eines für Kämpf ungeheuer wichtigen Entlastungszeugen stützte, der nicht vernommen worden war. Der Wiederaufnahmeantrag wurde abgelehnt mit der Begründung, daß ein Versuch, den Entlastungszeugen zu ermitteln, voraussichtlich ohne Erfolg sein würde. Gegen diesen Beschluß wurde Beschwerde beim Oberlandesgericht eingereicht. Der Beschluß wurde stattgegeben mit der Entscheidung, daß der Versuch gemacht werden müsse, den Aufenthalt des Entlastungszeugen zu ermitteln. Der Beschluß datierte vom 4. März 1909. Am 16. Juni 1909 teilte das Landgericht mit,

daß der Aufenthalt des Zeugen nicht ermittelt werden könne. Am 20. November 1909 wurde die Wiederaufnahme als unbegründet abgelehnt, mit der Begründung, daß der Entlastungszeuge nicht zu finden sei. Im Dezember 1909 wies das Oberlandesgericht die sofortige Beschwerde als unbegründet zurück. In diesem Augenblick erschien der langgesuchte Zeuge bei dem Verteidiger des Verurteilten! Auf Befragen, wo er sich so lange aufgehalten habe, erklärte er, daß er in den letzten Monaten ständig in Donabrück gearbeitet habe und dort auch polizeilich angemeldet gewesen sei. Er sei auch eines Tages auf die Polizei gerufen worden, wo man ihm gesagt habe, daß er als Zeuge im Kämpf-Prozess gesucht werde; es werde jedoch in sein Belieben gestellt, nach Braunschweig zu fahren, die Polizei habe keinerlei Veranlassung, ihn dorthin zu senden.

Der Zeuge wurde nun vernommen, aber die Strafkammer lehnte trotzdem die Wiederaufnahme des Verfahrens endgültig ab.

Auf nachmalige Beschwerde ordnete das Oberlandesgericht Braunschweig am 22. März 1910 die Aufhebung des Beschlusses der Strafkammer und die Erneuerung der Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht an. Das Todesurteil wurde aufgehoben und die Geschworenen sprachen Kämpf des Totschlages und des Diebstahls schuldig, er wurde zu zehn Jahren und einem Monat Zuchthaus verurteilt.

In allen diesen Fällen, in denen die Beweise weit stärker für die Schuld der Verurteilten zu sprechen schienen, als die Beweise für die Schuld von Sacco und Vanzetti, sind die Todesurteile nicht vollstreckt worden — um der Möglichkeit des Justizirrtums willen. Der Gouverneur Fuller von Boston, dem ein schlechter, lückenhafter Indizienbeweis vorgelegen hat, verneint die Möglichkeit eines Justizirrtums. Er nimmt es auf sich, mit außerordentlicher Gewisheit ein Urteil abzugeben über die Geschehnisse vor sieben Jahren. Er will, daß getötet werde. Er will es — aus dem Unfehlbarkeitsdünkel der Gerichtsbarkeit heraus. Er will es, weil sein Geist wie der Geist eines Teiles des amerikanischen Volkes voreingenommen und haterfüllt ist gegen Anarchisten, die noch dazu Ausländer sind. Sein Wille zum Mord — der Ausfluß eines unmenschlichen, brutalen, mittelalterlichen Geistes.

Wer aber wagt es, angesichts der Reihe der furchtbaren Justizirrtümer, angesichts des Justizmordes an Sacco und Vanzetti für die Aufrechterhaltung der Todesstrafe einzutreten? Wer will es auf sein Gewissen nehmen, daß Unschuldige Gefahr laufen, von Staats wegen kaltblütig, nach wohlgeordneter Vorbereitung, ermordet zu werden?

Der Fall Sacco-Vanzetti muß der Ausgangspunkt des Todesurteils über die Todesstrafe werden. Hier steht zitternd die Welt — dort läuft ein sinnlos, gerechtigkeitslos, über alle Massen menschheitsfeindlich gewordener Justizmechanismus einem furchtbaren Ende zu. Es ist eine Allegorie: die seelenlos gewordene Institution triumphiert, zwei Menschenleben verlöschen, und die Menschlichkeit verhüllt ihr Haupt.

Für Menschlichkeit — gegen Todesstrafe.

Protestkundgebung der Sozialdemokratie und der Arbeiterjugend Berlins.

Der erweiterte Bezirksvorstand der Sozialdemokratie und der Vorstand der Sozialistischen Arbeiterjugend Groß-Berlins haben an den Vorkämpfer der Vereinigten Staaten ein Telegramm gerichtet, in dem sie in letzter Stunde noch einmal die Begnadigung Saccos und Vanzettis fordern.

Beide Körperchaften nahmen folgende Entschließung an: Die Bezirksverbände der Sozialdemokratischen Partei und der Sozialistischen Arbeiterjugend Groß-Berlin fordern die Begna-

digung Saccos und Vanzettis. Beide Organisationen erheben im Namen der Menschlichkeit schärfsten Protest gegen die unmenschliche Grausamkeit der siebenjährigen Folterqual gegen die Verurteilten. Sie betonen auch bei dieser Gelegenheit wieder die sozialdemokratische Forderung der Abschaffung der Todesstrafe. Partei und Arbeiterjugend fordern alle Gesinnungsfreunde auf, unter der roten Fahne des Sozialismus den Kampf für Menschlichkeit und Recht weiterzuführen.

Regierungsdank an Hörsing.

Ein Dank- und Anerkennungsschreiben des preussischen Innenministers.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Minister des Innern an den Oberpräsidenten z. D. Otto Höring in Magdeburg folgendes Schreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Oberpräsident! Bei Ihrem Rücktritt von dem Amte des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen namens der Staatsregierung Anerkennung und Dank zum Ausdruck zu bringen für Ihre treue Hingabe und Ihre ausopfernde Mitarbeit im Dienste des Staates. Sieben Jahre lang, in politisch und wirtschaftlich schwerster Zeit, haben Sie an der Spitze einer der größten und wichtigsten preussischen Provinzen gestanden und in dieser Stellung reiche Erfolge erzielt. Wie einst in gefährlichster Zeit als Reichs- und Staatskommissar in Schlesien, so haben Sie sich auch als Oberpräsident der Provinz Sachsen als ein Mann von ungewöhnlicher Listkraft und Energie, Verantwortungsbewußtheit und Willensstärke erwiesen. Ihre Verdienste sind im Staatsministerium von allen Seiten dankbar anerkannt worden. Sie haben Ihre Tätigkeit nicht auf den engeren Rahmen Ihrer amtlichen Aufgaben beschränkt, sondern darüber hinaus auch den großen allgemeinen politischen Fragen Ihr Interesse zugewendet und sich namentlich als ein unerfälschter Vorkämpfer für die Deutsche Republik jederzeit hervorgegeben. Ihnen auch dafür zu danken, ist mir ein persönliches Bedürfnis.

Ich hoffe, daß auch in Zukunft Ihre starken Kräfte und Fähigkeiten dem Volke und Staate dienstbar und nützlich sein werden. In aufrichtiger Verehrung

bin ich

Ihr ergebener

gez.: Orzeszinski.

Die übliche Hehe der Reaktionäre.

Die Hehe ist das höchste Gut der deutschnationalen Presse. Das war schon immer so und wird wahrscheinlich solange so bleiben, bis die deutschnationale Monarchistenpartei ausgestorben ist. Das neueste Erzeugnis deutschnationaler Intrige besteht in der Behauptung, daß der von seinem Amt zurückgetretene Oberpräsident Höring eine jährliche Pension von 16 000 Mark bezieht und so in der Lage wäre, ein angenehmes Leben zu führen.

Diese Behauptung ist freier erfunden. Einmal ist Höring nicht pensioniert, sondern zur Disposition gestellt, d. h. er bezieht Wardegeld. Dieses Wardegeld wird nach bestimmten Sätzen errechnet und ist bisher noch nicht festgelegt. Es wird aber trotz der verdienstvollen Tätigkeit Hörings für die Republik weit unter dem Betrag von 10 000 Mark liegen. Was ist dies im Vergleich zu den endlosen und hohen Pensionen für deutschnationale Persönlichkeiten und Generale wie Ludendorff, die von dem Geld der Republik zwar ein herrliches Leben führen, aber trotzdem nur gegen sie hegen!

Zunachs für die bayerische SPD-Fraktion. Der kommunistische Landtagsabgeordnete für Bayern Schläpfer, der sich vor mehr als einem Jahre mit seinem Kollegen Gög durch die Flucht nach Russland der Vollstreckung einer dreijährigen Gefängnisstrafe wegen Hochverrats entzog, hat dem Verlangen der kommunistischen Fraktion des Bayerischen Landtags stattgegeben und auf sein Mandat verzichtet. Sein Nachfolger ist der Hilfsarbeiter Tauber-Ingolstadt. Die kommunistische Fraktion wird dadurch wieder sieben Mann stark.

Am der italienisch-französischen Grenze ist schon wieder ein französischer Eisenbahnzug von einer Gruppe Italiener beschossen worden.

Der Chef.

Von Felix Kiemasten.

Ich kenne einen Menschen, der es aus kleinen Anfängen zu etwas gebracht hat im Leben. Heute leitet er eine große Firma und ist nach Feierabend der liebenswürdigste und höflichste Mensch, ein Mensch, mit dem sich reden läßt.

„Sehen Sie, das ist doch das Schöne,“ sagt er, „daß keinem Menschen etwas geschenkt wird. Wer ganz besonderes leistet, der hat auch ganz besonderen Lohn. Da macht die Arbeit erst Spaß. Ich zum Beispiel, mein Lieber, ich arbeite den ganzen Tag.“

„Das ist nicht wahr,“ sage ich still und zäh. „Sie arbeiten überhaupt nicht...“

Da sieht dieser Mensch auf, ein großer, breiter, dicker Mensch, und verdrückt die Augen und klagt mich an im Himmel. „Was sagen Sie da,“ entgegnet er entsetzt und beschwörend. „Ich arbeite überhaupt nicht? Ach?“

„Rein,“ sagte ich nochmals. „Sie arbeiten nicht. Sondern Sie schaffen! Und schaffen Sie nicht arbeiten. Ihnen geht es so, wie dem Komme, der lieber die Leitung einer großen Firma auf gibt, um dafür Minister zu werden. Ganz sicher verdient er als Generaldirektor mehr denn als Minister, aber ihn lockt nicht der Lohn, sondern die Macht. Und wenn er als Minister noch zusehen müßte, so würde er es gleichwohl tun, denn die Arbeit als Minister ist für ihn erst das rechte, volle Ausleben. Seinen Willen setzt er durch, seine Gedanken bekommen Gestalt und Leben. Es geht ihm so, wie dem Denker oder dem Dichter oder dem Maler. Das sind Leute, die sich nur glücklich fühlen können, wenn sie ihrem Geist gemäß schaffen können. Das Geld hat für sie wenig Wert. Sie sind vom Morgen bis in die Nacht hinein tätig, sie hungern und entbehren, und sie würden auch weiterschaffen, wenn man sie verfolge. So eifrig und verzückt jagen sie ihrer Idee nach und kennen kein anderes Glück als dies. — Und genau so, mein Lieber, sind auch Sie in Ihrem leitenden Posten kein Arbeiter, sondern ein Schaffender; ohne Zweifel begehren Sie Ihr Gehalt und Ihre Sonderanteile mit höchsten Vergnügen, aber noch viel mehr Vergnügen haben Sie daran, Ihre Gedanken durchzuführen und Ihre maßgebende Unterschrift mit schönem Schnörkel unter die Briefe zu setzen, die Sie diktiert nach Ihrem Gutdünken. Aber mit alledem arbeiten Sie nicht, sondern Sie schaffen! Und weil Sie genau wissen, wie herrlich solches Werk für Sie ist, möchten Sie gern, daß alle Arbeiter Ihres Betriebes Ihnen dienen.“

„So ist es auch,“ schreit der Mensch dazwischen. „Genau so!“

„Ja,“ sage ich, „für Sie ist es so! — Und Sie werden ungenügend alle Ihre Arbeiter und Angestellten, daß diese Wohlstand immer nur Geld verlangen und Ruhe und Feierabend und Schlaf und Pause und Erholung... Geradezu wütend sind Sie über solche Faulheit und Berpfaffenheit.“

„Das stimmt,“ jagte er hart.

„Für Sie, Verehrtester,“ lächle ich, „für Sie! — Nun aber stellen Sie sich vor, welche Freude es denn bedeuten kann für den kleinen Mann, in Ihrem Fabriksaal oder in Ihrem Kontor zu hocken und nur die Befehle auszuführen, die erteilt werden. Sehen Sie, diese Leute arbeiten, sie schaffen, sie plagen sich ab. Wenn ein Konstruktionsam Buche liegt, und weiter nichts zu tun hat, als daß er Summen zusammenstellt, dann können sich diese Menschen durch nichts anderes beglückt fühlen, als durch den Lohn, den Sie dafür erhalten. Und Ihre Freude ist allein der Feierabend. Denn der erst fangen sie an, sich als Menschen zu fühlen. Und da es nicht jeder zum Direktor bringen kann, und da mancher wertvolle Mensch Interessen hat für Kunst und Wissen, die selber kein Geld einbringen, so sehen Sie, woher der Haß gegen Sie stammt und woher ich selber zu dem Schluß gelange, daß Sie, trotz Ihrer liebenswerten Eigenschaften, Reaktionär sind mit Ihrem ewigen Verlangen nach mehr Arbeit. Sie vergessen nämlich ganz, daß Ihre schönsten Pläne, Ihre prächtigste Industrie usw. nur ein Nichts ist gegen das, was ich Menschlichkeit nennen möchte. Ich sage Ihnen darum: Wenn Sie Ihre Wirtschaftsmaschine mit Menschlichkeit heizen, statt mit Kohle und Öl, dann wird es stets den Kampf des Menschen gegen die Maschine geben, und ich bin Sozialist, weil ich auf Seiten des Menschen stehe.“

Zum neuen Wettbewerb der Segelfliger.

Die Wettkämpfe der Gleit- und Segelfliger haben wieder in der Rhein begonnen. Am Jahre 1920 fand zum erstenmal solch ein Wettbewerb statt.

Seit Otto Lilienthal, der Vater des motorlosen Fluges, dieser deutsche Pionier der Flugkunst, am 9. August 1896 nach erfolglosem Gleitfliegen tödlich abgestürzt war, hat der Segelflug, der motorlose Flug, erst nach dem großen Kriege wieder eine eigene Entwicklung aufzuweisen. Zwar kennzeichnen die Namen des englischen Marineingenieurs Percy Pilger, des Oesterreichers Reinhold Rimlinger, der Amerikaner Chanute und Herring eine Reihe von Versuchen mit Zwei-, Drei-, Vier- und Fünfsäckern, bald aber, schon Anfang des 20. Jahrhunderts bog die Entwicklung zur Epoche des lenkbaren Motorflugzeuges um. Erst nach dem Kriege kam neues Erwachen und man sah, daß man sehr zum Schaden der Flugkunst überhaupt, den motorlosen Flug völlig vernachlässigt hatte. Deutsche Ingenieure und Flugsportler waren es, die das Ansehen des motorlosen Fluges neu begründeten.

Der motorlose Flug ist eine Nachahmung des Vogelfluges, und zwar einer besonderen Art des Vogelfluges. Das Studium des Vogelfluges, das erst in neuerer Zeit mit Hilfe von Mikroskopien und Kinetographen zu einer fest gegründeten Wissenschaft geworden ist, hat eine große Zahl von Arten des Vogelfluges, wie den Ruberflug, den Flutenflug, den Schwirrflyng, den Gleitflug, das Segeln und das Schweben ergeben. Nur die drei letzten Arten sind es, die heute für den motorlosen Flug von Interesse sind. Drei

Grundgeste kennt die Wissenschaft heute, nach denen der bewegungslose Flug des Vogels möglich ist. Erstens, wenn die Flugbahn nicht horizontal ist, zweitens wenn die Windströmungen nicht horizontal sind und drittens, wenn der Wind nicht gleichförmig ist.

Diesen drei Grundbedingungen entsprechen auch die drei Arten des motorlosen Fluges, die wir heute kennen. Der Gleitflug ist der Flug in nicht horizontaler Bahn. Das Flugzeug sinkt in tiefer Ebene nach vorwärts zur Erde nieder und durch eine bestimmte Winkelstellung seiner Flügel zu dem entstehenden Luftwiderstand entsteht ein Gleitwinkel, der zwischen 1:6 und 1:10 schwankt, das heißt bei 100 Meter Höhe würde das Flugzeug erst nach 1000 Meter Gleitflug den Boden berühren.

Die zweite Flugart unter Ausnutzung einer nicht horizontalen Windströmung ist der Schwebeflug. Das Flugzeug wird wieder durch eine bestimmte Flügelstellung in einen Winkel zu der ausfliegenden Luftströmung gebracht und bewegt sich nunmehr nach dem Geheh vom Parabologramm der Kräfte in der Luft vorwärts. Wenn es dem Flieger gelingt, den Gleitwinkel des Flugzeuges in ein bestimmtes Verhältnis zum Anstiegswinkel der Luftströmungen zu bringen, so ergibt sich daraus ein horizontaler Flug, wie wir alle ihn schon bei der Wäwe oder Schmalbe beobachtet haben.

Das Ideal des Fluges ohne Motor und ohne Höhenverlust bleibt jedoch der Segelflug. Bei diesem werden Kräfte ausgenutzt, die in der Luft selbst gegeben sind, durch Ungleichförmigkeit der Luftströmungen in horizontaler und vertikaler Richtung sowie durch die Verschiedenartigkeit der Stärke dieser Luftströme. Verlust und Abwärtssind unter den Vögeln die Künstler dieses Segelfluges. Ihre Kunst nachzuahmen, ist die hauptsächliche Aufgabe des Segelfliger bei der Konstruktion ihrer Flugzeuge und bei deren Steuerung.

Im allgemeinen ist man heute davon überzeugt, daß die richtigen Segelfliger ausschließlich mit den Tropfenflächen flauern wollen, da die Schwarzsteuerung mannigfache Nachteile in sich birgt. So liegt das Hauptproblem des motorlosen Fluges heute in der Form der Flügel, und die Mannigfaltigkeit unserer Segelfluggzeuge zeigt, daß man von der endgültigen Lösung des Problems noch ziemlich weit entfernt ist. Zwar sind auch die Doppelhügel außerordentlich verschiedenes gestaltet, aber gerade die flächige Nachahmung ihrer Form war eine Zeitlang eine große Gefahr für die Segelfliger. Heute wissen wir, daß die Ausgestaltung einer mechanischen Segelfläche teilweise eine einfache Nachahmung des Doppelhügels bedeuten kann. Wo allerdings nun die neue Form liegt, das werden erst noch einige Jahre von Versuchen ergeben mühen.

L. P.

Die Erweiterung der Münchener Forschungsanstalt für Psychiatrie. Der Erweiterungsbau der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie schreitet rüstig fort, nachdem die Bausumme außer den bereits zugelegten 250 000 Dollar von der Rockefeller-Stiftung um weitere 75 000 Dollar erhöht worden war. Wie im neuesten Tätigkeitsbericht der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, zu deren Instituten die Anstalt gehört, mitgeteilt wird, kann der Neubau im Frühjahr 1926 bezogen werden. Besonders wichtig ist es aber, daß die Stadt München ein eigenes Gebäude für eine psychiatrische Abteilung des Schönbinger Krankenhauses in enger räumlicher Verbindung mit der Forschungsanstalt errichten wird.

Zentrums-Antwort an Marx.

Nachmal: das Reichsbanner.

Ein Vorstandsmitglied der württembergischen Zentrumspartei, Prof. Dr. Bauer in Ludwigsburg, der auf dem linken Flügel seiner Partei steht und auch dem Vorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold und des Republikanischen Reichsbundes in Württemberg angehört, wendet sich in dem Landesorgan seiner Partei, das bisher fast nur das Sprachrohr der anderen Richtung war, energisch gegen den Kampf, der jetzt gegen das Reichsbanner geführt wird. Er sagt in seinem sehr lehrreichen Artikel u. a.:

„Das Reichsbanner hat eine schwere Belastungsprobe hinter sich, aus der aber die Organisation geläutert und neu gefestigt hervorgegangen ist. Es soll hier nicht über das Vorgehen Hörsings, das er ja selbst bedauert hat und das zweifellos ein Mißgriff war, noch einmal lang und breit geredet werden, sondern nur über die peinliche Lage, in die viele Zentrumsanhänger, die für das Reichsbanner eintreten, durch den darauf erfolgten Austritt des Reichskanzlers Marx geraten sind. Der Schritt des Kanzlers ist an und für sich verständlich, wenn auch eine andere Lösung recht wohl möglich gewesen wäre. Aber wenn Marx als oberster Beamter des Reichs unbedingte Rückensfreiheit sich wahren will, so bringt er damit seiner Unparteilichkeit ein Opfer, für das insbesondere der Nichtparteiliche volles Verständnis aufbringen soll. Aber müßte man dann nicht gerechtfertigt verlangen, daß auch andere Reichsminister aus den Verbänden, wie Stahlhelm, Jungdeutschland usw., die dem Reichsbanner gegenüberstehen, austreten, wenn etwa der Führer des Stahlhelms über die Erfüllungspolitik Steffmanns oder über die „Judentreppe“ im allgemeinen losläßt? Davon aber hört man nichts. Nur auf unserer Seite ist man so zartfühlend und glaubt, jedem leisen Winke von rechts nachgeben zu müssen. Zwar war es diesmal schon ein Winken mit dem Zaunpfahl und schon der Ueberreifer der gesamten Rechte, durch Sprengung des Reichsbanners die republikanische Idee im Inneren zu erschüttern, hätte manchen Stuß machen sollen...“

Wir brauchen die Frage, welche Organisationen dem Bestand der Zentrumspartei gefährlich sind, nicht mehr zu stellen; für uns, die wir mitten in der Kleinarbeit stehen, ist sie längst beantwortet. Fast sämtliche Austritte in den letzten Jahren kommen von Leuten, die durch sogenannte vaterländische Verbände und Rechtsorganisationen gegen die Partei verhetzt wurden — während nicht ein überzeugter Reichsbannermann seiner Partei den Rücken zugewandt hat. Dafür haben wir Beweise... Das Reichsbanner wurde gegründet, als man von gewisser Seite her dazu überging, die Staatsmänner der Republik niederzuknallen, und an Stelle einer geordneten Regierung den Terror setzen wollte. Dies hörte auf, als Hörning an der Spitze von 3 Millionen überzeugten Republikanern aus allen Lagern auf den Tisch schlug und fragte: Wir wollen leben, ob auch künftig unsere Staatsmänner wie Freiwild niedergebeut werden dürfen oder nicht? So wurde es langsam besser...“

Wenn somit das Reichsbanner einen wesentlichen Anteil an der ruhig fortschreitenden Entwicklung des Staatswesens gehabt hat und noch hat, so sind seine Verdienste in bezug auf die Vertiefung und Verbreiterung des vaterländischen Gedankens noch viel größer. Mit Hurraufschreien und Beherrschungen einer dahingeschwundenen Zeit wird keine Nation geschaffen... Wer hat Hunderttausenden von Arbeitern, die früher als vaterlandlose Wesen verschrien waren und sich so neugierigen als die Internationalen anklammerten, das Vaterland zurückgegeben? Das Reichsbanner... Wer hat sich, unbedünnet um Partei und Konfession, dem Reichskanzler Dr. Marx zur Verfügung gestellt, als er Reichspräsident werden sollte und eine abscheuliche konfessionelle Hege ihn sogar persönlich bedrohte? Das Reichsbanner. Heute ist das alles vergessen. Aber es gibt noch Leute, die Treue mit Treue belohnen, ohne deshalb ein Jota ihrer politischen Ueberzeugung zu opfern.“

Die Tendenz dieses Artikels entspricht vollkommen dem Inhalt der kürzlich von uns verbreiteten Zuschrift einer bekannten und führenden Persönlichkeit des Zentrums. Diese Zuschrift wurde von einem Teil der Zentrumspresse als Hege gegen den Reichskanzler Marx bezeichnet. Wenn das richtig ist, was ist dann der Artikel des Vorstandes der württembergischen Zentrumspartei, Professor Bauer? Etwa auch Hege?

Tagesordnung des Völkerbundes.

Die Septemberberufung des Rates.

Genf, 6. August. (Eigenbericht.)

Die am Sonnabend bekanntgegebene provisorische Tagesordnung der am 1. September unter dem Vorsitz von Villegas (Chile) zu eröffnenden 46. Sitzung des Völkerbundesrates enthält außer der Prüfung der Berichte der verschiedenen Völkerbunds-Kommissionen und der Weltkonferenz über die dritte internationale Verkehrs-Konferenz und der Tagung der Presse-Korrespondenten die Stellungnahme zu dem schon mehrfach erörterten Problem der Finanzbeihilfe des Völkerbundes für die kleinen Staaten im Falle eines Angriffskrieges und die Behandlung der bulgarisch-griechisch-armenischen Flüchtlingsfrage. Außer den bekannten Fragen der polnischen Kriegsmaterialdurchfuhr durch Danziger Gebiet und der Befreiung der Danziger Flugzeugfabrikation stehen dann noch folgende wesentliche Probleme zur Debatte:

1. die Umgliederung des Wirtschaftsausschusses des Völkerbundes gemäß der Empfehlung der Weltwirtschaftskonferenz; 2. die rumänisch-ungarische Streitfrage über die Zuständigkeit des für die siebenbürgischen Enteignungen eingesetzten gemischten Schiedsgerichts und 3. die zwischen der griechischen Regierung und der deutschen Vulkanwerke bestehende Meinungsverschiedenheit über die Lieferung des für Griechenland gebauten Schlachtschiffes „Salamis“. Bezüglich des letzten Punktes fordert die griechische Regierung die authentische Auslegung des für Deutschland durch Artikel 190 und 192 des Versailler Vertrages gegebenen Verbots der Konstruktion von Seefriegsmaterial.

Schwierige Vertragsverhandlungen.

Das deutsch-französische Handelsabkommen noch immer nicht fertig.

Paris, 6. August. (Eigenbericht.)

Die französische Regierung war für Sonnabend zu einem Kabinettsrat einberufen, um von dem Inhalt des deutsch-französischen Handelsvertrages, dessen Abschluß man für Sonnabend erwartet hatte, Kenntnis zu nehmen. Der Optimismus des Handelsministers hatte sich jedoch wieder einmal als verfehlt erwiesen. Trotz der beträchtlichen Fortschritte, die die Verhandlungen in den letzten Tagen gemacht hatten, ist es noch immer

Der Kampf um das Öl.

Des Trustmagnaten Kampf gegen Rußland.

Aus Amsterdam wird uns geschrieben: Einer der Vorführer des brutalen Kolonialkapitalismus, ein Gegner schärfster Tonart des bolschewistischen Rußland, aber nicht etwa aus politischer Ueberzeugung, sondern weil die Russen ihm schon mehrmals das Geschäft verordnet haben, ein Südtürkopolist, sobald er eine Gefahr für die Interessen des Großkapitals mitert, ist Sir Henry Deterding, der Präsident des niederländisch-britischen Petroleum-trusts Koninklijke Shell Petroleum Maatschappij, die kurz gewöhnlich Koninklijke Shell genannt wird und ihre deutschen Interessen durch die D'Agaz-Affäre wahrnehmen läßt! Deterding, ein Brute niederländischer Abstammung, ist der Exponent einer auf Weltmonopol gerichteten Politik, die selbst vor brutalem Vorgehen nicht zurückschreckt und leicht in blutige Konflikte ausmünden kann.

Die Koninklijke Shell ist bald nach 1890 auf niederländisch-indischem Boden entstanden, aus jenen einstmals so weltabgewandt gelagerten Sundainseln, daß das erste Europa sie politisch eigentlich erst nach dem Weltkrieg entdeckte, als es von dem Erwachen der uralten Kulturvölker indonesischer Rasse noch jahrhundertelanger Unterdrückung und Ausbeutung hörte. Hier, wo der Boden schier unermesslich reich an Petroleum ist, verbanden sich um 1904 die beiden Petroleumunternehmen Koninklijke Maatschappij auf Sumatra und Shell Company auf Borneo zu jenem heute so riesenhaften Unternehmen der Koninklijke Shell. Diese war eine englische Gesellschaft, die gute Verbindungen nach Nordamerika hatte. Sie verstand es, nach der Fusion mit der Koninklijke, diese Verbindungen dazu auszunutzen, um sich auch in den Vereinigten Staaten eine Machtstellung zu erwerben, von wo aus wieder die Fäden nach Venezuela und Mexiko hinübergesponnen wurden. Man kann im letzten Jahrzehnt sich gar nach Argentinien sichern, war der Weltkonzern fertig, an dessen Spitze seit einer Reihe von Jahren Herr Deterding steht.

Eine ernsthafte Gefährdung drohte der Koninklijke Shell, als die deutsche I. G. Farbenindustrie mit ihren epochemachenden Erfindungen auf dem Gebiete der Flüssigmachung der Kohle und der synthetischen Benzolgewinnung hervortrat. Deterding und sein in Hintergrund stehender niederländischer Freund Colijn, der frühere Direktor der zum Shell-Konzern gehörenden Bataafsche Petroleum-Maatschappij und nachherige reaktionäre Finanzminister, der schließlich als Ministerpräsident am 9. November 1925 hinweggeführt wurde, wußten Rat. Durch Vetorechtung der Bataafsche an der niederländischen Zweigunternehmung der I. G. Farbenindustrie wurde auch hier die Verbindung hergestellt, so daß nichts die Stellung der Koninklijke erschüttern konnte, bis die unter russischem Einfluß stehende Purfina in Europa auftrat und die Standard Oil of New York sowie die amerikanische Vacuum Oil Company ihr Betriebsabkommen für Petroleum und Petroleumprodukte mit den Russen abschlossen.

Ran entdeckte Deterding sein antibolschewistisches Herz und die Bedrohung der heiligsten kapitalistischen Güter Europas. Er hat nicht immer so gedacht, noch mehr, er hat sogar sehr schnell umgelernt; er, der heute den Kreuzzug gegen das bolschewistische Rußland predigt. Herr Deterding hat noch am 5. Januar d. J., also vor einem guten halben Jahre, den Russen eine Anleihe von 15 Millionen Dollar angeboten, wenn diese seiner Koninklijke Shell die uneingeschränkte Kontrolle über die Ausfuhr aller Petroleumprodukte zugestehen wollten. Diese Tatsache wird gerade zu einem Zeitpunkt bekannt, als ein schwärzlicher Aufruf in der niederländischen Presse gegen Rußland wegen der Bedrohung des niederländischen Kapitals erschien. Es hieß darin mit kluger Berechnung, um auf die unaufgeklärten Massen des niederländischen Publikums Eindruck zu machen, daß die russischen Gewinne zur Hervorrufung von Aufständen in Niederländisch-Indien Verwendung fänden. Daher war die Veröffentlichung Herrn Deterding ein Strich durchs Konzept, und seitdem äußert er sich alle paar Tage durch die ihm nachstehenden Zeitungen in einer Tonart, die oft hart die Grenzen des parlamentarisch Zulässigen streift. Er behauptet, daß sein Vorschlag, den er nicht gut mehr abstreiten kann, die beiden Klauseln enthalten habe, daß kein Vertrag ohne Anerkennung der Rechte der früheren Eigentümer abgeschlossen werden solle, für die 10 Proz. des vollen Wertes in einer Trustgesellschaft deponiert werden sollten, und kein Produkt, das zu inländischem Bedarf Rußlands nötig sei, geliefert werden dürfe. Deterding, der Uneigennützigke, erklärt dazu wörtlich, aus diesen Klauseln ergebe sich mit aller Deutlichkeit, daß es ihm nicht um finanziellen Gewinn zu tun gewesen sei und daß er aus den Entbehrungen des russischen Volkes keinen Vorteil zu ziehen wünsche. Er hält sein Publikum für naiver, als es ist.

Es liegt noch im Dunkeln, inwieweit auch Herr Deterding und seine Freunde an dem Bruch zwischen Großbritannien und Rußland interessiert waren. Mindestens ist es seitdem, daß dieser politische Bruch erfolgte, als die Verhandlungen zwischen Herrn Deterding und den jetzt so bitter von ihm gehaltenen Russen sich zerfallen hatten. So erklärt er denn auch jetzt öffentlich im „Telegraaf“ und anderen Blättern: „Wenn unsere direkten Interessen angeht, so werden wir zurückstehen lassen.“ Der große Vorstoß dieses internationalen Ausbeuters größten Stiles ist erst in seinen Anfängen; was ihm vorschwebt, ist eine Zusammenfassung des ganzen kontinentalen Europa gegen das bolschewistische Rußland. Wenn nun auch bei weitem nicht alle Blätterräume reifen, so ist Herr Deterding doch einer jener Leute, auf die die organisierte Arbeiterschaft Obacht geben muß, denn ihre Machinationen können früher oder später zu ernstlichen Konflikten führen.

Reaktionäres Musterländle.

Borarlberg verbietet ein internationales Arbeitertreffen.

Seit vielen Jahren schon treffen sich um die Augustmitte die sozialistischen Arbeiter der Bodensee-Uferstaaten in einer der Uferstädte zu mehrtägigem Besammentreffen und zur Befestigung internationaler Solidarität. In diesem Jahr sollte dieses Treffen auf deutschösterreichischem Gebiet in Bregenz, der Hauptstadt des Bundeslandes Vorarlberg, vor sich gehen. Unter den angeforderten Rednern ist auch Reichstagspräsident Genosse Böbe. Zum letzten Mal war dieses Treffen auf österreichischem Boden im Jahre 1913. Damals hatten die t. t. Behörden nicht das Geringste gegen die Veranstaltung einzuwenden. Diesmal aber haben die christlichsozialen Behörden von Borarlberg die Kundgebung mit der fadenscheinigen Begründung verboten, daß infolge der Wiener Ereignisse vom 15. und 16. Juli noch große Erregung herrsche und es zu Störungsvorfällen gegen die Kundgebung kommen könnte. Solche Störungsvorfälle werden ganz gewiß nicht von den Bregenzern unternommen werden, die von einem solchen Fremdenstrom ein gutes Geschäft erwarteten. Stören könnten höchstens die Heimatwehren, deren Oberster aber derselbe Landeshauptmann Gader ist, der Ruhe, Ordnung und Sicherheit und die verfassungsmäßigen Freiheiten aufrechterhalten möchte. Diesem Herrn geht aber das Parteinteresse weit über die Amtspflicht und auf die Verfassung pfeift er überhaupt, wie er schon durch die Einrichtung einer Filmgenur in seinem Vändchen bewiesen hat. Das Tollste aber ist, daß auch die Bundesregierung in Wien den Einspruch gegen das Verbot zurückgewiesen, das Verbot also bestätigt, und damit den Weg gewiesen hat, wie man schließlich jede Arbeitertagung verhindern könnte, indem man Gegenkundgebungen androht.

Das internationale Treffen am Bodensee wird natürlich trotzdem vor sich gehen. Es wird eben nur ein paar Kilometer weiter westlich in die Schweizer Stadt Arbon verlegt. Das Programm bleibt vollkommen das gleiche, die auswärtigen Teilnehmer bleiben in Bregenz einquartiert.

Grenzen des Asylrechts.

Beschwörer und Attentäter unerwünscht.

Warschau, 6. August. (Eigenbericht.)

In den nächsten Tagen soll, wie mehrere Blätter aus angeblich zuverlässiger Quelle melden, eine große Anzahl russischer Emigranten aus Polen ausgewiesen werden, die sich in einer nicht korrekten Weise in Polen betätigt haben. Diese Maßnahme steht höchstwahrscheinlich mit der Erneuerung Bestands im Zusammenhang und dürfte den Zweck verfolgen, die russische Stimmung gegen Polen beheben zu helfen.

Rüstungen der Randstaaten.

Kopenhagen, 6. August. (Eigenbericht.)

Der dänische Biermagnat „Eline“ flog vor einigen Tagen im Golf von Biskaya in die Luft; das Schiff war mit 100 Tonnen Munition geladen, die sich auf irgendeine Weise entzündet hatten. Durch diesen Unglücksfall wird bekannt, daß in letzter Zeit sehr häufig dänische Schoner Munitionstransporte von Südfrankreich und Tunis nach Albu und Reval bringen. Die „Eline“ hatte übrigens außer Munition auch einige Geschütze an Bord, beides war nach Albu bestimmt und in Tunis an Bord gebracht worden. Der Reederei verweigert jede Auskunft über Absender und Empfänger der Ware; angeblich hatte er die Schiffs-papiere noch nicht erhalten.

In Kopenhagener eingeweihten Kreisen nimmt man an, daß es sich bei den Transporten um französische Munition und Geschütze handelt, die an die baltischen Staaten billig verkauft wurden.

nicht gelungen, über einige Streitpunkte zur Verständigung zu gelangen. Während über die Frage der Konsulate eine befriedigende Lösung dahingehend gefunden zu sein scheint, daß Deutschland zwar das uneingeschränkte Recht zur Errichtung von Konsulaten erhält, davon aber, wenigstens für die nächsten Jahre, in Ulag-Vollbringen Abstand nimmt, läßt das deutsche Verlangen auf völlige Gleichstellung mit anderen Ländern in Marokko noch immer auf französischen Widerstand. Auch über die Gestaltung des französischen Kolonialreiches scheinen noch immer Differenzen zu bestehen. Frankreich verlangt für seine Textilergzeugnisse niedrigere Sätze als bisher, oder die deutsche Delegation verweigert sie, da die von deutscher Seite dafür verlangten Kompensationen für Erzeugnisse der chemischen und elektrotechnischen Industrie von französischer Seite nicht zugestanden werden.

Da der französische Handelsminister Bokanowski am nächsten Mittwoch seine bereits seit längerer Zeit angekündigte Reise nach Spanien antritt, nimmt man an, daß die Verhandlungen bis dahin zum endgültigen Abschluß gebracht sein werden.

Aufgaben der republikanischen Presse.

Zweck ihres Zusammenschlusses.

Die vor wenigen Wochen ins Leben gerufene Vereinigung „Republikanische Presse“ hat bei den republikanischen Journalisten im ganzen Reich starken Anklang gefunden. Das zeigt nicht nur das Echo der Gründung, sondern auch die ständig wachsende Mitgliederziffer. Die Zahl der in der Vereinigung „Republikanische Presse“ zusammengeschlossenen Journalisten ist bereits so groß, daß sich zur Befestigung der Zusammenhänge mit den einzelnen Mitgliedern und zu ihrer Orientierung die Herausgabe eines fortlaufenden Mitteilungsblattes als notwendig erwiesen hat. Dieses Blatt, das von dem geschäftsführenden Vorsitzenden der Vereinigung, Ministerialdirektor Dr. Dr. Spieker redigiert wird, ist am 1. August zum erstenmal erschienen. In ihm wird einleitend der Zweck der Vereinigung „Republikanische Presse“ wie folgt dargelegt:

„Die Satzung macht klar, daß der Zweck unserer Vereinigung „Republikanische Presse“ ein rein politischer ist. Sie will nicht nur eine Vereinigung von Redakteuren sein, sondern nimmt alle republikanisch gesinnten geistigen Mitarbeiter der deutschen Presse, ob Redakteure, Verleger, freie Schriftsteller oder Pressezeichner in ihre Reihen auf. Wir sind darum auch in keiner Hinsicht dem Reichsverband der Deutschen Presse“ oder irgendeiner anderen journalistischen oder Verleger-Vereinigung, die Berufsfragen regeln oder wirtschaftliche und Standesinteressen wahren will, im Wege. Wir wollen nur von all unseren Zeitungen und Zeitschriften alle Mitarbeiter zusammenführen, die im Bewußtsein der Bedeutung und Macht unserer Presse eingeschlossen sind, ihre Arbeit an die großen Aufgaben unseres Volkstaates zu legen und die politische, wirtschaftliche und soziale Reaktion, so immer sie sich regt, zu bekämpfen. Im Verfolg dieses gemeinsamen Zieles wollen wir Mitglieder der Vereinigung „Republikanische Presse“ einig gehen und wenn wir auch nicht immer einen gemeinsamen Weg gehen können und wollen, ist das Bewußtsein und das Bekenntnis unserer republikanischen Gemeinsamkeit stark genug, um Meinungsverschiedenheiten nicht zu unüberwindlichen Hindernissen werden zu lassen. Jeder von uns bleibt, was er ist, gibt nichts von seiner politischen oder weltanschaulichen Ueberzeugung auf, verpflichtet sich aber, an den sozialen und demokratischen Ausbau unseres Volkstaates seine ganze Kraft zu setzen und in der Erfüllung dieser unserer Generation zufallenden Aufgabe mit allen Kräften, die gleiches wollen, Hand in Hand zu arbeiten. Nicht nur Regierung und Parlament, auch wir, das Sprachrohr der öffentlichen Meinung, sind eine Macht. Wir wollen davon Gebrauch machen. Deshalb haben wir die Vereinigung „Republikanische Presse“ gegründet.“

Internationaler Gewerkschaftskongress

Sechs Vorstandsmitglieder, kein Vorsitzender gewählt.

J. S. Paris, 6. August. (Eigenbericht.)

Nach einer Sitzung von möglichst tragischen Spannungen und sehr langer Dauer, in der es wiederholt zu den kritischsten Situationen kam, ging heute der Internationale Gewerkschaftskongress zu Ende. Wenn das Ende ein gutes zu nennen ist, so ist das nicht zum geringsten das Verdienst des Genossen Jouhaux, der heute nachmittags Purcell als Vorsitzenden vertrat. Nur der Geistesgegenwart und der Geschicklichkeit von Jouhaux ist es zu danken, wenn der Kongress

mit einer eindrucksvollen Kundgebung

schloß. Nach dem Bericht von Grahmann ergriff Citrine das Wort. Er kritisierte in scharfer Weise die Vorschläge der Kommission. Die Kommission habe keine Klarheit geschaffen und auch nicht die Absicht gehabt, Klarheit zu schaffen, sondern die Wahrheit nur gestreift, indem nur Bruchstücke aus dem Briefe verlesen worden seien. Wenn der Kongress den Gesamtbrief kennen würde, dann würde keine Stellung wohl eine andere sein. Er griff die Kommission an, daß sie nicht unparteiisch gehandelt hätte, sondern nur bestrebt gewesen sei, Dubegeest zu decken.

Darauf ergriff Dubegeest das Wort und erklärte, daß er sich nun vornehmlich vorgenommen habe, um jeden Schaden vom IGB fernzuhalten, die ganze Angelegenheit mit der äußersten Ruhe und Reserve zu behandeln. Wenn jetzt Citrine aufstehe und sage, daß im IGB Intrigen geherrscht hätten, dann frage er, wo denn diese Intrigen gesponnen worden seien. Brown habe drei Wochen nach Erhalt des Briefes in der Vorstandssitzung

vor mehr als zweieinhalb Jahren

Gelegenheit gehabt, diesen Brief, der gegen ihn jetzt ausgewertet werde, zu verlesen und Intrigen, wenn sie bestanden hätten, aufzudecken. Er hat das nicht getan. Eine halbe Stunde, bevor Brown im öffentlichen Kongress das Wort ergriffen hatte und den Brief vorlas, habe Brown persönlich erklärt, daß zwischen ihnen beiden nichts bestanden hätte. Trotzdem habe er die Drohung wahrgemacht und ihm den Dolchstoß in den Rücken versetzt. Wo waren da die Intrigen?

Seit neun Jahren, seit ich in der Gewerkschaftsinternationale bin, habe ich mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Citrine hat mit keinem Wort von der Haltung Browns gesprochen, auch nicht von seinen Intrigen. Man hat mir das Leben fast unmöglich gemacht mit den Intrigen, die um das anglo-russische Komitee herum angezettelt worden sind. Dubegeest warnte die Engländer vor den Folgen dieser Angelegenheit. Wenn jetzt in England das Antigewerkschaftsgesetz zur Durchführung kommt, dann wird nicht nur die Autorität im IGB, sondern auch die der englischen Gewerkschaften und die Widerstandskraft der englischen Gewerkschaften geschwächt werden. Denkt auch an die Löhne der Bergarbeiter. Für eure Haltung und für die Folgen, die eintreten müssen, wird euch das Proletariat verurteilen.

Der Vorsitzende ersuchte hier die Debatte abzubrechen und die Angelegenheit zu einer Abstimmung zu führen.

Grahmann ergriff darauf als Berichterstatter

das Schlusswort.

Eine außerordentlich fesselnde und geschickte Rede fand den einmütigen Beifall des Kongresses. Grahmann wendet sich gegen die Vorwürfe, daß die Kommission irgend etwas verdunkelt habe und erklärt, daß es eine Beleidigung sei, wenn man ihm vorwerfe, als habe er irgendwie eine Verdunkelung gemollt. Da aber Citrine angedeutet habe, als ob in diesem Briefe noch besondere Angelegenheiten, die das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen hätten, ständen, so gebe er hiermit von dem Gesamtbild des Briefes Kenntnis. Grahmann verliest hierauf

den vollständigen Text des Briefes.

der außer den schon bekannten Fragen, die sich auf die Russen beziehen, nur rein sachliche Angelegenheiten behandelt. Aber, fährt Grahmann fort, diese ganze Angelegenheit des Briefes, die hier so plötzlich hervorgezogen wurde, habe blühartig die Hintergründe beleuchtet, denen die Kommission freilich nicht in allen Teilen nachgehen konnte. Wie auch eine Entscheidung ausfällt, jeder ist verpflichtet, sich dem Willen der Mehrheit zu beugen. Wir fordern absolutes Vertrauen gegeneinander, wir fordern, daß man mit offenem Bilde kämpft. Wer sich dem Willen der Mehrheit nicht beugen kann, der muß gehen. Sonst ist eine

Zusammenarbeit innerhalb des IGB unmöglich. Die Vorschläge der Kommission, soweit sie sich auf den sachlichen Teil beziehen, werden einstimmig, der zweite Teil, die Briefangelegenheit Dubegeest-Brown wird mit 56 gegen 14 Stimmen angenommen.

In der Nachmittagsitzung teilt Jouhaux zunächst mit, daß die Sekretäre der amerikanischen Botschaft die Delegation des Kongresses, bestehend aus Eggert, Ben Tillett und Jouhaux, empfangen und erklärt habe, daß sie von dem Protest des Kongresses dem Botschafter Mitteilung machen werden, sobald dieser nach Paris zurückgekehrt sei. Himmen erklärte hierzu, daß diese Antwort der Botschaftersekretäre eine wüste Ohrfeige für den IGB sei und schlägt vor, einen internationalen

Boykott gegen alle amerikanischen Waren

zu proklamieren. Das würde die Amerikaner am schwersten treffen. Tarnow führte aus, daß es nicht ganz leicht sei, gegen etwas zu sprechen, was eine Hilfe für die beiden Verurteilten zu sein scheint, aber man solle nicht Nachmittage anwenden wollen, wenn man über diese Nachmittage nicht verfüge. Ein internationaler Boykott sei vielleicht noch schwerer durchzuführen als ein internationaler Generalstreik. Tarnow warnt vor einem übereilten Beschluß und empfiehlt, den Vorschlag von Himmen dem Vorstand zur Prüfung und eventuellen Durchführung zu überweisen. Nachdem noch mehrere Redner für und gegen gesprochen haben, wird der Antrag Tarnow angenommen.

Dann erstattet Hah-Berlin den Bericht der 5. Kommission, die über die Statutenänderungen zu beraten hatte. Darin wird insbesondere vorgeschlagen, die Zahl der zu wählenden Vorstandsmitglieder von vier auf sechs zu erhöhen, also statt drei fünf Vizepräsidenten zu wählen. Die übrigen Vorschläge der Statutenkommission bringen wenig Änderungen.

Leipart erklärt, daß die englische Delegation sich in einer schwierigen Lage befinde, weil sie den Auftrag habe, Purcell wieder als Vorsitzenden vorzuschlagen. Für die übrigen Delegationen sei dieser Vorschlag nicht akzeptabel. Er mache deshalb in seinem Namen und im Namen seiner Delegation den Vorschlag, diesmal nicht einen Vorsitzenden und fünf Vizepräsidenten, sondern

sechs Vorstandsmitglieder zu wählen.

die unter sich den Vorsitzenden bestimmen werden. Der neue Ausschuss müsse möglichst bald zusammentreten, um die nötigen Maßnahmen zur Reorganisation zu beschließen die Wahl der Sekretäre bzw. des Generalsekretärs vorzunehmen und die notwendigen Maßnahmen zur Ueberführung an einen anderen Ort in die Wege zu leiten. Leipart sagt: Wir sind bereit, den englischen Gewerkschaften auch für die nächste Wahlperiode den Vorstih im IGB zu übertragen. Aber wir können nicht für Purcell stimmen. Wir schlagen deshalb vor,

Hicks an Stelle von Purcell

zu wählen. Es kommt infolge des Antrages zu einer sehr langwierigen und vielfach dramatisch zugespitzten Debatte.

Hicks gibt zunächst eine verständliche Erklärung ab, in der er Grahmann gegenüber versichert, daß den Engländern nichts ferner gelegen habe, als die Unparteilichkeit der Kommission und Grahmanns anzuzweifeln. Sie konnte aber nicht von ihrem Beschluß abgehen. Sie hatte einen Auftrag, Purcell in Vorschlag zu bringen und mußte daran festhalten. Es kommt infolge der weiteren Debatte schließlich zu der Drohung, die von Citrine ausgesprochen wird, daß, wenn der Kongress die Kandidatur von Hicks aufrechterhalte, die englische Delegation den Kongress verlassen würde.

Infolge des Eingreifens von Jouhaux wird die Angelegenheit aber sofort beigelegt, daß, nachdem die Schweizer Delegation, die Hicks vorgeschlagen hatte, den Vorschlag zurückzog, der Vorschlag von Schweden, Holland, Deutschland und Dänemark wieder aufgenommen wurde. Schließlich wurden Hicks-England, Jouhaux-Frankreich, Leipart-Deutschland, Raden-Dänemark, Mertens-Belgien und Lanerle-Tschechoslowakei als Vorstandsmitglieder gewählt.

Nach einem Schlusswort von Jouhaux, in dem er besonders dem Genossen Dubegeest dankt, fand der Internationale Gewerkschaftskongress sein Ende.

Heute Urwahl der Bauarbeiter.

Ein letzter Versuch der SPD.

Zur „Borbereitung“ des Bundestages der Bauarbeiter hat die „Gewerkschaftsabteilung der SPD.“ besondere Anweisungen ergehen lassen. Die Einzelheiten haben wir bereits vor einigen Wochen veröffentlicht. In den Anweisungen war u. a. gesagt, daß in der Zeit vom 11. Juli bis 7. August in Pressenotizen die „reformistischen Führer“ heruntergerissen, die eigenen Anträge begründet und die Reformisten kritisiert werden sollten. Gleichzeitig sollte die Propaganda für „unsere Kandidaten“ einsetzen.

Die Beschlüsse des Baugewerksbundes erklären die Fraktionsbildung für unvereinbar mit der Mitgliedschaft im Bund. Deshalb gibt es auch bei der diesmaligen Wahl keine Kandidaten einer bestimmten Parteirichtung. Das macht der „Fahne“ natürlich einige Sorgen. Wie soll sie den erhaltenen Anweisungen gerecht werden können? Der Berliner Verwaltungen des Baugewerksbundes kann sie nichts anhängen. Also raffte sie gestern noch einmal alle Kraft zusammen und ergab fünf Minuten vor der Wahl, daß in Anhalt, Erfurt und Düsseldorf die Kandidatenaufstellung nicht ganz ordnungsmäßig vorgenommen sei. Aber etwas muß doch auch dem Berliner Vereinstorstand angetrieben werden. Er habe erst einen Tag vor der Wahl unzulängliche Angaben über „Wahllokal um.“ in der Presse gemacht. Die „Fahne“ weiß alles. Weiß sie nicht auch, daß jedem Mitglied des Baugewerksbundes in der letzten Woche eine Aufforderung

heute zur Wahl zu gehen.

ins Haus getragen wurde? Das braucht die „Fahne“ nicht zu wissen.

Vom 11. Juli bis 7. August sind die Führer des Baugewerksbundes heruntergerissen“, lautet die Parole. Die „Fahne“ hat die Parole zu befolgen.

Die Bauarbeiter aber wissen ohne ihre unerbetenen Ratschläge, was sie zu tun haben. Sie werden solche Gewerkschafter wählen, die die Interessen der Bauarbeiter wahrnehmen.

Internationaler Metallarbeiterkongress.

Morgen tritt in Paris der Internationale Metallarbeiterkongress zusammen. Auf dem Kongress werden die Metallarbeiterverbände aus 22 Ländern vertreten sein. Das Arbeitsprogramm des Kongresses umfaßt in der Hauptsache die Haltung des Metallarbeiterverbandes gegenüber den internationalen Kartellen, den Bericht über den Internationalen Gewerkschaftskongress, die Wahl des Stiges der Metallarbeiter-Internationale, ihres Sekretärs und des Exekutivkomitees.

Gesperzte Gastwirtschaften. Wegen Tarifbruchs und Nichtbenutzung des öffentlichen Arbeitsnachweises sind folgende Betriebe vom Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten für dessen Mitglieder gesperzt. Treptow: Oberjöhne-Weil Kaiserbad-Garten Inh. Jauernick; Knappe, früher Jenner, Inh. Dr. Körner; Sonnenwende Inh. Nischit; Blumengarten Oberjöhne Inh. Kötzig; Ziegel Konradshöher Terrassen Inh. Reinhold, Rest. Waldhütte Ziegel, Inh. Kurtius. Bankow-Niederbachhausen Strauchwiese Inh. Lubosch; Woltersdorfer Schloß Restaurant Kranichberg Inh. Günther; Rest. Zum Liebesquell Inh. Sträbel, Wilhelmsbad. Friedrichshagen Gesellschaftshaus Inh. Wm. Schröder; Bellevue Inh. Urban; Rüggeleer-Kasino; Seefischhaken; Ravensteiner Mühle; Rest. Rüggeleer, Zentralrestaurant Inh. Böttner; Café Rignon Inh. Danciger; St. Hubertus, Inh. Maus; Paradiesgarten-Rahnsdorfer Mühle, Rest. Bärenhöhle, Bahnhof Rahnsdorf.

Freie Gewerkschaftsgruppen. Heute Sonntag Nachmittags der Wäbels in Hellenberg bei Götzen. Morgen Montag, Gruppenleiterführung in der Gewerkschaftsschule, Englischer Platz 2, 2. Hof, 1. Tr. Beginn pünktlich 19 1/2 Uhr. — Schmeißerplatz: Mittwoch, 10. August, pünktlich 19 Uhr, Straße im Arbeitslokal des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Rinnstraße, 33-35, 2. Hof, 2. Hof, 2. Hof.

Jugendgruppe des IGB. Morgen, Montag, 19 1/2 Uhr, finden folgende Veranstaltungen statt: Scharf-Kampfform: Jugendheim Reichensberger Str. 66. Die deutsche Reichsvereinsführung. — Korb: Jugendheim Schule Danziger Str. 23. „Wie finde ich mich im Gelände zurecht?“ — Tempelhof: Jugendheim Schule Germaniastr. 4-6. Gruppenbesprechung. — Ab 19 Uhr Spielen auf dem Spielplatz im Friedrichshagen, Eingang Kirchhofstraße. Kafespiele, Volkstänze, Ballspiele.

Verantwortlich für Vollst.: Richard Bernheim; Wirtschaft: W. Göttemann; Gewerkschaftsbewegung: Friede, Göttemann; Revue: R. G. Wäbels; Bohlen; und Konflikte: Fritz Kahlert; Ausgaben: Th. Glöde; Vertrieb in Berlin: Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2. Hierzu 2 Beilagen, „Hüterhaltung und Wäbels“, „Was der Himmel“ und „Bild in die Bürgerwelt“.

NEUSTRADEL

EXTRA-REISE

DAMENWÄSCHE
Taghemd Batist mit Stickerei-Motiven und Spitze 2.75
Nachthemd farb. Batist mit Valenciennes-Spitze 6.00
Hemdhos farb. Batist mit Valenciennes-Spitze 3.90
Hemd hose saide, Crêpe de Chine mit Spitze 9.00
Prinzebrock Batist mit Stickerei u. Spitze 6.50
Schlafanzug (Pyjama) farb. Batist m. weiß. Aufschlag, 7.90

BETTWÄSCHE
Deckbettbezug 6.00 starkfädig, Linon, 130/200 cm
Kissenbezug 1.75 starkfädig, Linon, 80/90 cm
Laken Deutas, 146/225 cm 5.25
Überschlaglaken Linon, handgez. Mohls., 150/240 9.00
Spielhüschchen m. Tasche u. farb. Stickerei Länge 40 bis 85 cm 0.90
Gummischürzen für Damen 0.95

FROTTIER- UND HAUSWÄSCHE
Frottierhandtuch eingekurb. Buchst. 50x100 0.95
Frottierhandtuch weiß mit farb. Karos, 46/110 1.15
Badelaken weiß-bunt kariert 6-25 weiß mit farb. Bord 5.45
Gartendecke farbig gemustert, doppelseitig 120 x 120 cm 3.45 120 x 120 cm 2.65
Knaben-Schulanzug gestreift, Waschstoff, Schlupfbüsenform, bis Gr. 10 3.50
Mädchen-Schulkleid bedruckter Waschstoff oder Waschk' saide, Lg. 60-80 cm 3.70

Stubenhandtuch 1.25 Reinlein, Jacquard, 46x100
Küchenhandtuch 0.75 Halbbleinen Dreil oder Gerstenkorp, 46 x 100
Küchenwischtuch 0.60 Reiml. rot kar. od. m. rot. Kanle
60x75 cm 0.80 60x60 cm 0.60
Staub- und Polierruch 0.55 q Stück = 0.55

DAMENKLEIDUNG
Haukleider aus gestreiftem Zephr 1.85
Haukleider aus gestreiftem Zephr 2.90
Servierkleider aus schwarzem Zabella 4.25
Ela Posten: Hochsommerkleider bedruckter Wollkrepp, Kunstseide oder Vollwolle 9.75
Damenhut Filz, in vielen neuen Farben 2.25
Damenhut feindr. Form aus Velvet, m. Band garn. 3.90

WIRKWAREN
Damenstrümpfe Seidenfärb., vorz. Qualitäten Serie I 1.25 Serie II 1.50
Herrensocken Flor-Jacquard, 2. Wahl 0.95
Trikot-Badeanzug f. Damen, „Goldfisch“, 44-45 1.45
Strickpullover für Damen, B. Wollem, K' seide, mit u. ohne Krage, hellfarb. 2.90
Strickjacke für Damen, mit Plüschbezug, Wolle mit K' seide, hellfarbig 8.50
Strick-Kostüm für Damen, Pullover und weißer Rock, zusammen 16.75

KLEIDERSTOFFE
Reinwoll. Composé aparte Karos und uni 1.45
Wolltaft aparte vielst. farbige Druckmuster, 110 cm 2.95
Vollvoile-Bordüren vorzügliche Qualität in apart. Mustern, ca. 125 cm 1.90
Hamden-Trikolette vorzügl. Qual., kariert u. gestr. 1.80

SEIDENSTOFFE
Bastseide 2.90 rein. Seide, viel. Farb., ca. 50cm
Kleidertaft 3.90 mod. Frb. f. St. Kleid., ca. 85cm
Foulard reine Seide, schwarz, marine oder farbiger Fond, ca. 90cm 5.90
Ripp-Samt geköpft, in lebhaften Farben, ca. 70 cm 1.90

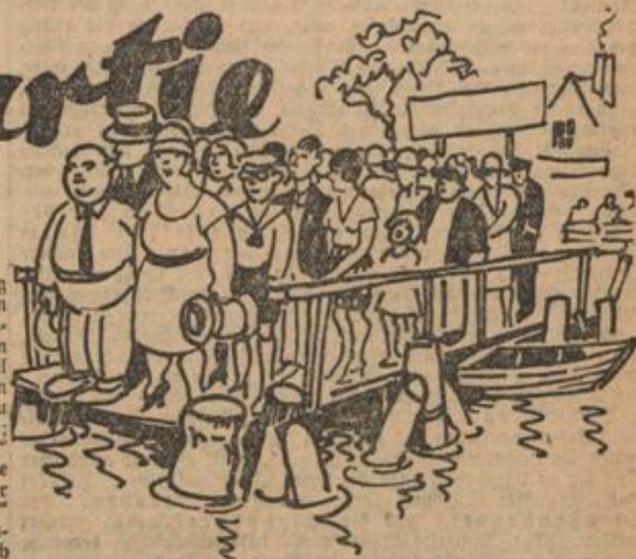
REISEARTIKEL
Kupeekoffer Hartplatte, Deckelchlene, 8 Vulkankastorecken, 2 Zugschlosser, 75 cm 5.40
Herrensportgürtel Vollrindled., Koppelschnalle 1.45
Elektr. Reisekissen f. 2 Spannungen, 110/220 Volt 8.75
Elektr. Plattenisen mit Zulassung, 220 Volt 4.50

MÖBELSTOFFE
Dekorationsstoff Kunstseide, 120 cm 4.50
Dekorationsrips röm. gestr., Indanth., 130 cm 4.25
Gobelinstoff Verduremuster, 130 cm 4.25
Wollmokette besond. gute Qual., 120 cm 11.00

TEPPICHE
Axminster halbbare: 135 x 200 170 x 240 200 x 300 31.50 46.00 69.00
350 99.00 300 138.00
Wollplüsch schwere Qualität 300 x 300 250 x 350 300 x 400 75.00 114.- 150.-

GARDINEN
Halbstore m. groß. Filz-Mittelstück u. Kippel-Einsatz 6.50
Halbstore mit gebogen. Filz-Fris, Spitze und Hohlslumen 8.50
Etamine-Garnitur breit gestr. m. Volant u. Eins. 7.75
Madrasdecken 5.50 m. Perfrase, ca. 125cm Dchm.

Die Dampferpartie



Das ist der Höhepunkt des Sommerertragens für die Daheimgebliebenen: die Dampferpartie. Sie ist wirklich so etwas wie eine Ferienreise, zwar nur im bescheidensten Maßstab, denn sie dauert ja nur einen Tag — aber diesen Tag kostet man auch gehörig aus; und wenn man Glück hat und einen Sonntag erwünscht, dann kommt man einbezahlt wie von einer richtigen Sommerreise zurück. Und dabei ist diese sommerliche Dampferpartie nach dazu ein recht billiges Vergnügen! Für 1,50 bis 2 Mark kann man einige Stunden lang Dampfer fahren, und wer an der frischen Luft und den mitgebrachten Stullenpartien noch nicht genug hat, der kann am Dampferbüfett auch noch allerlei andere Erfrischungen „zu volkstümlichen“ Preisen konsumieren; es ist ja alles da, vom Cognac bis zur Himbeersimonade... Ja, solche Dampferpartie ist eine herrliche Sache, und wenn man dann plötzlich im Gewerkschaftsteil eine Notiz liest, daß fast alle die Reedereien, deren bunte Plakate an den Dampferhäfen locken, „geperrt“ sind, dann empfindet man das fast als Schikane.

Was geht uns die Tarife an...

Es ist eine alte Geschichte: Man kümmert sich am liebsten nur um die Tarife, die für das eigene Arbeitsverhältnis in Betracht kommen, und es muß den Menschen schon recht deutlich bemessen werden, daß ihnen die Tarifverträge der anderen nicht „schnuppe“ sein dürfen, wenn sie der Beweisführung Gehör schenken sollen. Wo mit den Tarifen der anderen aber gleichzeitig die eigene Sicherheit verknüpft ist, da sollten wir doch aber alle etwas hellhörig werden. Und das ist hier der Fall. Denn wenn wir schon in den Prozessen gegen unalltägliche Lokomotivführer feststellen konnten, welche Gefahr für Leib und Leben der Passagiere eine übermäßig lange Arbeitszeit des Transportpersonals bedeutet, um wie viel mehr noch ist das beim Schiffspersonal der Fall! Obersee und Havel sind zwar an sich recht friedliche Gewässer, aber sie sind so besetzt, daß man an mancher Stelle fast Sehnsucht nach einem Verkehrsamt hat, das dasselbe Schiff mit derselben Besatzung von der Reederei am gleichen Tage wieder zu einer „Mondscheinfahrt“ verwendet würde, so daß nicht einmal von einer einigermaßen ausreichenden Nachtruhe für das Personal die Rede sein könnte! Nur dem, der diese Verhältnisse kennt, ist es klar, was die Forderung der ununterbrochenen „an Mann und Schiff gebundenen“ zehnstündigen Nachtruhe auch für die Passagiere bedeutet. Uebrigens: der Zustand der Mannschaftsräume auf den meisten Schiffen ist derart, daß die Mannschaft der Vergnügungsdampfer auf Spree und Havel es fast als ein Glück betrachten kann, wenn sie nicht mehr auf das Schlafen an Bord angewiesen ist. Selbst auf den neuesten Schiffen wird hier auf das Äußerste an Raum gespart, und auf den älteren Dampfern, die nur jeden Sommer als Vergnügungsdampfer neu aufgeschminkt werden, werden die Mannschaftsräume meist nicht mit „überholt“ und sind und bleiben die alten, üblen Dreilöcher.

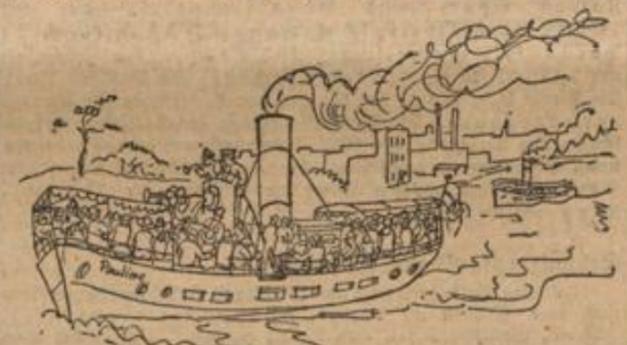
Die Reversoite der Partie.

Die Erholungsbedürftigkeit der Berliner ist schon immer ein gutes Spekulationsobjekt gewesen, und besonders die Spekulation auf das Erholungsbedürfnis des kleinen Mannes war immer eine lohnende Sache. Denn es ist ganz unglaublich, was sich der sonst als so großschönig und anspruchsvoll verschleierte Berliner alles

gefallen läßt, wenn man ihm eine einigermaßen billige Befriedigung seiner Natursehnsucht verspricht. Dann nimmt er sogar ein bißchen Lebensgefahr mit in Kauf... Und in weiser Erkenntnis dieser Tatsache konnten allsommerlich viele, viele Dampfer nach Berlin, denen es wahrhaftig nicht an ihrer Wiege gesungen wurde, daß sie mal das Vergnügungs- und Erholungsbedürfnis der Berliner befriedigen würden. Frachtdampfer allerersten Typs, die sonst brav und treu auf Oder und Elbe fahren, werden zur „Saison“ neu aufgeschminkt; freilich sitzt die Schminke eben nur oben auf, und die „alten Schlitzen“ sind eigentlich durchaus nicht zur Personenbeförderung geeignet, wie die Kajüten- und Toilettenverhältnisse beweisen! Viel schlimmer aber noch ist es, daß sich die Landungsbrücken gewisser „Saisonreedereien“ und mancher Wasserlokale in einem geradezu lebensgefährlichen Zustand befinden, so daß sich die zuständigen Behörden einmal ernstlich darum kümmern sollten. Ein Beispiel für viele: Die vielbenutzte Anlegebrücke des Restaurants „Prinzengarten“ am Müggelsee ist so verrottet, daß zwischen den einzelnen Bohlen Lücken von 30 bis 40 Zentimetern Länge und bis zu 10 Zentimetern Breite sind! Welche Gefahr das bei dem üblichen „Stürzen auf den Dampfer“ bedeutet, ist ohne weiteres klar, und es ist wohl mehr dem regnerischen Sommer als der Sorgfalt der Behörden zu danken, daß es hier noch nicht zu ersten Unglücksfällen gekommen ist. Auch die bauliche Ausführung noch neuer Anlegebrücken, besonders der nicht mit einem Latol verbundenen, läßt oft recht viel zu wünschen übrig, und bei dem in Berlin üblichen Massenandrang an schönen Tagen kann es hier leicht einmal zu einer Einsturztatortstreppe kommen, denn sehr solid gebaut sind diese Brücken zumeist nicht. Aber darüber setzen sich die Reedereien leicht hinweg. Die Löhne, die dem Personal dieser Reedereien gezahlt werden, liegen natürlich mindestens 25 Proz. unter den Tariflöhnen, abgesehen davon, hat das Personal, wie schon berichtet, schwer unter der oft ins Endlose verlängerten Arbeitszeit zu leiden. — Und noch an eines sollten die vielen, die da ihre Sommerreise auf dem Spreedampfer machen, denken: Die „Stimmungskapelle“, das unerläßliche Inventarstück einer richtigen Dampferpartie, deren Vorhandensein auf den bunten Plakaten der Reedereien auch oft extra erwähnt wird, geht jetzt meist auf eigenes Risiko mit, d. h. sie wird nicht von der Reederei entlohnt, sondern ist auf des Abjammeln angewiesen. Nun mag man gewiß in bezug auf manche dieser Dampferkapellen der Meinung Wilhelm Buschs sein:

„Rufft wird oft nicht schön empfunden,
Weil stets sie mit Geräusch verbunden.“

Aber die geht zumeist an die Stelle der Blasmusiker getretenen Schrammelmüller bemühen sich wenigstens, das höchstmögliche herkömmliche „Stimmung“ herzugeben; doch wenn nach Arbeitsluß



das Ergebnis des Abjammeln geteilt wird, dann werden die eben noch „Stimmung“ und „Laune“ markierenden Gesichter oft lang und länger. Denn viele Passagiere glauben, die sechs Stunden „Stimmungsmusik“ mit einem Großen für die ganze Familie fürstlich abgegolten zu haben...

Wenn auch gegenwärtig die Berliner Hochsaison für Dampferfahrten ist, so hat sich die Spreedampferfahrt doch längst aus dem Stadium des bloßen Sommergeschäfts herausentwickelt. Die neueren Schiffe werden alle mit abzublickendem Verdeck gebaut, so daß sie während des ganzen Jahres fahren können, und diese Fahrten in den Jahreszeiten, in denen früher niemand an eine Dampferpartie dachte, erfreuen sich einer stets steigenden Beliebtheit und tragen nicht wenig dazu bei, den Verdienst der Reedereien zu stabilisieren. Langwald und Schmolke, eine der drei nichtgeperrten, tarifreuen Reedereien, deren Inhaber selbst frühere Schiffsangestellte sind und mit kleinstem Kapital angingen, haben jetzt auch einen Luxusdampfer bauen lassen, der weit über 100 000 Mark kostet —, und das hat die Reederei in wenigen Jahren geschafft, trotzdem sie mit ihren Angestellten immer Tarifverträge abschloß. Ober stünde hier statt des „trotzdem“ besser ein „weil“? Denn die Sperre, die der Verband gegen die Reedereien verhängt hat, wirkt sich doch erheblich aus, so daß eine der großen Reedereien statt der 150 Vereinsfahrten, die sie sonst in jedem Sommer hatte, nur ungefähr 30 hat. Na, und die anderen Vereine haben doch keinesfalls auf ihre sommerliche Dampferpartie verzichtet, sie sind eben abgewandert zu den tariftreuen Reedereien!

Freibad Wannsee.

(Stoßseufzer bei 30 Grad.)

Rackend, quakend, quäkend, quiekend
Nacht die halbe Welt hier Beckend.

Baddelnd, quaddelnd, stussend, statend
Feiern auch die Ruderer Wafend.

Statend, ratend, roochend, smokend
Machen die Papas hier Wokend.

Krafelnd, mäkelnd, räkelnd, häkelnd
Machen auch die Mütter Bäkelnd.

Ruhe suchend — Kuchen! — stuchend
Pfeif ich auf das ganze Wukend.

W. v. Lindenbeken.

Die Silberschwärme

Von Rex Beach

(Nachdruck verboten)

Kontinuierliche Uebersetzung aus dem Englischen von Julia Koppel

„Wir erfahren, daß Sie aus dem Norden angekommen seien,“ begann der Journalist, „und Mr. Athems hat mich hierhergeschickt, um Sie zu interviewen.“

„Athems! Billy Athems?“

„Ganz recht. Er ist unser Redakteur und ich glaube, er hat mit Ihnen zusammen die Universität besucht. Er meinte, Sie könnten gewiß etwas Interessantes aus Alaska berichten,“ fuhr der Journalist fort, „und Ihr Kompagnon hat mir schon von Ihrer Reise und Ihrem großen Erfolg erzählt.“

„Mein Kompagnon?“

„Ja, Mr. Frobisher. Er hörte, daß ich nach Ihnen fragte und bot mir in Ihrem Namen ein Interview an.“

„Frobisher!“ wiederholte Boyd Emerson ganz verständnislos.

„Ja, der Herr dort drüben.“

Der Journalist zeigte auf Frazer, der die Szene von weitem beobachtet hatte und jetzt verschmigt das eine Auge zukniff.

„Ach so, Frobisher, ja, ja!“ stammelte Boyd.

„Ein drolliger Mensch. Er hat mir erzählt, wie Sie das junge Mädchen retteten, das bei Kalvik mit ihrem Schlitten durchs Eis brach.“

„Was sie sagen!“

„Das ist ja ein ganzer Roman. Ein vorzüglicher Artikel für unsere Zeitung. Er hat mir auch versprochen, daß ich mich an Ihrem hydraulischen Unternehmen beteiligen kann. Viel Geld befähige ich natürlich nicht, aber es klingt so verlockend, und —“

„Wie weit sind Sie in Ihren Verhandlungen über dieses hydraulische Unternehmen gekommen,“ sagte Boyd Emerson neugierig, „wenn ich fragen darf.“

„Soweit, daß ich ganz verlesen darauf bin. Ich werde unter den jungen Leuten bei unserer Zeitung eine kleine Sammlung veranstalten und Ihnen noch heute abend, bevor Sie weiterreisen, das Geld bringen.“

„Es tut mir leid,“ sagte Emerson lächelnd, „aber Herr Frobisher und ich müssen die Sache erst berechnen. Ich denke, wir werden dieses hydraulische Unternehmen lieber — sozusagen — in der Familie behalten.“

„Schade! Ich hätte mich gern einem kleinen Minenunternehmer, der so vom Glück begünstigt ist, angeschlossen; wenn unferens mit seinem kleinen Monatsgehalt auskommen muß,

wird man neidisch, wenn man die Goldgräber mit ihren Säcken voll Gold zur Stadt kommen sieht. Vielleicht geben Sie mir später noch eine Chance.“

„Vielleicht,“ sagte Emerson freundlich. Als der junge Mann aber fort war, ging Emerson hastig auf Frazer zu, der behaglich in einem Klubstuhl saß und eine lange Zigarre mit Leibbinde rauchte.

„Ich verbitte mir,“ sagte er mit leiser Stimme, „daß du mich in deine Gaunergeschichten hineinziehst! Diesmal habe ich dein Komplott noch hintertrieben, wenn du es aber noch einmal versuchst, liefere ich dich der Polizei aus.“

„Schade,“ sagte der Abenteurer sanft, „daß dir mein hydraulisches Unternehmen nicht gefällt. Der Journalist war bereit Aktien zu zeichnen und wollte auch seinen Redakteur dazu überreden.“

„Seinen Redakteur!“ rief Emerson erschrocken, „der Redakteur ist einer meiner alten Bekannten, dessen Unterstützung mir noch sehr wertvoll sein kann, wenn ich aus Chicago zurückkomme.“

Emerson war jetzt so böse, daß er Frazer den Rücken kehrte. Die Moral des Burschen war wirklich zu verdorben. Indessen konnte er nicht vergessen, daß er ohne seine Hilfe jetzt noch in dem Laden des Russen gefessen hätte, ohne Möglichkeit sein Vorhaben auszuführen, und darum schluckte er seinen Karger hinunter.

„Hel wann reisen wir?“ rief Frazer hinter ihm her. Emerson aber antwortete nicht und ging auf sein Zimmer, wo er sich mit Hilfe der neuen Kleidungsstücke in einen zivilisierten Menschen verwandelte. Als er sich umgekleidet hatte, eilte er zum Telegraphenamt und sandte zwei Telegramme nach Chicago, das eine adressierte er an seinen Schneider, das andere an eine Nummer der Lakeshore Drive, der vornehmsten Straße der Stadt. Bevor er dieses letzte Telegramm niederschrieb, überlegte er lange, zerriff mehrere Kladden, die ihm nicht gefielen und gab dem Beamten schließlich das Telegramm mit einer seltsamen Mischung von Besorgnis und Trost. Darauf begab er sich zu einer der Hauptbanken, und zwei Stunden später kehrte er strahlend ins Hotel zurück.

In der Halle stieß er auf den großen George, der mit Interesse seine Nägel betrachtete, die merkwürdig rein und glänzend waren.

„Sieh nur!“ rief der Fischer bewundernd. „Schimmern sie nicht wie die Zähne eines Hundes?“

„Ich habe eine Liebererinkunft mit einer Bank getroffen!“ rief Boyd begeistert, „sie will mir hunderttausend Dollar leihen, so daß ich nur noch die anderen hunderttausend herbeizuschaffen brauche.“

„Famos,“ sagte Balt, ohne von seinen Händen aufzuheben. „Sind sie nicht fein! Beachten sie nicht geradezu?“

„Gewiß, sehr nett. Weißt du, wenn man das erste Hunderttausend hat, ist es ein Kinderspiel das andere zu verschaffen. Diese Bankleute wissen, was ein Lachsgeschäft bedeutet. Der Direktor, mit dem ich sprach, sagte, wenn wir einen guten Fischplatz am Kalvikfluß hätten, sei das Geschäft so gut wie gemacht.“

„Da hat er recht. Ich glaube das Mädchen hielt mich für einen Goldgräber. Sie nahm doppelte Bezahlung, aber hübsch war sie. Ich war so verlegen, daß ich die ganze Zeit kein Wort gesagt habe. Sie aber nahm es mir gar nicht übel, denn als ich ging, forderte sie mich auf, recht bald wiederzukommen und dann länger zu bleiben. Ein allerliebsteres Mädchen.“

„Nimm dich in acht,“ lachte Emerson. „Es liegt hier offenbar in der Luft, daß jeder, der aus Alaska kommt, sich in eine Maniküre-Dame verliebt. Für Viebes- und Heiratsgeschichten aber haben wir keine Zeit, vergiß das nicht.“

„Gott, so eine würde mich ja nie nehmen,“ sagte der Fischer und wurde so rot, wie ein gelochter Hummer.

An diesem Abend aßen sie ein Diner, wie es sich für Männer geziemt, die lange Zeit in der Wildnis gelebt haben. Zuerst sahen sie sich nach Frazer um, aber er war nirgends zu finden; denn der Abenteurer war durch alles, was sie auf der Reise zusammen durchgemacht mit unsichtbaren Banden an sie gebunden, und sie fanden, daß sie nicht von ihm scheiden könnten, ohne sich für die Opfer, die er für sie gebracht, ertennlich gezeigt zu haben. Er aber war nirgends zu finden, nicht einmal als die Zeit sich näherte, wo ihr Zug abgehen sollte.

„Das gefällt mir nicht,“ bemerkte Boyd, „wenigstens hätte er uns Lebewohl sagen und eine glückliche Reise wünschen können.“

„Wenn er da ist, ärgere ich mich über ihn, und wenn er nicht da ist, vermisse ich ihn,“ bemerkte George. „Wahrscheinlich ist er unterwegs, um wieder etwas auszuproffen.“

Am Bahnhof warteten sie, und hofften bis zum letzten Augenblick, daß Frazer noch auftauchen würde. Als aber das Abfahrtsignal gegeben worden war, suchten sie ihre Plätze in ihrem Abteil auf, indem sie sich enttäuschter fühlten, als sie zugestiegen wollten. Als der Zug sich in Bewegung setzte, begaben sie sich in den Rauchwagen, während sie über sich unerwartete Treulosigkeit nachdachten. Als sie aber im Begriff waren ihre Zigarren anzuzünden, hörten sie plötzlich eine bekannte Stimme: „Hallo, Ihr da!“ Und dort stand Frazer und lachte über ihr Erstaunen.

(Fortsetzung folgt.)

Um die Verkehrsbestimmungen.

Schreiben des Polizeipräsidenten an den Magistrat.

Der Polizeipräsident teilt mit:
Der Magistrat Berlin hat es für nötig gehalten, an den Polizeipräsidenten ein Schreiben zu richten, in dem auf die Notwendigkeit einer Beschleunigung der Vereinheitlichung der Verkehrsbestimmungen hingewiesen wird, und er hat es für richtig gehalten, dieses Schreiben der Presse zur Veröffentlichung zu übergeben. Wenn es auch für den Polizeipräsidenten ein leichtes wäre, dem Magistrat auf diesem ungewöhnlichen Wege zu folgen und, gestützt auf beweiskräftige Unterlagen, auf die Öffentlichkeit zu wirken, so muß er doch dieses Verfahren ablehnen, da er der Ansicht ist, daß sachliche Meinungsverschiedenheiten rein sachlich behandelt werden sollen. Der Polizeipräsident wird daher dem Magistrat in einem eingehenden Schreiben seine Antwort mitteilen. Es sei aber mitgeteilt, daß die Arbeiten für die neue Straßensverkehrsordnung seit fast einem Jahr mit Nachdruck betrieben werden. Eine frühere Anonimierung war nicht möglich, da erst der Erlaß gewisser Reichs- und preussischer Bestimmungen über den Kraftfahrzeugverkehr und den sonstigen Straßenverkehr abgewartet werden mußte. Auch erschien es erforderlich, noch weitere Erfahrungen zu sammeln, ehe eine abschließende und durchgreifende Regelung versucht werden konnte. Die Schwierigkeiten sind noch viel größer als das Schreiben des Magistrats andeutet, da es sich um die Bearbeitung von mehr als 150 Verordnungen handelt, die zum Teil nur örtliche Bedeutung haben und noch aus der Zeit vor der Bildung der neuen Stadtgemeinde Berlin stammen; auch ist ein sehr erheblicher Teil der zu lösenden Fragen bis heute lebhaft umstritten. Es darf nur an die Regelung des Kraftfahrzeugverkehrs, des Straßenhandels und der Straßenreklame erinnert werden. Der Polizeipräsident wird selbstverständlich derartige schwere in das Wirtschaftsleben einschneidende Fragen nicht lösen, ohne vorher die beteiligten Wirtschaftskreise und interessierten Verbände angehört zu haben. Der Fortschritt der Arbeiten und die genannten Schwierigkeiten sind dem Magistrat genau bekannt und es ist nicht zu verstehen, daß er sich plötzlich genötigt zu sehen glaubt, so unerfreuliche Erörterungen in der Öffentlichkeit herbeizuführen. Es ist dies um so weniger zu verstehen, als es beispielsweise bei der ersten Verkehrsordnung und auch bei der Droschkenordnung Monate gedauert hat, bis die Zustimmung der Stadt auf die Vorschläge des Polizeipräsidenten erteilt wurde. Wollte der Polizeipräsident bei der Vereinheitlichung der Verkehrsbestimmungen auf die Vorschläge des Magistrats warten, so würden nach den bisherigen Erfahrungen wahrscheinlich noch viele Jahre vergehen, ehe diese Vereinheitlichung zur Tatsache würde.

Die Straßenbahn fährt schneller.

Verkürzung der Fahrzeit um 5 Minuten die Stunde.

Vom Publikum wurde es allgemein als ein Uebelstand empfunden, daß die Straßenbahn in den verkehrsschwachen Zeiten, während derer der Geschäfts- und Fuhrwerkverkehr nahezu ruht, zu langsam fährt. Im öffentlichen Verkehrsinteresse und um den Wünschen des Publikums Rechnung zu tragen, fährt die Straßenbahn ab 7. August zunächst an Sonn- und Feiertagen einen neuen Fahrplan ein, der eine Erhöhung der Reisegeschwindigkeit und damit eine Verkürzung der Fahrzeiten um etwa 5 Minuten auf die Stunde vorsieht. Später, voraussichtlich von Anfang September an, sollen die erhöhten Geschwindigkeiten auch auf die Zeit nach 19.00 Uhr werktags angewendet werden. Der Fahrplan hält sich im allgemeinen im Rahmen des bestehenden Fahrplans.

Ein seltsamer Leichenfund.

Ein Leichenfund rief die Nordkommission nach dem Westen der Stadt. Im Hause Kurfürstenstraße 145 betreibt seit etwa einem Jahr ein Paul Gutowski ein Seifengeschäft. Nachbarn schildern ihn als fleißigen Mann, der sich aber in letzter Zeit als eifriger Damenfreund entpuppte. Seit zwei Tagen war das Geschäft nicht mehr geöffnet. Man benachrichtigte das 32. Revier, dessen Beamte die Tür öffneten. Nun spürte man einen penetranten Geruch. Man schlug die Decke des Bettes zurück, da lag bis zum Hals zugebedt, die Leiche einer Frau, die infolge der Wärme stark in Verwesung übergegangen war. Gutowski selbst war nirgends zu finden. Man benachrichtigte die Nordkommission, und Kriminalrat Sennat und Kommissar Rebe eilten mit Beamten an den Tatort. Nachdem der Befund photographisch festgelegt worden war, nahm der Gerichtsarzt Prof. Fraenkel die Besichtigung der Leiche vor. Dabei machte er eine überraschende Entdeckung. Die Frau hatte vorzeitig geboren. Man fand bei ihr die Leiche des Kindes. Ohne Zweifel haben die verfrühte Niederkunft und der damit verbundene starke Blutverlust den Tod verursacht. Man rechnet indessen auch mit der Möglichkeit, daß die Geburt durch Mißhandlungen oder durch einen verbotenen Eingriff beschleunigt wurde. In welchen Beziehungen der verschwundene Gutowski zu der Toten gestanden hat, ließ sich noch nicht feststellen. Unverständlich ist sein Verhalten nach dem Unglück.

Warnung vor Grundstücksankäufen.

Die Hochbaudeputation als federführende Stelle des Bauamts teilt mit: Wiederholt ist in der Presse darauf hingewiesen worden, daß beim Erwerb neuparzellierter Geländes zum Zwecke der Bebauung äußerster Vorsicht an Platze ist. Nicht selten liegt für das von den Siedlern zu bebauende Gelände ein amtlicher Bebauungsplan, der die örtlichen Gesamtinteressen für die künftige Bebauung festlegt, noch gar nicht vor. Ohne diese Gewissheit kann nicht dringend genug darauf gewarnt werden, einen Geländekauf vorzunehmen, bevor nicht beim zuständigen Bezirksamt eine definitive Auskunft über die Bebauungsplanverhältnisse eingeholt worden ist. Nur dann kann der Siedler vor der unliebsamen Überraschung, seine Bauerlaubnis für das von ihm erworbene Gelände zu erhalten, sowie vor Schäden bewahrt werden.

Großfeuer in Reinickendorf-West.

Ein Teil der Isolatorenwerke Meirowski A.-G. eingäschert.

Ein verheerendes Schadenfeuer, wie es in der Berliner Feuerchronik seit langer Zeit nicht mehr zu verzeichnen war, beschäftigte gestern nachmittag viele Stunden lang bis in die Nacht hinein zehn Löschzüge der Berliner Feuerwehr in der Waldstraße 22-28 zu Reinickendorf-West. Ein großer Teil der in Brand geratenen Fabrikanlagen der Isolatorenwerke Meirowski A.-G. wurde völlig eingäschert. Gewaltige Wassermengen mußten in das Flammenmeer geschleudert werden. Nur mit großer Mühe gelang es den vereinten Anstrengungen der Wehren, eine noch weitere Ausdehnung des Feuers zu verhindern und somit eine Brandkatastrophe zu verhüten. Der Schaden geht in die Hunderttausende.

In der Waldstraße 22-28, nicht weit vom Bahnhof Eichhornstraße an der Bellener Straße sind die ausgedehnten Fabrikanlagen der Isolatorenwerke Meirowski A.-G. Fünf große nebeneinanderliegende massive Fabrikhallen von etwa 90 Meter Länge, 12 Meter Breite und 10 Meter Höhe bilden den Hauptbestandteil der Werke.

Gegen 4 Uhr bemerkte ein Angestellter, wie aus der äußersten Halle starke Rauchmassen hervorquollen. Von der Fabrikfeuerwehr sofort vorgenommene Löschergebnisse blieben erfolglos. Das Feuer hatte das Innere der großen Halle ergriffen und bereits einen Teil des Dachstuhles in Brand gesetzt. Die Feuerwehr wurde alarmiert, die auf den Alarm „Mittelfeuer“ zunächst mit drei Löschzügen anrückte. Beim Eintreffen der Wehren hatte das Feuer bereits eine nicht geahnte Ausdehnung angenommen. Die Flammen hatten inzwischen auf die angrenzenden Hallen — die in der Inflation gebaut und nicht durch Brandmauern voneinander geschützt waren — übergegriffen. Sofort mußte der Alarm „Großfeuer“ weitergegeben werden. Fünf Löschzüge unter Leitung des Branddirektors Wende rückten nacheinander zur weiteren Hilfeleistung heran. Den Feuerwehrmännern stand bei der Hitze geradezu unumenschliche Arbeit bevor. Von vier Seiten wurde das Flammenmeer aus 12 Schlauchleitungen größten Kalibers bekämpft. Alle Bemühungen der Wehren,

den Brandherd zu lokalisieren, mißlingen. Das Feuer strich sich bis zur vierten Halle weiter. Eine gewaltige Rauch- und Feuerküle stieg an der Brandstätte empor. Unter Getöse stürzte eine Giebelwand plötzlich ein und rief das brennende Dach mit in die Tiefe. Auch in den anderen drei Hallen stürzten die Decken brennend ein. Eine Kolonne von sieben Feuerwehrleuten konnte sich noch im letzten Augenblick in Sicherheit bringen. Immer neue Einstürze erfolgten. Zudem bereitete die Wasserzufuhr große Schwierigkeiten. Aus Berlin mußten noch zwei Motorspritzen mit Schlauchmaterial angefordert werden, da zwei Hydranten 600 Meter von der Brandstätte entfernt lagen. Inzwischen wüthete das Feuer in den Hallen, wo es an Laaken, Isolationen, Holzwaren, Fertigfabrikaten und so weiter reiche Nahrung fand, mit ungeheurer Gewalt. Giftige Rauchschwaden machten die Zutrittshahme von Gas- und Rauchschuttmasken notwendig. Ein unmittelbar an die Halle grenzendes Wohnhaus mußte wegen der großen Gefahr geräumt werden. Die Flammen hatten bereits die Möbel eines Zimmers ergriffen, doch konnte das Feuer gelöscht und das Haus geschützt werden. Schließlich gelang es, das Feuer bei der fünften Halle abzuriegeln. Gegen 9 Uhr war dann die Hauptgefahr vorüber und die Aufräumungsarbeiten konnten vorgenommen werden. Drei Ablösungszüge trafen ein, um die völlig erschöpften Beamten abzulösen. Auch bei den Aufräumungsarbeiten mußte sehr vorsichtig zu Werke gegangen werden, da fortwährend Mauer- und Dachteile nachstürzten.

Die Brandstätte

bietet einen geradezu trostlosen Anblick. Nur die Umfassungsmauern von den vier großen Hallen stehen noch. Im Innern sieht es wüst aus. Die Maschinenanlagen sind so gut wie vernichtet. Bedauerlicherweise haben sich bei den Löscharbeiten sechs Feuerwehrleute Schnitt- und Brandwunden zugezogen. Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonne legten den Verunglückten die erste Hilfe. Im Verlauf der Löscharbeiten erschien der Bezirkspolizeipräsident Dr. Weiß an der Brandstätte. Bei Redaktionsschluss sind noch zwei Löschzüge an der Brandstätte als Wache anwesend. Die Entstehungsurache ist noch ungeklärt.

Die sechstausend Wohnungen.

Chapman tritt zurück.

Die Errichtung von 6000 Wohnungen ohne Inanspruchnahme der Hauszinssteuer war in der Sitzung des Unterausschusses der Deputation für das Siedlungs- und Wohnungswesen gestern vormittag Gegenstand eingehender Beratungen. In Aussicht genommen war dabei, daß die Baufirmen die Finanzierung des Bauvorhabens selbst beschaffen und der Stadt gegen eine bestimmte Pacht zur Verfügung stellen sollten, daß die errichteten Bauten nach 26 Jahren schuldlos und lastenfrei in den Besitz der Stadt überzugehen haben, und daß der Stadt die Möglichkeit gegeben ist, die Bauten nach fünf, zehn, fünfzehn oder zwanzig Jahren zu vorher festzulegenden festen Kaufsummen zu erwerben. Zur Abgabe von Angeboten waren acht Firmen ersucht worden. Von diesen haben vier Firmen Angebote eingereicht, und zwar: Chapman u. Co. mit einer Pachtsumme von 10 227 000 Mark, Gemeinnützige Heimstätten Spar- und Bauaktiengesellschaft mit 7 719 000 Mark, Philip Holzmann A.-G., Berlinische Bodenaktiengesellschaft und Lenz u. Co. gemeinsam mit 7 550 000 Mark, Richter u. Schädel mit 7 445 500 Mark. Die Firma Chapman u. Co. hat kurz vor der Sitzung ihr Angebot zurückgezogen. Der Ausschuss beschloß, den städtischen Körperlichkeiten die Errichtung von 6000 Wohnungen auf der oben bezeichneten Grundlage zu empfehlen. Er will der Deputation und dem Magistrat in der nächsten Woche die Angebote zur Entscheidung unterbreiten.

Schwarzrotgoldene Fahnen.

Für den Verfassungstag am 11. August sind Schwarzrotgoldene und rote Fahnen in unserer Fahnenvertriebsstelle, SW. 68, Lindenstr. 3, II. Hof, 2. Tr., Zimmer 11, in reichlicher Auswahl zu mäßigen Preisen zu haben. (Geöffnet von 9 bis 17 Uhr. Mittwoch und Freitags von 9 bis 19 Uhr.) — Die Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend weist darauf hin, daß sie in ihren Warenhäusern Charlottenburg, Kollnsee, 4, Berlin N., Reinickendorfer Str. 21, S., Gräfenstr. 21, D., Frankfurter Allee 60, sowie in ihrer Tochtergesellschaft „Hoffnung“, Bekleidungsindustrie, Brunnenstr. 188/90, Fahnen und Fahnenstangen in allen Preislagen am Lager hält.

Sommerfest der Funfstunde.

Eines solchen Massenbesuches konnte sich der Lunapark seit Bestehen nicht rühmen. Der vorgestrige Kartenvorverkauf ergab bereits die stattliche Ziffer von 12 000, am Nachmittag waren weitere 30 000 eingetroffen und abends um 8 Uhr standen wahre Riesenschlangen Einlassstehender vor einem wegen Ueberfüllung geschlossenen Paradies. In keiner Weise war man auf solche große Besucherzahl vorbereitet. Die in Bereitschaft gestandene Kuchenparade von 5000 Stück war um 5 Uhr nachmittags bereits um 2000 Stück überzähmt, und Hände und Beine mußten tüchtig schmeicheln mit Girlanden, Lampions und den Funkenemblemen, bot ein prächtiges, farbenfrohes Bild. Alle Attraktionen im vollen Betrieb, besaunt und belagert. An besonderen Ueberraschungen gab es außer dem Lunaparkfest ein Konzert des Funfordesters unter Prof. Seidler-Wintler, ab 7 Uhr abends alle zehn Minuten das sogenannte japanische Tagesfeuerwerk, das sind Ballons aus Selde, die in der Luft zerplatzen und sich in allerhand lustigen Bildfiguren auflösen. Dann stiegen Farbensonnen gen Himmel, die das Firmament in verschiedene Farben häuften. Um 8 Uhr abends traten

verschiedene Varietémummern im Garten auf, dann lang Bronsgest, und um 9 Uhr lang der Funchor mit sämtlichen Solisten. Ein Feuerwerk mit einem beweglichen Bild, darstellend die Familie im Radio, beschloß die Gartenvorführungen. Dann gab's auf den Terrassen Kabarett und Musik bis 3 Uhr, im Wellenbad plüscherte oder bewunderte man ebenfalls, solange es einem Spaß machte. Der Reinertrag des wirklich wohlgeleitungen Festes fließt restlos wohltätigen Zwecken zu. Alfred Braun war maître de plaisir und machte in seiner Eigenschaft als Gastgeber die honneurs.

Das Auto am Brückengeländer.

Glück im Unglück.

Ein eigenartiger Unfall, der um ein Haar vier Menschenleben gefordert hätte, ereignete sich gestern nachmittag auf der Mädelnbrücke im Südwesten Berlins.

Der Führer eines mit drei Personen besetzten Autos verlor beim Einbiegen auf die Mädelnbrücke die Gewalt über die Steuerung, fuhr auf den Bürgersteig und prellte mit großer Wucht gegen das eisernerne Brückengeländer. Das Motorwerk hielt dem Anprall nicht stand und stürzte in den Landwehrkanal. Die durch ein Wunder blieb das Auto an einer nicht allzu starken eisernen Stütze stehen und schwebte so mit der vorderen Hälfte zwischen Himmel und Wasser. Zum Glück verhielten sich die Insassen ruhig, da ihnen die geringste Bewegung den Sturz in die Tiefe gebracht hätte. Passanten alarmierten die Feuerwehr, der es gelang, die gefährdeten Insassen und den Chauffeur zu retten. Die eigenartige Sensation hatte eine große Menschenansammlung zur Folge.

Am Halleschen Tor, vor dem Hause Bückerstraße 1, wurde gestern nachmittag gegen 6 Uhr der Wajschmeister Hermann Reinicke aus der Gneisenaustraße 80 von einem Autobus der Linie 4 überfahren. Bereits auf dem Transport ins Urbankrankenhaus erlag M. seinen schweren Verletzungen. — An der Ecke Humboldtstraße und Graf-Roedern-Allee zu Reinickendorf wurde fast um dieselbe Zeit der 52jährige Arbeiter Hermann Schod aus der Friedhoffstraße 3 in Hennigsdorf von einem Privatauto überfahren und schwer verletzt. Man schaffte den Verunglückten in das Reinickendorfer Krankenhaus, wo er kurz nach der Einlieferung an den Folgen schwerer innerer Verletzungen starb. Die Schuldfrage ist in beiden Fällen noch ungeklärt.

Komm in den Park von Sanssouci.

Ende Juli lernte eine verheiratete Dame aus Hamburg bei einem Ausflug nach Potsdam in Sanssouci einen Herrn kennen, der sich ihr als Dr. Berg vorstellte. Das Mädchen erging sich mehrere Stunden im Park von Sanssouci, und der Doktor versprach der Hamburgerin, recht bald an sie zu schreiben. Er hielt Wort: Ein toller Expresserbrief, mit der Aufforderung, 300 Mark unter Chiffre so und so am Postamt Wilhelmplatz in Potsdam zu hinterlegen, andernfalls dem Gatten der Dame von dem Schäferstündchen in Sanssouci Mitteilung gemacht würde, traf pünktlich ein! Die Dame wandte sich sofort an die Potsdamer Kriminalpolizei. Diese ließ einen Brief mit der geforderten Chiffre herstellen und beim Postamt Wilhelmplatz in Potsdam einreichen. Der Brief wurde äußerlich kenntlich gemacht, und ein Kriminalbeamter beobachtete unauffällig den Schalter. Heute kam ein Herr und forderte den Brief. Sofort sprang der Kriminalbeamte her vor und nahm den Herrn fest. Er ist ein Kaufmann aus Potsdam, verheiratet und Vater eines Kindes. Die Angelegenheit wird für ihn ein gerichtliches Schauspiel haben.

Nur ein gutes Bett

erfüllt seinen Zweck!

---1895 zwei Betten von Jhnen, die bis jetzt tadellos---

Paul Sch., 11.4.1927. Weener (Ems)

Bettfedern-Lustig

Fabrik Gustav

Rupffedern	Schleißfedern	Daunen
Graue Federn Pfd. 95	Schleißfedern 1/2 Weib. Pfd. 3.90	Monopoldaunen, echt chinesis. Pfd. 8.50
Entenfedern, echt chinesis. Pfd. 3.50	Schleißfedern 1/2 Weib. Pfd. 5.50	Metadordaunen, echt Pfd. 12.60
Weißerupffedern Pfd. 6.20 5.10	Schleißfedern Weib. Pfd. 7.90	Weißedaunen . . . Pfd. 14.20
Oberbett	Unterbett	Kissen
Körperbett, grau mit echt türkischen Streifen, mit chinesis. Entenfedern, 180x200 . . . 33.-	Körperbett, grau mit echt türkischen Streifen, mit chinesis. Entenfedern, 180x200 . . . 26.75	Körperkissen, grau mit echt türkischen Streifen, mit chinesis. Entenfedern, 60x60 . . . 11.30

Die ideale **Echt Bettfüllung: chinesis. Monopoldaunen** per Pfd. M. 8.50 3-4 Pfd. zum Oberbett.

(Gesetzl. gesch.)

Prinzen-Str. **ECKE** Sebastian-Str.

Wilmersdorfer Str. **138** an der Bismarck-Str.

Bettwäsche in einfacher und eleganter Ausführung in groß. Auswahl sehr preiswert!

- 2. Kreis Tiergarten.** Die zum Montag, 8. August, bei Reiter, Poststr. 10, einberufene erweiterte Kreisvorstandssitzung beginnt um 20 Uhr, sondern um 19 1/2 Uhr. Jugendbeauftragter und Funktionäre der Kinderfreunde werden bestimmt. Es in dem Raum (später noch eine andere Sitzung stattfinden) wird pünktlich begonnen. Die Genossinnen und Genossen beteiligen sich an der Besetzung der Kreisführer. — **3. Kreis Tiergarten.** Am Montag, 14. August, findet auf der Spielstätte Jungfernhöhe unter Waldeslust statt. Für Musik und Befähigung von alt und jung ist gesorgt. Treffpunkt aller Teilnehmer Kleiner Tiergarten 18 1/2 Uhr. Von dort Abmarsch mit Musik. Um reifliche Beteiligung wird gebeten. Bitte die Zahlabende am Mittwoch zu besuchen. Dort erfolgt weitere Mitteilung.
- 3. Kreis Wedding, Arbeiterwohlfahrt:** Sonntag, 21. August, findet die Besichtigung in Rosen statt. Gleichzeitig ist die Fahrt als ein Familienausflug gedacht. Kinder können mitgenommen werden. Um Reisekostenermäßigung zu erhalten, bedürfen wir dazu der genauen Teilnehmerzahl. Die Genossinnen und Genossen wollen sich sofort bei ihrer Abteilungsleiterin bzw. dem Abteilungsleiter der Arbeiterwohlfahrt zwecks Teilnahme melden.
- 7. Kreis Charlottenburg.** Die Bibliothek im Jugendheim Kossuthstr. 4 ist geöffnet: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 19-21 Uhr. Büchergesellschaftsmitglieder und Bibliotheksleiter können die Bücherbestände und Karten aus der Bibliothek abholen und abrechnen. — **Dienstag, 20. August,** erweiterte Vorstandssitzung im Zimmer 1 des Rathauses.
- 8. Kreis Prenzlauer Berg.** Die Genossinnen und Genossen werden ersucht, sich recht zahlreich an der Verabschiedung des Reichsbanners 16 Uhr in der Gartenstr. 14, am Montag, 14. August, um 14 Uhr im Reiterhof zu treffen.
- 12. Kreis Steglitz, Kantow, Völkerverein.** Sonntag, 7. August, Kreisführersitzung im Grundwald. Rohrbauarbeiten 48 und 174, kann links an den Schilfhänden entlang. Richtungsweisung beachten. Aufsehenbeitrag 20 Pf. Beginn 15 Uhr. Bekannte und Freunde sind herzlich eingeladen.
- 13. Kreis Tempelhof-Mariendorf, Marienfelde, Völkerverein.** Am Sonntag, 13. August, 16 Uhr, Verabschiedung in Reiterhof (früher Graf) in Mariendorf, Chausseest. 306. Festanrede: Stadtoberbürgermeister Herr Herrmann, großer Vorkriegs- und Kadettenchor mit ersten Sängern aus Wintergarten und Stala, Kombo, Rührspiele, Kaffeeküche, Eintrittspreis 50 Pf. Im Vorverkauf 30 Pf. Karten bei allen Funktionären und in den Verkaufsstellen der Konsumgenossenschaft. Arbeitslose Genossen und Kinder in Begleitung der Eltern frei. — **Tempelhof:** Die Genossinnen und Genossen werden gebeten, sich am Dienstag nachmittag, an dem Kaffeetisch der Konsumgenossenschaft in Mariendorf, Chausseest. 306, zu beteiligen.
- 16. Kreis Prenzlauer Berg, K. Kossuth, 19 1/2 Uhr,** wichtige Kreisvorstandssitzung. — **Kreis Völkerverein, Kossuth, 19 1/2 Uhr** Mitglieder- und Vorstandssitzung. — **17. Kreis Prenzlauer Berg, Kossuth, 19 1/2 Uhr,** im Arbeitsamt, Schreibebauer Straße, Funktionärsitzung.
- heute, Sonntag, 7. August:**
- 14. Wkt.** Die Genossen beteiligen sich an der Veranstaltung des Reichsbanners auf der Schillerhöhe. Treffpunkt zur Demonstration 18 1/2 Uhr in der Schillerhöhe. Treffpunkt zum Abmarsch am Reichsbannerplatz in der Schillerhöhe. Treffpunkt zum Umzug mit Banner 13 Uhr in der Gartenstr. 14, bei Reiter.
- 101. Wkt. Tempelhof.** Alle Genossinnen und Genossen werden hierdurch aufgefordert, sich an der Verabschiedung des Reichsbanners im Alten Tiergarten, 101. Genosse Völkerverein, am Montag, 14. August, um 14 Uhr, im Gemeindefestplatz 13 1/2 Uhr in der Schillerhöhe zu beteiligen.
- Morgen, Montag, 8. August:**
- 5. Wkt.** 20 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Georgenfelderstr. 14.
- 14. Wkt.** 20 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 17. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 18. Wkt.** Die Funktionärsitzung und die Zahlabende am Mittwoch fallen aus.
- 20. Wkt.** Die Funktionärsitzung und die Zahlabende fallen aus und finden eine Woche später statt.

- 21. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 22. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 23. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 24. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 25. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 26. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 27. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 28. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 29. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 30. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 31. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 32. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 33. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 34. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 35. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 36. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 37. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 38. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 39. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 40. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 41. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 42. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 43. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 44. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 45. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 46. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 47. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 48. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 49. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 50. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 51. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 52. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 53. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 54. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 55. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 56. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 57. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 58. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 59. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 60. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.

- 61. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 62. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 63. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 64. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 65. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 66. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 67. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 68. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 69. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 70. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 71. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 72. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 73. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 74. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 75. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 76. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 77. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 78. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 79. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 80. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 81. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 82. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 83. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 84. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 85. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 86. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 87. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 88. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 89. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 90. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 91. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 92. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 93. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 94. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 95. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 96. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 97. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 98. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 99. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.
- 100. Wkt.** 19 1/2 Uhr Funktionärsitzung bei Reiter, Poststr. 10.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
 einzige deutsche Linie, mit regelmäßigen direkten Abfahrten für Reisende und Auswanderer von Bremen nach CANADA
 Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt
 Berlin: Norddeutscher Lloyd, Agentur Berlin G. m. b. H., Unter den Linden 1 (Hotel Adlon)
 F. Montanus, Generalvertretung des Norddeutschen Lloyd, Invalidenstr. 93 (zwischen Lehrter u. Sietzener Bahnhof)

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

23. Wkt. Am Dienstag, 2. August, verstarb durch Unfall plötzlich unser langjähriger Genosse und Funktionär der W. Wkt., Karl G r u b n, Simon-Dach-Str. 18. Die Einäscherung findet am 9. August, 19 1/2 Uhr, im Krematorium Baumhüttenweg statt. Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht der Vorstand.

26. Wkt. Der Genosse Franz S a b l e, Friedenstr. 88, ist verstorben. Einäscherung Dienstag, 9. August, 18 1/2 Uhr, Baumhüttenweg. Um rege Beteiligung wird gebeten.

40. Wkt. Unser Genosse Hans R a n, Fagelberger Str. 20, verstarb am 4. August im Alter von 31 Jahren. Einäscherung Montag, 8. August, 16 1/2 Uhr, Krematorium Baumhüttenweg.

50. Wkt. Schöneberg. Nach langem, schwerem Krankenlager verstarb in der Nacht vom 6. zum 7. August unser treuer, stets als Mitglied August B e t t e r, Fiedrichstr. 7. Die Abteilung wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Bisheriges über die Leichenfeierlichkeit erfolgt später.

Und Lande in Schiffen. Welche Heilkraft Lande's Quellen in sich bergen, zeigt die täglich wachsende Besucherzahl, die das vergangene Jahr weit in den Schatten stellt. Und wenn man spricht — sei es auch der vernünftige Großhändler — allgemein herrscht aus einer Stimme das Lob über die herrlichen Bäder, die einseitige und wunderbare Lage, die Lande's Bäder die herrliche Stelle in der Nähe der schiffen Bäder einräumt und hält. Die Herrlichkeit dieser alles auf, um den Gästen den Aufenthalt so heimlich wie möglich zu machen und wird hierin von der ausgezeichneten Kurkapelle, die unter hervorragender Leitung steht, tatkräftig unterstützt. Es muß daher bei dem wachsenden Besuch allen aufs wärmste gratuliert werden, daß für die Nachfahren schon sehr ausgemildert. Fiebererkrankung und Kurstein erteilen gern kostenlos Auskunft.

Das Verleihen der Firma Seiler aus Anlaß des „Tag der Schulen“ für alle Berliner Schüler und Schülerinnen ist bis zum 15. September verlängert. Es winken wertvolle Preise: 3 Jahrbücher, 3 Photoapparate, Sportgeräte, Sportschuhe, im ganzen 100 Preise. Nähere Bedingungen sind in allen Filialen des Schulhauses Seiler gratis erhältlich. Wir empfehlen allen Eltern, ihre Kinder auf dieses Preisanschreiben aufmerksam zu machen.

WERTHEIM
 Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Lyon-Schnittmuster
 in allen 4 Geschäften
 Neu Mode-Album Wertheim reich illust. 30 Pf.

Kindere-Landverf-B-Ober-Pul

Wäsche **Soweit Vorrat** **Montag bis Donnerstag** **Strümpfe**

Taghemden 95 Pf. (1. Mädchen, m. Strick, Länge 40-90 cm, von)

Nachthemden 2 25 (für Mädchen, mit Einsaß, Länge 60-100 cm, von)

Schlüpfer 1 55 (gestreifte Kunstseide, Länge 25-30 cm, von)

Prinzebrücke 1 50 (gestreifte Kunstseide, Länge 45-90 cm, von)

Taghemden 1 05 (1. Knab., halbfrei, kurze Ärmel, Lg. 40-50 cm, v.)

Nachthemden 1 95 (1. Knab., halbfrei, m. farb. Paspel, Lg. 60-110 cm, v.)

Trikotagen

Pullover 5 50 (original englisch)

Sportanzüge 1 40 (schwarz, Länge 60 cm (Jede weitere Größe 18 Pf. mehr))

Schlüpfer 95 Pf. (für Mädchen, Kunstseide, Baumwolle, kurze Form, Größe 1-3 65, Größe 4-6 85 Pf.)

Bild 1 für 4 Jahre 9 75

Bild 2 für 2 Jahre 7 50

Bild 3 Größe 30 9 75

Bild 4 für 2 Jahre 11 50

Bild 5 Länge 60 cm 8 50

Bild 6 Länge 55 cm 2 95

Bild 7 Länge 60 cm 12 50

Kinderstrümpfe 70 Pf. (1 u. l. guter Schulstrümpf, schwarz, Größe 1 (Jede weitere Gr. 10 Pf. mehr))

Kinderstrümpfe 95 Pf. (1 u. l. m. Goldglanz, grau od. mod. farbig, Größe 1 (Jede weitere Gr. 10 Pf. mehr))

Söckchen 65 Pf. (farbig, versch. Gr.)

Schuhe

Spangenschuhe 3 50 (braun Leder, gute Padform, 31/36 7.75, 32/30 6.75, 27/28 5.95, 28/26 4.95, 29/24 4.25, Gr. 20-22, Lackleder, gutes Material, 31/35 9.50, 29/30 8.50, 27/28 6.75, 28/26 5.95, 29/24 5.25, Gr. 20-22)

Hüte

Velvet-Kappe 2 90 (mit Gummilug, gewaffelt, neue Farben)

Stroh-Hüte 75 Pf. (garn. 90 Pf., 1.00, Matrosenform)

Knaben-Kleidung

Schulanzug (Bild 1) 9 75 (Sportform, gemust. Stoff, ganz gefüt., f. ca. 4-14 Jahre, f. 4 J. (Jede weitere Größe 1 M. mehr))

Einknöpferanzug 11 50 (Bild 4) Matrosenform, reinwoll. Cheviot, f. ca. 2-8 J., f. 2 J. (Jede weitere Größe 1 M. mehr))

Kieler Anzug 7 50 (Bild 2) blau Cheviot, für ca. 2-14 Jahre, für ca. 2 Jahre (Jede weitere Größe 75 Pf., ab 9 Jahre 1 M. mehr))

Windjacke 3 30 (imprägnierter Stoff, für ca. 4-14 Jahre, für ca. 4 Jahre (Jede weit. Größe 30 Pf., ab 9 Jahre 30 Pf. mehr))

Mädchen-Kleidung

Kinderkleid (Bild 6) 2 95 (Baumwollschott., lange u. halblange Ärmel, Lg. 55-90, Lg. 55 (Jede weitere Größe 40 Pf. mehr))

Mädchenkleid 8 50 (Bild 5), Waschsamt, lg. Ärmel, Länge 60-90 cm, Länge 60 cm (Jede weitere Größe 75 Pf. mehr))

Schulkleid 12 50 (Bild 7), reinwollener Stoff, Länge 60-85 cm, Länge 60 (Jede weitere Größe 1,25 mehr))

Wettermantel 9 73 (Bild 3), gute gewirte Stoffe, fische Karos, Gr. 50-105, Gr. 50 (Jede weitere Größe 80 Pf. mehr))

Bade-Artikel, -Wäsche, -Mäntel **Billige Preise**

Die Verteuerung der Kleidung.

Preiswillkür der Produzenten. — Wirkungen der Schutzzölle.

Die deutsche Textilwirtschaft befindet sich im Stadium ausgeprägtester Hochkonjunktur. Der Auftragsbestand der Spinnereien und Webereien reicht bereits bis in das erste Quartal 1928. Der Produktionsmittelapparat wird ständig erweitert; nach dem Bericht des Reparationsagenten hat sich die Zahl der Spindeln in Deutschland vom 31. Juli 1926 bis 31. Januar 1927 um 420 000 auf etwa 11 Millionen Spindeln, also um fast 4 Proz. der insgesamt arbeitenden, erhöht, und in der letzten abgelaufenen zweiten Hälfte des Baumwolljahres dürfte eine noch stärkere Vermehrung eingetreten sein. Die Rohstoffzufuhren haben sich gegenüber dem Vorjahre verdoppelt. Die Textilarbeiterschaft ist fast voll beschäftigt, seit Juni 1926 ging die Erwerbslosenzahl von 19,4 Proz. auf 3,3 Proz., die Kurzarbeiterzahl von 46 Proz. auf 2,6 Proz. der Verbandsmitglieder zurück. Der Verbrauch ergibt gleichfalls ein günstiges Bild: Die Umsätze des Bekleidungs-einzelhandels im Juni liegen um etwa 30 Proz. über dem Durchschnittsumsatz des Vorjahres und überschreiten den Umsatz des ersten Halbjahres 1925 der Menge nach um etwa 20 Proz.

Preissteigerung und Rohstoffmarkt.

Seit Anfang des Jahres ist nun für alle Textilfabrikate eine außergewöhnliche Preissteigerung eingetreten, die von den Produzenten vorwiegend mit den erhöhten Rohstoffpreisen begründet wird. Diese Erklärung erscheint auf den ersten Blick einleuchtend, denn tatsächlich befinden wir uns mitten im Zeichen stark gestiegener Rohstoffpreise. Der Nachspeis ist in den letzten Monaten um fast 100 Proz. gestiegen. Die Wollpreise sind seit April im Anziehen, die Baumwolle hat ihren Preisstand am Ende des vergangenen Jahres um etwa 50 Proz. aufbessern können. Bei der Baumwolle, dem wichtigsten Textilrohstoff, hat die Spekulation die beunruhigenden Momente, die durch die Mississippiüberflutungen eintraten, geschickt ausgenutzt. Die Baumwollpreise stiegen von Woche zu Woche. Später erwielen sich die pessimistischen Berichte als weit übertrieben. Man rechnet jetzt in maßgebenden englischen Handelskreisen immerhin mit einer Ernte von etwa 15 Millionen Ballen. Außerdem sind aus dem Vorjahre noch Reste von 4,7 Millionen Ballen vorhanden. Trotzdem konnte das von den Händlern hochgetriebene Niveau aufrechterhalten werden.

Baumwollwarenpreise.

Die Preise für Baumwollwaren nahmen in Deutschland nun die folgende Entwicklung: von Mitte September bis Mitte Dezember 1926, während der Baumwollpreis infolge der Reifernte von etwa 87 Pf. auf 55 Pf. für ein englisches Pfund, also fast um 40 Proz. fiel, wurden die Garnpreise nur um etwa 10 Proz., die Gewebepreise überhaupt nicht zurückgesetzt. Als die Baumwollpreise jedoch wieder anzogen, folgten die Produzenten bereitwilligst dem Rohstoffpreis. Insgesamt ergibt sich die folgende Preisbewegung:

	Baumwolle per kg	Garn per kg 20er	Garn per kg 30er	Gewebe per Mtr. 88 cm Breite aus 22/20	Gewebe per Mtr. 92 cm Breite aus 26/22
Ende Juli 1926	1.99 M.	2.77 M.	3.81 M.	0.47 M.	0.37 M.
Ende Februar 1927	1.42	3.58	3.23	0.51	0.48
Ende Juli 1927	1.89	3.06	3.05	0.58	0.49

Während die Rohbaumwolle heute um 5 Proz. unter dem Preise des Vorjahres liegt, sind die Garnpreise um mehr als 10 Proz., die Gewebepreise im Durchschnitt um mehr als 25 Proz. erhöht worden. Die Steigerung, die, am Preisstand des Rohstoffes gemessen, bei Garnen etwa 15 Proz., bei Geweben 30 Proz. beträgt, ist absolut ungerechtfertigt. Tatsächlich haben sich die

Fabrikationsgewinne der Spinnereien und Webereien noch in viel stärkerem Umfange erhöht,

als es die angegebenen Prozentzahlen zeigen. In der Baumwollindustrie ist der Rohstoff der weit überwiegende Kostenfaktor, die eigentlichen Verarbeitungs-kosten (Löhne, Betriebsausgaben, Steuern, Anlageamortisation) betragen nur einen Bruchteil des Rohstoffanteils. Man nennt die Differenz zwischen Garnpreis und Rohbaumwollpreis „Spinnmarge“, die Differenz zwischen Garn- und Gewebepreis die „Webmarge“. Beide zusammen geben erst einen Anhaltspunkt für die eigentlichen Produktionsgewinne. Die Spinnmarge ist seit dem Vorjahre um mehr als 70 Proz., die Webmarge um fast 60 Proz. gestiegen. Die erstere beträgt heute fast das Dreifache der Vorkriegszeit!

Die Aufwendungen für Löhne und Gehälter,

die bei den gangbarsten, größeren Garnsorten etwa die Hälfte der Fabrikationskosten betragen, sind seit der Vorkriegszeit nur um höchstens 60 Proz. gestiegen. Seit dem Vorjahre sind die Textilarbeiterlöhne nach schweren Tariffkämpfen in den einzelnen

Bezirken nur um etwa 6 bis 10 Proz. erhöht worden, die Spinnmarge des Fabrikanten aber um mehr als 70 Proz., also etwa um das Sieben- bis Zwölffache. Ferner haben die Spinner in der Zeit des Preisstillstandes im voraus Rohstoffe gekauft.

Spekulationsgewinne, Zollschutz und Auslandskonkurrenz.

In den fünf Monaten Oktober 1926 bis Februar 1927 mit niedrigen Baumwollkursen sind etwa 2,8 Millionen Doppelzettelballen Baumwolle, das sind fast vier Fünftel des ganzen Vorjahresbedarfs, importiert worden. So haben die Spinner neben den Gewinnen aus der laufenden Produktion noch sehr beträchtliche Preisdifferenzgewinne erzielt. Die außerordentliche Steigerung der Preise für Baumwollwaren ist nur durch den hohen Zollschutz ermöglicht worden. Die Garn- und Gewebepreise der ausländischen Fabrikation liegen bereits beträchtlich unter den deutschen Preisen. Das hochgeschraubte deutsche Preisniveau ermöglicht den englischen, französischen und schweizerischen Fabrikanten, trotz der hohen Zollabgaben zu auskömmlichen Preisen den deutschen Markt beliefern zu können.

Preiswillkür überall.

Die Preiswillkür beschränkt sich nicht nur auf die Baumwollindustrie, sondern greift auf alle Textilzweige über. So hat erst vor acht Tagen der führende Tuchfabrikantenverband seinen Abnehmern in gemeinsamer Aktion eine 10- bis 15prozentige Preiserhöhung mitgeteilt, nachdem er genau vor drei Monaten schon einmal eine Erhöhung von 5 bis 8 Proz. vorgenommen hatte. Bei reinen Wollstoffen schließt die Steigerung ganz offenkundig weit über das Ziel hinaus. Die Wollpreise sind nach der Wollindexziffer des englischen Wollzentrums Bradford (die Wolle, Kammyüge und Garne umfasst), in den letzten zwölf Monaten nur um etwa 4 Proz. gestiegen.

Für die Preisstellung der halbwollenen Stoffe und Mischgewebe ist die durchschnittliche Steigerung um 20 Proz. innerhalb der letzten drei Monate genau so wenig berechtigt, da in der Zeit der fallenden Rohmaterialpreise auch keine Preisermäßigung vorgenommen wurde. Zu einem Teil wendet sich die Preis-erhöhung gegen die Verkäufer der Abnehmer, die Kartellwillkür abzuwehren. Die deutsche Tuchkonvention hat nach langen Kämpfen mit den Abnehmerverbänden, die schließlich vor dem Kartellgericht beigelegt wurden, diesen einige geringe Vergünstigungen einräumen müssen. Sie quittieren diese Schlappe mit einer viel ausgiebigeren Preis-erhöhung. Ihre Politik wird gleichfalls zum großen Teil durch die hohen Stoffzölle erst ermöglicht.

Die Wirkung auf die Bekleidung.

Die hohen Preisforderungen der Lieferanten haben in der Bekleidungsindustrie noch nicht gewirkt. Das Bekleidungs-gewerbe konnte seinen Bedarf noch zu relativ niedrigen Preisen eindecken. Vor der dies-jährigen Reisezeit lagen so die Preise für konfektionierte Ware nur wenig über denen des Vorjahres. Seitdem sind sie von Woche zu Woche gestiegen und lagen Ende Juli schon mit 10 Proz. für Berufs-kleidung sogar mit mehr als 15 Proz. über dem Vorjahresniveau. Die neuen Preislisten der Fabrikanten müssen noch eine weitere Verteuerung der Bekleidungsartikel nach sich ziehen.

Der jetzige Preisauftrieb hemmt nicht nur den Export (im Juni dieses Jahres ging die Textilausfuhr um 20 Millionen zurück), sondern muß auch schließlich zu Absatzschwierigkeiten auf dem Binnenmarkt führen, da die Kaufkraft der Bevölkerung mit solchen Preis-erhöhungen nicht Schritt halten kann. Der gehobene Inlands-konsum der letzten Monate ist nicht, wie es längst der Vorliegende der Fachgruppe der Textilindustrie darstellte, „ein Luxus, den das vorantende Deutschland sich auf die Dauer nicht leisten kann“, sondern vielmehr überhaupt erst die Grundlage für eine Gesundung der deutschen Textil-wirtschaft und eine vollere Ausnutzung ihrer produktiven Kräfte. Die jetzige Zoll-, Preis- und Lohnpolitik der Produzenten tut jedoch das ihrige dazu, um der Textilkonjunktur die gesunde Grundlage zu rauben und, Tagesgewinnen zuliebe, die gesamte deutsche Konjunktur-entwicklung zu gefährden.

Großhandelspreise.

Leichter Rückgang der Lebensmittelpreise.

Der reichsamtliche Index der Großhandelspreise weist am 3. August gegenüber der Vorwoche einen Rückgang um 0,6 Proz., nämlich von 138 auf 137,2, auf. Diese Bewegung wurde bestimmt durch die Ermäßigung der Nahrungs- und Futtermittelpreise um 3,1 bzw. 2,3 Proz.

Industriewaren, und zwar sowohl Rohstoffe wie Fertigfabrikate, zeigen keine Veränderung.

Weiter langsame Belebung am Arbeitsmarkt

In Berlin sind 7800 Erwerbslose weniger als vor einer Woche.

Die Belebung auf dem Berliner Arbeitsmarkt schreitet in ziemlich gleichmäßigem Tempo fort. In der letzten Woche ist ein weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit von rund 7800 Personen zu verzeichnen, so daß die Zahl der gegenwärtig Arbeitssuchenden 168 408 beträgt. Im allgemeinen hat sich gegen die Vorwoche die Nachfrage gesteigert, was ganz besonders für die Landwirtschaft in Erscheinung tritt, da diese für die einzubringende Ernte einen bedeutenden Kräftebedarf hat. Hierbei ist es auch möglich, großstädtische Arbeitskräfte vorübergehend unterzubringen. Eine Entlastung des weiblichen Arbeitsmarktes brachte auch die verstärkte Inangriffnahme von Aufforstungsarbeiten. Die Belebung des Arbeitsmarktes in der Metallindustrie macht im allgemeinen weitere Fortschritte, was besonders auf eine fortschreitende Belebung im Werkzeug-, Großmaschinen-, Autobau und in der Elektroindustrie zurückzuführen ist. Auch das Bekleidungs-gewerbe zeigt mit fortschreitender Saison erhöhte Aufnahme-fähigkeit. Die gebesserten Vermittlungsergebnisse für Handels- und Bureauangestellte dürften mit im Bedacht für Urlaubsvertretungen begründet sein. Von der allgemeinen Belebung der Beschäftigungsverhältnisse haben nunmehr auch die ungelerneten Arbeiter Vorteile, da der Kräftebedarf namentlich im Baugewerbe und in der Metallindustrie ja nicht auf Hocharbeiter beschränkt bleibt.

Es waren 168 408 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen gegen 175 211 der Vorwoche. Darunter befanden sich 113 312 (117 238) männliche und 55 096 (57 973) weibliche Personen. Erwerbslosensunterstützung bezogen 51 687 (53 541) männliche und 24 898 (26 916) weibliche, insgesamt 76 585 (80 457) Personen. Außerdem wurden noch 27 032 (27 295) Personen durch die Erwerbslosenhilfe der Stadtgemeinde Berlin und 27 418 (28 496) Personen durch die Krisenfürsorge unterstützt. Bei Notstandsarbeiten wurden 4584 (4625) Personen beschäftigt.

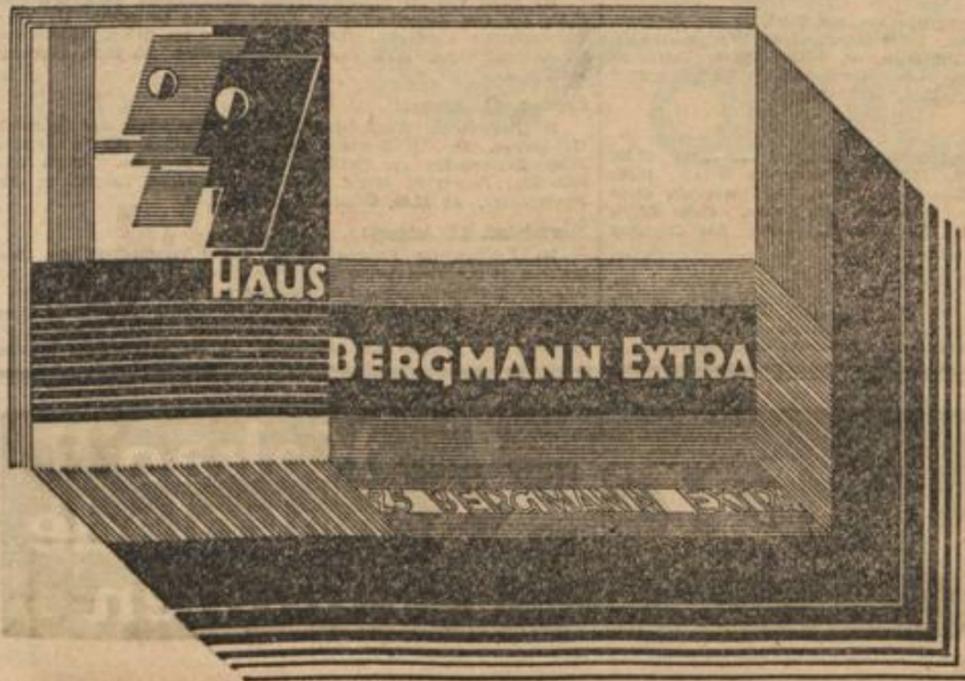
Die Nachfrage nach Arbeitskräften in der Metallindustrie von Spezialisten im Großmaschinen-, Werkzeugmaschinen- und Autobau ist unverändert groß, so daß die offenen Stellen nicht immer mit den gewünschten Kräften besetzt werden können. Auch die Elektroindustrie hat weiter starken Bedarf an Spezialarbeitern und -arbeiterinnen. Infolgedessen macht sich bereits eine ziemlich starke Fluktuation bemerkbar. Gut aufnahmefähig zeigten sich auch die Eisengießereien, während die Goldmetallindustrie, besonders in den Berufen der Gürtler und Drücker, nur wenig Belebung erkennen läßt. Die Edelmetallindustrie weist recht ungünstige Beschäftigungsverhältnisse auf, die erfahrungsgemäß um diese Jahreszeit immer wiederkehren. Bei den Kupfer-schmelzen sieht die gemeldeten offenen Stellen ein ebenso großer Kräftezugang gegenüber. Der Beschäftigungsgrad im Kohrieger-gewerbe gestaltet sich weiter günstig, besonders in der Heizungsbranche. Im allgemeinen ist eine weitere Senkung der Arbeitslosenziffer von ungefähr 900 Personen eingetreten.

Schwankungen der Schweinepreise.

Eine unzulängliche halbamtliche Untersuchung.

Das „Institut für Konjunkturforschung“ veröffentlicht (eben eine Arbeit von A. Hanau über „Die Prognose der Schweinepreise“). Bei der großen Bedeutung der Schweinezucht für die Bauernpolitik hätte man von einer solchen Untersuchung unter Heranziehung der Vorkriegserfahrungen mancherlei erwarten können. Tatsächlich bringt die Arbeit nichts wesentlich Neues zu dem, was man bereits weiß: Sind die Preise für Schweines-futter günstig, sind vor allem Kartoffeln, Gerste und Mais billig, so verstärken die Landwirte die Zucht und Mast von Schweinen. Das zeigt sich bei der Viehzählung am deutlichsten in der Bewegung des Anteils der jungen Tiere und der Zuchttauen am Schweinebestand. Steigen jedoch die Futtermittelpreise infolge ungünstigen Ernteausfalls, so wird die Mast unrentabel, die Zucht eingeschränkt, und die Zahl der zur Mast aufgestellten Schweine nimmt ab. Gleichzeitig aber kommen die in der günstigen Zeit aufgestellten Mast-schweine überflüssig zum Verkauf, und die Schweinepreise sinken. Die zeitweilige Überproduktion ist ein typisches Merkmal der Marktwirtschaft, der freien Konkurrenz, und ebenso typisch ist die Krise, die sich aus ihr ergibt.

Diese Zusammenhänge sind längst bekannt. Auf ihnen versucht die Arbeit von Hanau eine Voraussage der Schweinepreise für die nächste Zukunft aufzubauen. Vergleiche ergeben, daß die Preise in Wirklichkeit neuerdings günstiger waren, als sie nach der Berechnung hätten sein dürfen. Doch findet sich nirgends ein Versuch, diese auffallende Tatsache zu erklären. Dabei ist das nicht schwer. Tatsächlich ist die Nachfrage des Konsums von größerer Bedeutung, als Hanau annimmt. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit hat die Zahl derer, denen das Schweinefleisch erschwänglich ist, um Millionen vermehrt. Diese Verbreiterung des Markt-



Das Ereignis auf dem Zigarettenmarkt
 Im Streben nach höchster Vollendung unserer Marken ist es uns gelungen, die volkstümliche Edeligarette zu schaffen. In neuem, verstärktem Format, in überragender Qualität und künstlerischer Ausstattung erfüllt **BERGMANN-EXTRA 4 8** bei niedrigem Preis die höchsten Ansprüche des Rauchers.
 Haus Bergmann Zigarettenfabrik A.-G. Dresden

tes hat das Ueberangebot von Schweinen an den städtischen Märkten ausgeglichen, so daß die Preise nicht auf den nach der „Prognose“ zu erwartenden Tiefstand fielen. Die Schweinepreise von 1927 ist infolge der Besserung der industriellen Konjunktur nicht so schwer geworden, wie man hätte annehmen sollen. Hier befaßt sich das bekannte Wort Verboes: „Hat der Industriearbeiter Geld, so hat's die ganze Welt.“

Abgesehen von diesem Mangel weist die Erhebung noch einen anderen entscheidenden Fehler auf. Bei der Berechnung der Rentabilität der Mast werden nur die Preise von Getreide und Kartoffeln herangezogen. Der Mais, der in diesem Jahr wegen seines billigeren Preises in besonders großem Umfang als Schweinefutter verwendet wird, bleibt unberücksichtigt. Damit wird ein Rentabilitätsfaktor ausgeschaltet, der in diesem Jahr das Ergebnis der Schweinemast günstig beeinflusst hat. Dieser Mangel wiegt um so schwerer, als ja gerade die Wahl zwischen Getreide und Mais je nach ihrer Preislage die Schwankungen der Rentabilität ausgleichen hilft. Ueberhaupt zeichnet sich auch diese Untersuchung, wie alle Arbeiten des „Instituts für Konjunkturforschung“ durch einen rechnerisch-statistischen Schematismus aus, der diesmal übersehen, daß im Laufe der Jahre und Jahrzehnte grundsätzliche Wandlungen in der deutschen Schweinewirtschaft vor sich gegangen sind.

Besonders unzulänglich ist die Behandlung der Schweinewirtschaft in ihrem Verhältnis zur Rindviehwirtschaft und damit zur gesamten deutschen Fleischversorgung. Die Fleischzufuhr aus der Rindviehwirtschaft nimmt ständig ab, je mehr die letztere sich auf Milchviehwirtschaft umstellt. Das hat natürlich die deutschen Schweinepreise in die Höhe gedrängt. Diese Entwicklung war bereits vor dem Kriege zu beobachten; schon damals mußte das Schwein allein den Mehrbedarf an Fleisch liefern, den der Verbrauch hatte. Die Tendenz zur Preissteigerung, die schon vor dem Kriege charakteristisch war, ist zweifellos auch für die Gegenwart wieder im wesentlichen aus gleichen Gründen eingetreten, wenngleich der zahlenmäßige Beweis wegen der Kürze des Zeitraums noch nicht möglich ist.

Wie kann man den Schweinepreis stabilisieren? Die Schwankungen, die heute eintreten, sind solange unvermeidbar, als kein Eingriff in die Schwankungen des Verhältnisses von Schweinepreis zu Futterpreisen erfolgt und als die deutsche Produktion bei ihrem Absatz auf das Inland beschränkt bleibt. Dann beschränkt sich nämlich jede Ueberfüllung der Märkte auf ein eng begrenztes Verbrauchsgebiet, das nur bei erheblichen Preisnachlässen zu größerem Konsum in der Lage ist. Die erste Forderung ist demnach, daß die unsinnigen Futtergetreidezölle zum allermindesten bei schlechter Rentabilität für die Schweinewirtschaft vorübergehend aufgehoben, die Produktionsbedingungen erleichtert werden. Die zweite Forderung muß dahin lauten, daß systematisch ein Ueberlieferungsverkehr mit Schweinen ermöglicht wird. Schweineausfuhr gegen zollfreie Einfuhr der zur Zucht und Mast benötigten Futtermittel könnten der jetzt am Weltmarkt konkurrenzunfähigen deutschen Schweinezucht eine breitere Basis geben, als es der deutsche Inlandsmarkt allein ist. Am besten wäre sowohl der zollfreie Futtermittelkauf wie der neue Export durch Genossenschaften zu organisieren. Noch wirkungsvoller wäre natürlich die gänzliche Beseitigung der Futtergetreidezölle.

Wie sich in der Zukunft der Schweinepreis gestalten wird, das versucht der Bericht des Instituts für Konjunkturforschung dahin zu beantworten, die Preise würden bis zum Oktober leicht ansteigen und dann wieder absinken. Wir möchten dagegen annehmen, daß infolge der veränderten Zollverhältnisse, die der Bericht überhaupt noch nicht untersucht, auch im Oktober und den folgenden Monaten eher Preissteigerungen als -senkungen zu erwarten sind — es sei denn, daß der Ausbruch einer neuen Wirtschaftskrise eine erneute Verringerung der Kaufkraft der städtischen Verbraucher bringt und zu einem Rückgang auch bei den Schweinepreisen führt.

Schleifens Großhandel rührt sich. Der Reichsverband des Deutschen Groß- und Ueberhandels hat an die Reichs- und Staatsregierung ein Schreiben gerichtet, in dem er um Hilfe für die schließlichen Großhandelsbetriebe bittet. „Der Hälfte des natürlichen Absatzgebietes beraubt, von den früheren Bezugsgebieten abgeschnitten, in ihrem natürlichen Absatzgebiet eingezwängt, ist die Wirtschaft der Provinz Niederelbe durch die Wirkungen des Versailles-Vertrages in ihrer Grundstruktur schädlich schwer getroffen“, so heißt es in der Einleitung zu diesem Schreiben. Ähnlich wie die anderen Wirtschaftsverbände Schleifens verlangt man insbesondere Erleichterungen auf dem Gebiete des Verkehrswezens und der Siedlung. Ferner aber verlangt der Großhandel „nicht zu kurzfristige“ Kredite und Regierungsaufträge. Wir können diesen Subventionsmaßnahmen keine entscheidende Bedeutung beimessen. Um so bedeutungsvoller aber ist es, daß die schließlichen Handelsbetriebe mit erneutem Nachdruck eine Klärung der Handelsverhältnisse mit den Grenzländern Schleifens wünschen. Der Kunde hört daraus den deutlichen Hinweis auf den noch immer bestehenden Zollkrieg mit Polen, der tatsächlich bald durch einen Handelsvertrag abgestellt werden müßte. Daß der Vertrag noch immer nicht zustande kam, daran trägt allerdings der Großhandel zu einem guten Teil selbst die Schuld, da er die auf dem Gebiete der Handelspolitik so aktionsunfähige Reichsblockregierung durch seine politischen Vertreter unterstützt. So sehr man also im Interesse des Großhandels wie auch in dem aller anderen Bevölkerungskreise erwarten möchte, daß zwischen Deutschland und Polen bald eine Entspannung erfolgt, so wird eine nachdrückliche Förderung des deutschen Außenhandels doch nur dann zu erwarten sein, wenn die Vertreter der Wirtschaft aufhören, die hochschulpolitischen zu unterstützen und dies nicht nur in Resolutionen zum Ausdruck bringen.

Diskontierung in Amerika. Die amerikanischen Bundesreserverebanken haben ihren Diskontsatz von 4 auf 3½ Proz. herabgesetzt. Die Maßnahme ist eine Folge des starken Ueberflusses an anlagestehendem Kapital, der sich jetzt am amerikanischen Markt zeigt. Waren doch die privaten Diskontsätze schon vorher erheblich weiter heruntergegangen. Für die deutsche Industrie ist die Erleichterung am amerikanischen Geld- und Kapitalmarkt von ganz besonderem Interesse. Nach dem Anzeichen der Zinsfälle in Deutschland ist die Beschaffung von Anleihen nur im Ausland möglich. Der englische Geldmarkt jedoch zeigt bereits eine gewisse Schwäche. Jedenfalls hat man sich gegenüber den Anleiheansprüchen der Gemeinden neuerdings ziemlich ablehnend verhalten. Die Senkung der Zinsrate in den Vereinigten Staaten eröffnet nur den deutschen Kredituchern die Aussicht, dort in verstärktem Maße Anleihen und wahrscheinlich auch zu günstigen Bedingungen aufnehmen zu können. Es muß allerdings bedacht werden, daß auch Amerika gewöhnlich im Zeichen der Ernte einen härteren eigenen Kreditbedarf zu zeigen pflegt. Man scheint ihn jedoch nicht mehr zu fürchten, sonst hätte man nicht gerade jetzt die Diskontrate ermäßigt, die nahezu ein volles Jahr unverändert 4 Proz. betragen hatte.

Missstände in der „Aceta“.

In Berlin-Kummelsburg, unweit der Korrekionsanstalt, befindet sich auf dem Gelände der ehemaligen Anilinfabrik die Kunstseidefabrik „Aceta“ G. m. b. H. Diese Fabrik wurde Ende 1926 in Gang gesetzt. In dieser kurzen Zeit haben sich Zustände herausgebildet, die für freie Arbeiter als menschenunwürdig bezeichnet werden müssen. Die besetzende Werkpolizei, verbunden mit einem raffinierten arbeitenden Spiegelsystem, beobachtet jeden Arbeiter, von dem man weiß, daß er freigewerkschaftlich organisiert ist. Bei dem geringsten Vergehen erfolgt Verwarnung mit anschließender Entlassung für den „erwischten Rissefäher“. Ein Beispiel von vielen:

Ein junger Arbeiter, der von der Küche des Wertes sein Essen bezog, hat, da er noch nicht satt war, um eine zweite Portion. Vom Essenausgeber wurde ihm bedeutet, daß er diese bekommen könne, wenn etwas übrig bleibt. Nach Schluß der Mittagspause wurde dem 19jährigen Arbeiter mitgeteilt, daß noch Essen für ihn da sei. Er ging also nochmals zum Essen und war circa 7 Minuten seiner Arbeit entzogen. Kaum hatte er den letzten Bissen zum Munde geführt, als ein Werkpolizist erschien. Von diesem wurde der Sünder der Direktion gemeldet. Neben dem tariflichen Stundenlohn von 61 Pf. erhielt der Arbeiter bis dahin, weil er tüchtig war, eine Extrazulage von 8 Pf. pro Stunde. Für die geringe Veräumnis wurde ihm nun diese Sonderzulage entzogen, weil er deren „nicht würdig sei“.

Der Arbeiterrat wird dort nur als ein unvermeidliches Uebel betrachtet. Wehe dem Arbeiter oder der Arbeiterin, die es wagen, dem Meister zu melden, daß sie zum Betriebsrat wollen. Kommt aber doch einmal eine Beschwerde und der Vorsitzende des Arbeiterrats will sich von der Richtigkeit der Beschwerde in der betreffenden Abteilung überzeugen, dann muß er sich erst bei dem zuständigen Meister melden. Mehrere Spitzel sind auch gleich zur Stelle, so daß die Beschwerdeführenden in der Abteilung gar nicht in der Lage sind, sich mit dem Betriebsrat zu verständigen.

Ein besonders „tüchtiger Meister“ hat es sogar fertig gebracht, als diese Abteilung von der Gewerbeaufsichtsbehörde inspiziert wurde, den Betriebsrat zu ersuchen, mit dem Gewerberat den Raum zu verlassen.

Gearbeitet wird unter dem Prämienystem. Die von der Betriebsleitung einseitig festgesetzte Mindestleistung wird trotz angestrengter Arbeit nicht erreicht und werden deshalb Verwarnungen gleich serienweise herausgegeben. Der Wortlaut dieser Verwarnung ist gleichlautend und zwar:

„Sie wurden in der letzten Zeit vom Meister bzw. Meisterin wiederholt wegen ungenügend geleisteter Arbeit verwarnet.“

Wir teilen Ihnen hierdurch mit, daß wir das Arbeitsverhältnis mit Ihnen lösen werden, falls Sie nicht die von der Betriebsleitung festgelegte Mindestleistung erzielen.“

Da die Mindestleistung von vielen Arbeiterinnen beim besten Willen nicht erreicht werden kann, erfolgt natürlich einige Tage später die Entlassung. Neu eingestellte Arbeiterinnen werden bis aufs äußerste angepöbeln, hin und wieder ist doch eine dabei, die die Mindestleistung erreicht.

Die Arbeiterinnen und Arbeiter der „Aceta“ G. m. b. H. allein sind machtlos, sich gegen alle diese Schikanen zu wehren. Nur dann, wenn alle dort Beschäftigten sich ihrer Organisation anschließen, wird es möglich sein, auch in diesem Betriebe Zustände zu schaffen, die eines freien Arbeiters würdig sind.

Lohnbewegung in der Herren- und Knabenkonfektion.

Bei den letzten Lohnabkommen zum Reichstarifvertrag für die Herren- und Knabenkonfektion ist gegen den Willen der Arbeitnehmerverbände der Ablauftermin später festgesetzt worden, als die Arbeitgeber vorzuschlagen. In der Zwischenzeit sind nun die Lebenshaltungskosten weiter gestiegen. Die Löhne für die Herrenkonfektion hängen aber schon bei Abschluß des letzten Lohnabkommens gegenüber den Löhnen anderer vergleichbarer Branchen stark zurück. Die Arbeitnehmerverbände haben daher an

den Arbeitgeberverband ein Schreiben gerichtet, worin eine Erhöhung der Löhne spätestens vom 1. September ab gefordert wird. Sollte der Arbeitgeberverband, so heißt es in dem Schreiben, wider Erwarten nicht geneigt sein, dem Vorschlag auf früheren Eintritt einer entsprechenden Lohnerhöhung stattzugeben, und darauf bestehen, daß die jetzigen Löhne bis zum 30. September in Geltung bleiben, dann könne der Verband keine Gewähr für eine restlose Durchführung der Vertragstreue übernehmen.

Schwindel aus Prinzip.

Ein abendlicher Ableger des Moskauer Organs in Berlin leistet sich am Sonnabend diesen unerschämten Schwindel:

„Ueber die bevorstehende Hinrichtung der beiden Arbeiter Sacco und Banzetti wurde (Auf dem Internationalen Gewerkschaftskongress, Red. d. „V.“) so gut wie nichts gesprochen. Der Kongress beschloß nur eine platonische Erklärung, die den beiden gewiß nichts nützen kann. Der „Vorwärts“ bringt davon ebenso wenig wie über Dubegeests Rücktritt.“

Man kann in diesem Falle den Schwindel auf der Stelle nachweisen:

Unser Bericht in der Freitag-Abendausgabe zeigt in der Balkenübersicht die Unterseite: „Dubegeest legt sein Amt nieder!“ Im Text ist die Erklärung Dubegeests wörtlich wiedergegeben. Ihr folgt fast unmittelbar die Erklärung von Jouhaux zugunsten von Sacco und Banzetti. Jouhaux appelliert an den Kongress, alle Mittel in Bewegung zu setzen, um die Arbeiterchaft der ganzen Welt gegen dieses Attentat zum Protest aufzurufen.“ Das steht im „Vorwärts“ halbfertig gedruckt, so daß es auch in der Redaktion dieses Abendblattes ohne Brille zu lesen war.

In der Sonnabend-Morgenausgabe des „Vorwärts“ wurde berichtet, daß die Zeitung des Internationalen Gewerkschaftskongresses am Freitag abend die amerikanische Botschaft in Paris gebeten hat, am Sonnabend eine Abordnung des Kongresses zu empfangen. Ferner, daß Jouhaux und Sassenbach als die Vertreter des Kongresses bestimmt wurden.

Am Sonnabend nachmittag berichteten wir, daß die amerikanische Botschaft in Paris sich bereit erklärt hat, die mit der Uebermittlung des Protestes gegen die Hinrichtung von Sacco und Banzetti beauftragten Genossen zu empfangen.

Für die amnestischen Literaten gilt das Wort des alten Sial in seiner kernhaften Sprache: „Sie lügen wie die Teufel und schwindeln aus Prinzip!“

Der polnische Eisenbahnerstreik beendet.

Warschau, 6. August. (Eigenbericht.)

Die Straßenbahnen in Lodz, die am Freitag in den Streik getreten waren, sind am Sonntag wieder zur Arbeit zurückgekehrt, ohne die beabsichtigte Lohnerhöhung erreicht zu haben. Sie haben beschlossen, bis zum 13. August mit weiteren Maßnahmen zu warten, um dann, falls ihre Forderungen nicht berücksichtigt werden sollten, neuerdings in einen längeren Streik zu treten.

Verbot der Frauennachtarbeit in Spanien.

Der Ministerrat hat einer Gesetzesvorlage seine Zustimmung erteilt, durch die die Beschäftigung von Arbeiterinnen zwischen 9 Uhr abends und 5 Uhr morgens verboten wird.

Die englischen Werftbesitzer lehnten es am Freitag ab, die Forderungen der Arbeitergewerkschaften auf eine Lohnerhöhung von zehn Schilling pro Woche einem Schiedsgericht vorzulegen.

Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten H. O. Berlin, Wallstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabend von 9-3 Uhr und 4-6 Uhr, Sonnabends von 9-1 Uhr geöffnet.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 7. August:

6.30: Frühkonzert. 9: Morgenfeier. 11.30: Konzert. 15: Die Kohlenstoff-erzeugung der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen. 15.30: Frida Schanz erzählt aus eigenen Werken. 16.30: Die „jüngste Weltmacht“... 17: Kapelle Gerhard Hoffmann. 19.05: Städtebilder. 19.30: Alt-Berlin in Roman und Poesie. 19.55: Die letzten Fände im Grab des Tut-ench-Amon. 20.30: Hallali (Konzert, Lieder, Rezitationen). 22.30: Tanzmusik.

Montag, 8. August:

15.30: Winks für das Einmachen. 16: Vom Rhein, seinen Burgen und Sagen. 16.30: Karmuskil (Ostseebad Swinemünde). 18.40: Technische Wochenplauderei. 19.05: Schachstände. 19.30: Die Kunst der Nationen. 19.55: Die Bedeutung der Grenze im Leben der Staaten. 20.30: Sinfoniekonzert.

Dienstag, 9. August:

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 16.30: Stunde mit Büchern. 17: Novellen von Kipling. 17.30: Kapelle Emil Rodas. 19.05: Otto Lilienthal als Erfinder und Mensch. 19.30: Die Schlichtung im wirtschaftlichen Kampf. 19.55: Sonnenflecke und irdische Unwetter. 20.30: Zur Unterhaltung. 21: Nicolaus Lenau (Rezitationen, Lieder).

Mittwoch, 10. August:

11.45: Glockenspiel der Parochialkirche. 15.30: Die Frau und der Besitz. 16.30: Körper-Ungeziefer. 17: Dominator-Orchester. 18.40: Ein Gang durch ein Serumwerk. 19.05: Sport und Geist. 19.30: Der diesjährige Sommerluftverkehr und die kommenden Welt-Luftverkehrsstrecken. 20.10: Sendespiel: „Die Bajadere“, Operette von Kálmán. 22.30: Sommerlust (Musikvorträge, Lieder).

Donnerstag, 11. August:

11: Uebertragung der Verfassungsfeier aus dem Reichstag und der Kundgebung vor dem Reichstagsgebäude. 16.30: Geographische Merkwürdigkeiten. 17: Ueberhaltungsmusik. 17.30: Carl Maria von Weber. 18.40: Technische Jubiläum. 19: Die moderne Schule. 19.30: Uebertragung der Verfassungsfeier aus dem Hause der Funkindustrie. 22.30: Tanzmusik.

Freitag, 12. August:

15.30: Die Verhütung von Nahrungsmittelvergiftungen in der Küche. 16.30: Karmuskil (Ostseebad Heringsdorf). 18.40: Sportschau des Monats. 19.05: Der moderne Rechtsschutz der Bühnenregie. 19.30: Verkehrsregelung durch Zeichen und Lichtsignale. 19.55: Philosophie des Geldes. 20.30: Rudolf G. Binding (Rezitationen). 21.25: Kammermusik. 22.30: Aus deutschem Revuen.

Sonnabend, 13. August:

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 16.30: Ecuador, Land und Leute. 17: Kapelle Gebrüder Steiner. 18.40: Spanisch. 19.05: Medizinisch-hygienische Plauderei. 19.30: Der finanzielle Stand der deutschen Invaliden-

und Angestelltenversicherung vor und nach dem Weltkrieg. 20: Ein Abend in Heringsdorf. 22.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

Sonntag, 7. August:

Ab 6.30: Uebertragung aus Berlin.

Montag, 8. August:

16: Die Behandlung der neueren und neuesten Novelle in der höheren Schule. 16.30: Erziehungsberatung. 17: Jacob Borchardt. Zum Gedächtnis seines 30. Todestages. 18: Weltpolitische Stunde. 18.30: Englisch für Anfänger. 18.55: Der Dienst am Kunden. 19.20: Die deutsche Ballade von Gottfried Aug. Bürger bis Börries von Mischhausen. Ab 20.30: Uebertragung aus Berlin.

Dienstag, 9. August:

16: Die Bedeutung der Landkarte in Schule und Leben. 16.30: Die Behandlung der neueren und neuesten Novelle in der höheren Schule. 17: Grundlagen und Grenzen des Naturerkennens. 18: Rassenhygiene und Recht. 18.30: Spanisch für Anfänger. 18.55: Zum 50. Geburtstag von Rudolf Borchardt. Ab 20.30: Uebertragung aus Berlin.

Mittwoch, 10. August:

16: Deutsche Grammatik in Berliner Schulen. 17.30: Die komische Oper. 18: Technischer Lehrgang für Facharbeiter „Mechanik“. 18.30: Englisch für Anfänger. 18.55: Die beruflichen und wirtschaftlichen Organisationen des Handwerks. 19.20: Die Technik des modernen Staates. Ab 20.10: Uebertragung aus Berlin.

Donnerstag, 11. August:

16: Bilder von der Studienfahrt des Zentralinstituts nach Orienland. 16.30: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. 17: Von den Formengesetzen der Musik. 17.30: Uebertragung aus Berlin. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55: Das deutsche Kanonlied. Ab 19.30: Uebertragung aus Berlin.

Freitag, 12. August:

16: Hygiene bei Wanderfahrten. 16.30: Heimatschutz und Heimatspflege. 17: Vortrag. 18: Das Fernkabelnetz. 18.30: Englisch für Fortgeschrittene. 18.55: Zwiesgespräch zur Einführung in die Philosophie. 19.20: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzie. Ab 20.30: Uebertragung Langenberg: Gustav-Jacoby-Abend. Ab 22.30: Uebertragung aus Berlin.

Sonnabend, 13. August:

16: Englisch für Fortgeschrittene. 16.30: Veranstaltung des Zentralinstitutes in der Magdeburger Theaterausstellung. 17: Die kulturelle Bedeutung der gewerkschaftlichen Beamtenbewegung. 17.30: Der Arbeiter als Zeitungsleser. 18: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: „Physik und Chemie“. 18.30: Wissenschaftlicher Vortrag für Zahnärzte. 18.55: Begegnungen mit Menschen und Tieren. 19.20: Reissfunk. Ab 20: Uebertragung aus Berlin.

STOLWERCK Kakao Schokolade Pralinen

SPANDAU
SCHULTZ



**Lilliput
Kinnchen
Häufel**

27/30
4⁹⁵



Kinder Lackspännen
sehr preiswert 31/35-530

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Der Verfassungsfesttag wegen
bleiben unsere Büros am Donnerstag,
dem 11. August, geschlossen.

Achtung! Werkzeugmacher Achtung!
der Kleinbetriebe.

Montag, den 8. August, nachm. 5 Uhr,
im Lokal von Wagner („Kottbusser
Krug“), Kottbusser Straße 19

Verammlung

Montag, 8. August, abds. 6^{1/2} Uhr,
im Verbandshaus, Clienstr. 63/65

Betriebsräteversammlung
der Hauptgruppe IV
(Metallarbeiter).

Tagesordnung: 1. Arbeitszeit-
fragen und Löhne. 2. Bericht: Kollege
Koch u. a. 3. Diskussion. 4. Verbands-
angelegenheiten und Verschiedenes.

Spielplan

- unserer Kulturabteilung:
- In der Woche vom 8. bis 14. August:**
 1. Fortino (1. Teil)
 2. Der Mensch und seine Zähne (mit
ästhetischem Vortrag)
 - In der Woche vom 15. bis 21. August:**
 1. Ballerstein (1. Teil)
 2. Idealismus
 3. Alle guten Geister
 - In der Woche vom 22. bis 28. August:**
 1. Ballerstein (2. Teil)
 2. Liebesaufer
 3. Durchschneidemaschine mit hydraulischer
Verfassung
 - In der Woche vom 29. August bis
4. September:**
 1. Amundsen Nordpol-Expedition
 2. Das Fallbeil
 3. Snobig auf der Bummelreise.
Die Octoerverwaltung.

Innenkrankenkasse der Juweliere, Gold- und
Silberschmiede (Zwangsbeitrag) zu Berlin.

außerordentl. Ausübung

am Montag, dem 15. August
abends 7^{1/2} Uhr im Graphischen Vereins-
haus, Alexanderstr. 44.
Tagesordnung: 1. Berichterstattung der letzten Sitzung.
2. Tagesordnung. 3. Verhandlung der
Wahlordnung. 4. Verschiedenes.
Der Vorstand.
Max Rost, Vorf. Hugo Hertz, Schriftf.

In der Morgenstunde

Herrenanzugstoffe	140 cm br., außer- gewöhnlich billig Meter 2,50, 3,00, 3,75	1,80	Bettbezüge	Garnitur 1 Bettend und 2 Kopfkissen a. gut. Stoff	8,50
Kostüm- u. Mantelstoffe	gute Qua- lität, mo- derne Muster, 130 cm breit	2,25	Bettbezüge	Garnitur a. gutem Dining	10,50
Popeline	130 cm breit, viele Farben	2,60	Eatenstoffe	gute Qualität	1,00
Schoften- u. Bordürenstoffe	heraus- ragend	2,90			
Manchester	gute Qualität, alle Farben	1,90			
Waidhämmele	vielf. schöne Farben	1,80			
Kleiderstoffe	80 cm breit, best. Größe	0,65			
Kleiderstoffe	Kunststoffe mit Baum- wolle mod. Muster	1,10			
Satins	ca. 90 cm breit, viele Farben	0,95			
Kunstf. Damen-Strümpfe	mod. Far- ben, Latex	0,95			
Kunstf. Damen-Unterleider	alle Farben	1,50			
Kunstf. Damenhemdhosen	...	1,50			
Kunstf. Damenkleider	...	1,20			
Leberzieh-Strickjaden	trine Wolle, alle Farben	1,90			
Strickweifen	für Damen und Herren	3,00			
Strickjaden	für Damen, mit Latex, best. Größe	8,50			
Handtücher	weiß gef. u. gebänd. Stk.	0,50			
Küchenhandtücher	gef. u. gebänd. Stk.	0,45			
Handtücher	weiß, 100 cm lg.	0,55			
Herren-Unterhosen	malifarbig Gr. 4	0,95			
Original-Kunstleder	mit Latex, Kunstleder	1,10			

Reste, Anzugstoffe für Herren u. Knaben - Popeline, Ripse
und andere Sachen zu **ausfallend billigen Preisen**

Aufträge von außerhalb werden geg. Nachnahme ausgeführt. Portofr. Versand u. M. 20.- an

Baer Sohn A.-G. Berlin N 4
nur Chausseestraße 29-30

Segeltuch-Turnschuhe
grau, Chromledersohle, vor-
schriftsmässige Ausführung, 31/35
M. 2,20, 27/30 M. 1,95, 25/26 M. 1,85

Braune Turnschuhe
mit angegossener Gummi-
sohle, sehr preiswert,
31/35 M. 2,35, 27/30 M. 2,20, 25/26
M. 2,10

Braune Sandalen
durchgenäht, kräftige Leder-
Ausführung, 31/35 M. 4,85,
27/30 M. 4,25, 25/26 M. 3,45, 23/24
M. 3,25

Schwarze Spangenschuhe
echt Rindbox, besonders billig,
halblarer Strassenschuh,
31/35 M. 5,50, 27/30 M. 5,00

Schwarze Kinderschuhe
kräftiges Rindbox, Derbyschnitt,
Knaben u. Mädchen, breite Form,
31/35 M. 5,95, 27/30 M. 5,50

Schwarze Schnürschuhe
halbrunde Form, für die
Schule, prima Rindbox,
31/35 M. 6,85, 27/30 M. 6,50

Kinder-Haferlschuhe
kräftige Ausführung, pa. Rindbox,
vorzüglicher Strassenschuh,
31/35 M. 9,85, 27/30 M. 8,85, 25/26
M. 8,25

Jedes Kind erhält eine
SCHUHHOF-Windmühle

Genossenschaft

**BANK DER ARBEITER,
ANGESTELLTEN UND BEAMTEN, A.-G.**

BERLIN S14, WALLSTRASSE 65
POSTSHECK-KONTO: BERLIN 3898

FILIALEN: BREMEN, Breslau,
DRESDEN, FRANKFURT A.M., HAMBURG

ZINSSÄTZE AUF SPAREINLAGEN:
4 1/2 % BEI TÄGLICHER KÜNDIGUNG
5 1/2 % BEI MONATLICHER KÜNDIGUNG
6 % BEI VIERTELJÄHRLICHER KÜNDIGUNG

SPARKASSENSTUNDEN: VON 9 BIS 3, 4 BIS 6 UHR
SONNABENDS VON 9 BIS 1 UHR

Das große Los

bedeutet für Sie ein schönes Heim,
denn gute und gediegene Möbel ver-
breiten Behaglichkeit und Lebens-
freude. Wenn Sie unter C. 36 an die
Expedition dieses Blattes eine Karte
schreiben, erfahren Sie die Anschrift
eines bekannten Berliner Möbel-
hauses, das Ihnen Schlaf-, Speise-,
Herrenzimmer und Küchen, sowie
Einzelmöbel zu einer langfristigen
Zahlweise verkauft. Auf Wunsch
haben Sie in Kürze alle

Möbel ohne Anzahlung!

Beleuchtungskörper
und jeden elektrischen Gebrauchsartikel
bekommen Sie am billigsten
bei bequemer Teilzahlung
in unseren Ausstellungsräumen, Eisässer Straße 78

Elektrische Anlagen während der Sommermonate
einfache Brennstelle 10.- M. bei sauberster Ausführung.

Berliner Elektriker-Genossenschaft E.G.m.B.H.
Eisässer Str. 80-85 / Alexanderstr. 39-40 / Wilmersdorf, Landhausstr. 4

**DER
SCHUHHOF**

Berlin, Linkstr. 11
Weitere Verkaufsstellen
Charl. Wilmersdorferstr. 117
Spandau, Breitestr. 22

**Der Rat
Jhres Arztes:
Nach
Bad Landeck**

mit seinen warmen, stark
radio-aktiven Schwefel-
quellen und Moorböden.
Seit vielen hundert Jahren
heilbewährt bei:
Fingerverletzungen, Gicht, Rheu-
matismus, Nervenleiden,
Alterserscheinungen uam.

Herrlichste Lage mitten im
Hochwald-Moderner Kurbetrieb
bei mässigen Preisen.

Auskunft u. Prospekte durch
die Stadt Baderverwaltung

**Ein Süsspol wie am Stagerat,
Nur Hanewader-Kautaball!**

Er ist nach hundertjähriger
Rezepte aus besten aus-
erlesenen Kautaballblättern
hergestellt. Werken Sie sich:
„Hanewader“!

Heidebrand.

Von Hans Blund · Oldemaren.

Strohduft ist die Heide; die Sonne gleißt und flimmert bis fern hin. Dünste wachsen in zitternden braunen Ringen über der Kimmung auf.

Abseits vom Sandweg steht eine neu gezimmerte Rothütte zwischen den steifen Wacholdern. Ein Siedler hat sich ein Stück Boden umgebrochen; roh und schwarz liegt ein dürftiges Kartoffelfeld im ersten Jahr unter dem Pflug.

Wer wagte sich doch in solche Einsamkeit. Kein Mensch und keine Hütte ringsum zu sehen, es muß ein unternehmender Mann sein, der hier draußen anbaute. Man merkt seinen Willen auch an der Fläche, die er umgeworfen hat, an der starken Hütte aus Föhrenstämmen und Birkenrinden, die er allein gerichtet hat. Ja, Mut muß er haben, um sich hier draußen zu halten. Sieht man es ihm nicht an, wie er jetzt in der Tür steht, langsam mit der Axt zum Reißighaufen geht und daran schichtet und hackt. Edig ist er in seinen Bewegungen; das große knochige Gesicht ist nicht schön, aber man merkt, es steckt ein ganzer Wille dahinter.

Bisher wohnte der Mann allein hier draußen. Heute scheint noch eine Frau in der Hütte zu sein, man hört den weichen Schritt ihrer Schuhe halblaut aus dem Innern. Ja, es wird Besuch gekommen oder ein besonderer Tag sein, was hätte der Mann sonst in der besten Zeit des Jahres solche Arbeit zu verrichten, wie Reißig zu schichten oder das gespaltene Holz aufzusammeln. Es ist auch wirklich ein Sonntag für Pötter. Seit bald einem Jahre wartete er auf den Tag, wo dies Weib zu ihm käme. Vorsichtig genug hatte er es angefangen. Ein Freund brühen im Dorf hinter der Simnung — da, wo der Kirchturm herüberragt, hatte die Sache für ihn besorgt. Der war zu Geesch Wohltd gegangen und hatte ihr gesagt, daß Pötter jetzt soweit sei, daß er allein nicht mehr zu recht käme. Nie hätte der Mann das selbst zu sagen gewagt, obgleich er mit dem Mädchen aus dem gleichen Dorf war.

Also der Fremde hatte Geesch aufgestöbert, draußen in der Stadt, wo sie im Dienst stand.

Und jetzt war es wahrhaftig so weit, wie der Siedler ein Jahr lang sich es vorgestellt hatte. Er hatte nicht mehr allein auf die Schafe aufzupassen und für das Essen zu sorgen und den Boden aufzubrechen. Geesch Wohltd war da, die er gern hat, die er immer um sich haben möchte. Vormittags war sie mit ihrem Bündel gekommen. Sie hatte noch getan, als käme sie zufällig entlang. Er hatte sie angerufen und jetzt stand die erste Suppe über dem Herd. Aber das Handgeld, das der Mann ihr auf den Tisch gelegt hatte, hatte sie noch nicht genommen. Und ihre Augen gingen viel in der kleinen Hütte umher, sie glitten allzu oft über den Boden, wenn er sie suchte. Das guckte ihn noch.

Der Himmel hätte wohl springen müssen von der Mittagsglut und wurde grau von den heißen Dünsten, die von der Erde hochstiegen. Es war ein stidiger Tag, nicht einer von denen, wo man die Heide sieben fern. Dampf und drückend lag die unendliche Weite unter der Sonnenhöhe.

Ein Frauenruf aus der Hütte. Der Mann hob sich erschreckt von seiner Arbeit, hieb die Axt in den Block und schritt in die Tür.

Geesch Wohltd hatte den Topf Suppe auf den Tisch gestellt, sogar zwei Teller standen davor. Pötter lobte alles, noch ehe er gekostet hatte, so wohl tat ihm die Geseßigkeit. Aber das Mädchen antwortete nicht. Das Inn, das ihm von seiner Mutter geblieben war, war blühblank gepuhlt, auch das sah der Mann und lobte es. Warum nahm die Magd den Taler Angst nicht, der fast auf der Tischkante lag und so hell herüberlodete? Hätte sie doch erst zugesagt.

Geesch Wohltd schob plötzlich den Teller zurück, mitten im Essen war es, als hätte sie keinen Hunger mehr.

„Daß ich es nur gleich sage, Diert, es tut mir leid, daß du nun auf mich gewartet hast, aber es ist doch nichts für mich.“

Der Mann schwieg, es hatte wohl so kommen müssen, warum hätte sie sonst den Taler liegen lassen?

„So“, murmelte er, er hob den Blick und traf sich einen Augenblick mit ihrem.

Das Blut schoß dem Mädchen darüber ins Gesicht; der Mann fühlte, es war ihre Spröde, die sie wohl nicht überwinden konnte. „Du brauchst nicht bange vor mir zu sein“, sagte er langsam, „das kann ich dir versprechen.“ Er wollte noch hinzufügen, daß er eine Kammer anbauen würde oder dergleichen, er hätte das Mädchen von Herzen bitten mögen, aber er fand die Worte nicht.

Sie schüttelte den Kopf: „Es ist zu klein hier und zu einsam, ich will wieder gehen.“ Sie sagte es so bestimmt, daß er merkte, es war nicht viel daran zu wenden und zu kehren, aber er wußte auch, daß es nicht der wahre Grund sei. „Ja, wenn du durchaus nicht willst“, antwortete er noch einmal langsam und seufzte. Sein Herz klopfte dabei, es war, als sei alle Freude dieses Jahres an seinem Aker umsonst gewesen; er hätte nach draußen gehen und allein sein mögen, ohne Haus und Sonne und Heide.

Sie merkte wohl, was in ihm vorging, das Blut wach nicht aus ihrem Gesicht. „Es ist besser, ich geh bald wieder“, sagte sie, „was hat es für Zweck, hier zu warten.“ Furcht lag über ihr, es war vielleicht von früher noch ein anderes zwischen ihnen, was sie nicht zugeben wollte.

Der Nachmittag war schier noch heißer und schwüler als der Mittag gewesen. Diert Pötter stand wieder am Holzhaufen und schlug Pfähle für die Tiere zurecht. Mitunter schaute er auf und hielt eine Welle inne. Dann sah er auf dem Sandweg die Gestalt der Frau wandern, das Bündel auf dem Rücken, das Tuch über dem Kopf, so wie sie gekommen war. Er lachte stoßend vor sich hin, rechnete aus, wann sie wieder im Kirchdorf sein würde, über dem jetzt ein schwarzes blaugraues Gewittergewölk hing. Und er stellte sich vor, wie die Menschen sie hindurchgehen sehen würden. Wie mußten, daß sie von ihm kam und daß er sie nicht hatte halten können.

Er ließ die Axt sinken. Er konnte sich kaum vorstellen, wie elend die folgenden Tage wurden. Seit Monaten hatte er jetzt auf diesen Tag gewartet, wo seine Arbeit mit einem Loden und einer Freude gefüllt sein würde, ja, auch jener Freude, einen Menschen um sich zu haben, der über die Arbeit nachdachte wie er, der ihn ansah, wenn er etwas fragte, dessen Gesicht er sehen konnte, wann er wollte.

Pötter preßte die Zähne aufeinander, zog den Atem ein und hielt ihn an. Ihm war, als müsse er laut aufschöhnen, niemals hatte er sich so einsam gefühlt, wie in dieser Stunde. Wöglich bückte er sich, riß einen starken Birkenbusch aus dem gekappten Holz und hieb dröhnend auf ihn ein; er mußte etwas tun, um sich zu helfen, er hielt es sonst nicht aus.

Als er sich wieder erhob, war der Rauch in der Ferne schwärzer und dunkler geworden. Die Luft war stidig, wie Brand roch die

Der Normal-Kommunist.



„Also, du willst als Mitglied in die KPD. eintreten. ... rechte Abweichungen können wir nicht dulden ...“
Sehr brav, aber ...“



„... und linke Abweichungen erst recht nicht ...“
„Der Rest ist leider nicht zu brauchen.“

Erde, der erste Windstoß vom Wetter rollte fern über die Ebene heran.

Der Mann beugte sich zu seinem Werk, hob sich bald wieder unruhig und zog zitternd die Luft ein. Sein Blick suchte den Weg entlang, blieb an den schwärzlichen Wolken hängen, die sich neben dem Gewitter breiteten. Jäh ließ er die Axt fallen. War es nicht wie ein roter Schein gewesen, der sich aus dem Dunkel aufhob und wieder erlosch. Seine Augen wurden starr und gläsern. Er zog noch einmal den Wind ein, warf beide Hände auf und stieß einen lauten Schrei aus.

„Feuer!“ Einen Augenblick sah er wirt um sich, sah zur Hütte zurück, als könnte er sie davontragen und blickte wieder den steigenden Wolken zu, vor denen die Gestalt der Heimwandernden grau sichtbar wurde. „Feuer!“

Er sprang zum Weg. „Feuer! Geesch!“ Seine Hände flogen zum Mund. „Feuer, die Heide brennt!“

Der Wind fanzte über den Weg heran und trieb eine hohe Staubwolke vor sich her. „Feuer! Geesch!“ Der Mann schrie nicht mehr, er rannte in wilden Sprüngen den Weg der Wolke entgegen.

Die Schafe, dachte er einmal, die Hütte! — „Geesch, Feuer!“ Seine Füße malten durch den Sand. In wilden Sprüngen, den Wind im Haar, lief er dem Mädchen nach. „Geesch, Geesch Wohltd.“

Das Weib hatte sich umgedreht, sie hatte den Brand bemerkt. Man sah jetzt viele kleine Flammen, die unter der Wolke hertanzten und winkten. „Feuer!“ Jodend rannte der Mann auf sie zu.

Dann sah er das entsetzte Gesicht des Mädchens und packte sie, daß sie aufschrie. „Komm, komm zurück!“ Er wollte noch zur Hütte. Da hörte er das leise Summen des Brandes, sah die Wolke weithin rot durchsprengt und hörte den Gewitterwind, der rollend in das Feuer einlief. Und er begriff, daß die Hütte ihn nicht barg, daß er nichts retten konnte, daß es das nackte Leben galt. Rasend zog er das Mädchen schräg vom Weg über die Heide. Wasser, dachte er. Drüben, wo dunkelgrün sich ein Erbusch hob, lag der Sumpf. Bieleicht gelang es, sich darin zu vertriehen, vielleicht.

Dicht vor dem Feuer, daß der Sturm fliegend vor sich hertrieb, gerieten sie an den Rand. Der Mann fand einen Widwechsel, der sie einige Dugend Schritte trug, dann warfen sie sich zwischen den Wurzeln eines Erlengestrüpps nieder. Die Köpfe in das moortige Schluff gedrückt, hörten sie den Feuersturm herandräusen, fühlten den beizenden Rauch in die Kehle steigen und warteten an den Wurzeln dicht aneinandergedrängt, daß der Brand über sie hinginge. Halen waren zu ihnen geflüchtet, die Büsche waren voll von Vögeln, die sich ins Gras fallen ließen. Ueber ihnen war Rauch und liegender Heidebrand, der sengend niederfiel, heißer und heißer. Bis endlich der Regenschurz das Feuer erlösend niederbrückte, der Himmel sich grau öffnete und sie mit brennender Brust den Kopf aus den Schliffwurzeln zu heben wagten.

Sie halfen einander, ohne sich anzuschauen, sahen die Tiere um sich und die Blätter der Erlen, die dürr niederhingen. Und sie richteten ihre Blicke in die Regenwand, als suchten sie den Weg zur Hütte im Grau und dem Quatsch, der wohl darüber lag.

Der Mann fand als erster die Worte wieder.

„Ein Jahr“, stöhnte er, „ein Jahr hab ich gearbeitet!“

„Das Leben ist mehr wert“, sagte die Frau.

Sie schwiegen wieder, betäubt von Durst und Furcht.

„Was willst du tun, Diert?“ Er wiegte die Schultern, er hatte große Furcht, seine Einsamkeit neu zu beginnen.

Da quoll, wo sie ihn so elend sah, das Mitleid in dem Mädchen auf und das, was sie ihm an Liebe verborgen hatte.

„Ich muß dir nun wohl doch eine Zeit lang helfen“, sagte sie und sah liegen auf die Moorede an Händen und Knien.

Er nickte ihr zu, ohne sie anzusehen: „Wenn du willst, Geesch!“

Die sagte nichts, sie lächelte nur, das Blut stand dunkelrot in ihren Wangen.

Ein Meister des Expressionismus.

Zu Noldes 60. Geburtstag, 7. August.

Lange ist Emil Noldes ein Vorläufer einer neuen Kunst gewesen; seine Werke begegneten ablehnender Verständnislosigkeit, bis der Wandel der Kunstanschauung, der nach dem Kriege siegreich durchbrach, seinen Namen zum Programm, sein Werk zum Vorbild, ihn selbst zum Führer machte. Wenn er auch selbst Bestätigung seines Schaffens und Schaffens in der fernsten Südbar suchte, so ist es doch letzten Endes urgermanische Weltgestaltung, die aus seinem schleswighigen Bauernblut erblühte. An der Westküste des nördlichen Schleswig, schon an der Schwelle Skandinaviens, ist er zu Bublerr bei Lönbern am 7. August 1867 geboren. Er ist Nordgermane mit all der tiefstinnigen Träumerei, der heilägigen Beobachtungskunst, der dumpfen Leidenschaft und dem mystischen Geistesleben dieses Stammes. „Sein Verhältnis zur Kunst beruht durchaus auf jenen innerlichen Eigenschaften schleswig-holsteinischen Wesens“, sagt sein erster Biograph Gustav Schieffer davon. „Sein Schaffen ist ihm gleichsam ein Gottesdienst. Es wäre ihm unmöglich, leichtfertig, ungesammelten Geistes an die Arbeit zu gehen. Wenn er zum Handwerkszeug greift, so ist es, als beträte er einen heiligen Bezirk. Wenige werden ihn bei der Arbeit beobachten können; seine Scheu schließt ihn ab, und wo er neugieriges Zusehen nur fürchtet, zieht sich seine Seele sensibel zusammen. Er gehört einer bäuerlichen Familie an. Die künstlerische Phantasie hat er von der Mutter, die eine merkwürdige, mit empfänglichen Sinnen für alles Feine, Schöne, Wohlklingende begabte Frau gewesen sein muß. In verschiedener Art ist es auf die Kinder übergegangen. Wenn man von ihren Reigungen und Beschäftigungen hört, so sollte man glauben, diese Menschen senten die Wurzeln ihres Wesens in Tiefen, wo die Zusammenhänge des Menschentums mit den Naturkräften liegen. Aus solchen Schächten steigt Noldes Begeisterung

zu künstlerischem Schaffen auf. Vom bewußten Willen ist sie fast unbeeinträchtigt. Wochen, oft monatelang ist er unfruchtbar; plötzlich, gleichsam als habe sich die elektrische Kraft erst sammeln müssen, springt der Funke hervor. Er hat selbst die Empfindung, als sei er nur das Instrument, das eine außer ihm stehende Macht benutze, um sich auszudrücken. Dann lebt er, trotz aller scheinbaren Rückständigkeit seines Wesens, in einer Art Rausch, wie ein Scher innerer Bilder, die für sein Auge in der ihn umgebenden Welt Gestalt gewinnen." Rolde, der als Gewerbezeichner ein auskömmliches Brot fand, begann mit niederdeutschen Stimmungslandschaften, und erst spät, seit seinem 30. Jahre, regte sich in ihm immer mächtiger jenes visionäre Schauen, das zu der damals herrschenden impressionistischen Kunst in so seltsamem Gegensatz stand. Zuerst kam diese Eigenart in seiner Graphik zum Ausdruck, in jenen merkwürdigen Radierungen, Lithographien und Holzschnitten, die aus den Tiefen des Unbewußten herauszubämmern scheinen. Dann wandte er sich der farbigen Erfassung der Umwelt zu, ebenfalls in einem ganz unwirklichen, gesteigerten Sinne. So entstanden seine wunderbaren Blumenstillleben, die von einer seltenen Leuchtkraft und Belebung des Pflanzlichen sind, jene Stillleben, die er selbst bescheiden als „Fingerübungen“ bezeichnet hat. In zwölfjähriger harter Arbeit schuf er sich die Ausdrucksmittel für seine religiösen Bilder, die den Höhepunkt seines Schaffens bilden. Es sind Schöpfungen, geboren aus den Ursprüngen des religiösen Gefühls. Der Germane, in dem noch das Heidentum ferner Vorfäter lebt, fühlte sich merkwürdig bestätigt durch die Vorstellungen, die er bei den Kindern der Südbsee fand. Die Gemälde Rolde's, die in den großen Kompositionen der Fossilien, dem Triptichon der heiligen Maria von Ägypten, in dem „Einzug Christi in Jerusalem“ und der „Abriegelung“ gipfeln, sind Hauptwerke der modernen religiösen Malerei und der Plastik überhaupt, die das dunkle gärende, inbrünstig zu Licht und Schönheit ringende Wesen unserer Zeit offenbaren.

Dr. F. S.

Die Serviette.

Von Franz Roinar.

Man ersieht sich jetzt in Budapest allenthalben einen Witz von einem Witzchen, der in den Speisefloß des Hotels Rix nachgemacht ging und sich die Serviette nach alter bürgerlicher Sitte um den Hals band. Der Kellner trat, so lautet der Witz, zu diesem Mann und sprach zu ihm:

„Bitte, hier wird nicht rasiert.“

So weit der Witz.

Möglich, daß die Geschichte wahr ist, möglich, daß sie eine jener Geschichten ist, auf die man zu sagen pflegt: ben trovato. Wo immer ich sie hörte, überall unterhielt man sich köstlich darüber, und die Menschen lachten seltener indirekt den Einfallsfindler aus, der sich die Serviette um den Hals band, und sie feierten stumm den Kellner mit der solchen Auffassungsgabe und scharfen Zunge, der jeden so herlich abgetrumpft hat.

Wie kam von dieser Anekdote jener leibhaftige Kult in den Sinn, den die Menschen hier in Budapest vor einigen Jahren mit jenem Verbot zu treiben begannen, daß man den Fisch nicht mit dem Messer essen darf. Diese Frage war nie und nirgends in der Welt der Stoff von Anstandsdebatten, nur bei uns in Budapest. Jemand wagt damals diese Frage auf und dann ritt man jahrelang auf diesem Thema herum und man konnte allerorten Ansprüche hören, wie: „Dieser Mensch ist doch den Fisch mit einem Messer“ — oder: „Na hören Sie, das ist gerade so, als wenn jemand den Fisch mit einem Messer essen würde.“ — es wird gewiß noch Leute geben, die sich an diese Kampagne erinnern, die so lange währte, bis es sich herausstellte, daß man den Fisch tatsächlich mit einem Messer essen muß, aber mit einem silbernen Messer. Ich gehe sogar noch weiter; sie währte so lange, bis es sich herausstellte, daß man den Fisch auch mit einem ganz gewöhnlichen Stahlmesser essen darf, wenn diese ganze Frage hat mit Anstand, mit Manier oder guter Erziehung nicht das geringste gemein. Jene Budapest Anstandsprivatdozenten, die jetzt über die um den Hals gebundene Serviette so überlegen lachen und die eine höhnliche Heißjagd gegen jene armen Beamten eröffneten, die beim Banquet des Herrn Chefs mit einem Messer an den Fisch zu rühren wagten, wußten nicht,

in welchem Verhältnis der Fisch zu dem Messer steht. Der Fisch steht mit dem Messer in einem solchen Verhältnis, daß er es schwarz macht, besonders dann, wenn es ein Seefisch ist, das Messer aber ein Stahlmesser. Das Reermesser enthält, wie wir wissen, außer Salz noch viele andere ätzende Bestandteile, die das Eisen angreifen, und die Fische, die in diesen ätzenden Bestandteilen leben und die außerdem phosphorhaltige Zusammensetzungen besitzen, greifen nun — wenn sie auf dem Teller mit der glänzenden Stahlfingerringe zusammenstreffen — diese an und äßen sie schwarz. Die Engländer und Franzosen, von welchen der Budapest Schmod essen gelernt hat und bei welchen der Begriff „Fisch“ fast gleichbedeutend mit dem Begriff eines Seefisches ist, essen also den Fisch nicht mit einem Stahlmesser, sondern sie nehmen, wenn er nicht so zubereitet ist, daß er weich ist, ein Silbermesser zu Hilfe, denn das Silbermesser greift der Fisch nicht an. Es ist also nichts natürliches, als daß der Budapest Schmod aus dieser chemischen Frage eine Anstandsfrage machte und jene auslachte, die einen guten Donau- oder Plattenseefisch mit einem Messer aßen, aber dieser selbe Budapest Schmod schälte den Apfel mit einem Stahlmesser, wo doch auch der Saft des Apfels auf dem Messer häßliche schwarze Flecken zurückläßt, und dieser selbe Budapest Schmod legte die Silbergabel und den Silberlöffel in den Salat, wo doch sicher ist, daß der Salat diese angreift, ja die mit Kupfer gemengten „silbernen“ Geschäfte sogar vergiftet. Einerlei, es war Mode zu lachen und auch jetzt ist es Mode, jenen zu bemitleiden, der den auf dem Rost rösch gebratenen Fogsch mit einem Messer anzurühren wagt, nachdem er auf demselben eine halbe Stunde vergebens mit der Gabel herumgestochert hat.

Die Anstandsprofessoren terrorisieren aber mit noch einigen solchen mißverständlichen Regeln den Mittelstand. Wer zum Frack keine tief ausgeschnittene dünne Jacke anzieht, ist ein Kabschulcher. Das ist so, als wenn er den Fisch mit dem Messer essen und sich die Serviette um den Hals binden würde. Und der arme, verängstigte besetzte Mann des Mittelstandes geht in der kalten Winternacht von der Abendunterhaltung oder vom Ball in solchen Schuhen zu Fuß nach Hause und zieht sich ganz bestimmt einen Schnupfen oder eine Augenentzündung zu. Der Anstandsmoder weiß nämlich nicht, daß diese Tracht jene sehr großen englischen Herren erfunden haben, die von dem Augenblick an, wo sie im Frack durch das Tor treten, keinen Schritt zu Fuß machen, nur vom Tor zu ihrem Wagen und vom Wagen zum Tor. Der Budapest Schmod weiß nicht, daß hier bei uns von hundert besetzten Menschen achtzig zu Fuß in der Winternacht nach Hause gehen, sie also bestimmt eine Dummheit begehen, wenn sie sich dem Anstand zuliebe Halbschuhe anziehen. Er weiß nur, daß der englische Gentleman solche trägt, folglich müssen auch auf den Füßen des Ungarn, wenn er einen Frack anzieht, solche sein.

Es erfolgt einen langsam irgendeine demokratische Mut, wenn man sieht, wie gut sich die Leute über den Mann im Hotel Rix unterhalten. Ein naiveres, geduldigeres Publikum von kindlicherem Gemüt, als unser Budapest Publikum, gibt es schon wirklich nirgends auf der Welt. Das ist das einzige Publikum, mit welchem man sich sogar das erlauben kann, daß man ihm für sein teures Geld vom Kellner Unterricht erteilen läßt, wie man zu essen hat. Und es ist jenes Publikum, das verdient, daß sich ihm in Fragen des öffentlichen Anstandes Poseure auf den Nacken setzen, denn es ist jenes Publikum, das nicht den stillen Mut aufbringt so zu leben, wie es Gott erschaffen hat, nach den natürlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen dieses Landes, dieses Volkes und dieser Stadt, nach seinem Geschmack, seinem Gelde und seinem nützlichsten gesunden Anstandswissen. Bei den Haltestellen der Elektrischen drängen und stoßen sie einander, wie die Passagiere des sinkenden Schiffes bei den Rettungsbooten, im Kaffeehaus werfen sich Fremde solche Blicke zu, wie vorgegebene Borposten auf dem Schlachtfeld, in den Gasthäusern reden sie so laut, wie gute Volkredner, fünfzig Bäder können in einer Woche nicht zwölf Kipfel erzeugen, wie viele an einem schönen Sommerabend in der Au abgefeuert werden, die Frauen werden auf der Straße angesprochen, in der Elektrischen kriecht man in der Zeitung des Nachbars, — aber sie schämen sich schrecklich, wenn sie den Hüftknochen zufällig in die Hand genommen haben und sie unterhalten sich köstlich, weil sich ein aufrichtiger, einfacher und ehrlicher Ungar im Hotel Rix die Serviette um den Hals gebunden hat.

Es erfolgt einen gewisse demokratische Mut, wenn man daran denkt, daß das starke und natürliche Volk mit seiner sogen-

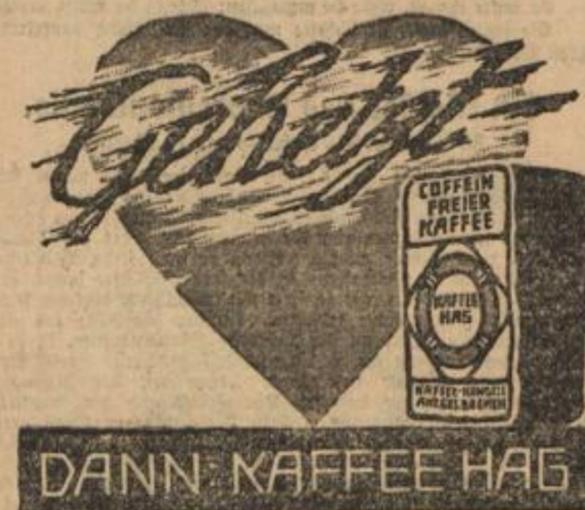
haften Ungezogenheit so stolz und mit einer solch unerbittlichen Beharrlichkeit durch die Welt reißt, als ob das eine nationale Einrichtung wäre, und daß diesem Volke selbst der rigeste Kellner, selbst im wirklichen, im Londoner Hotel Rix nachsieht, daß es überallhin die Füße hinaufsetzt, wohnt es nicht gestattet ist, und demgegenüber will uns eine Emporkömmlingsanstandslehre unterrichten, wo es doch sicher ist, daß nicht der Emporkömmling den Anstand bestimmt, sondern das Leben. Die Füße auf die Sessel hinaufzusetzen ist ein englisches nationales Recht, der Franzose hat ein Recht darüber zu lachen, aber in London lacht niemand darüber. Und die Serviette sich um den Hals zu binden, was übrigens als Unbild lieb, unterhältlich, familiär, rein, jovial, vernünftig ist und keinerlei feineres Gefühl eines nüchternen Menschen beleidigt, ist ein ungarischer nationaler, oder wenn es so beliebt: ein atmofischer Budapest bürgerlicher Gebrauch, den Rix erlernen soll, wenn er ihn noch nicht gefannt hat, und er halte es für seine Pflicht und Schuldigkeit, sich an ihn zu gewöhnen, ja ihn sogar zu respektieren. Das Budapest Publikum wäre verrückt, wenn es sich in solchen Angelegenheiten von seinen eigenen Schmäkern terrorisieren ließe. Aber läßt sich dieses nur das Budapest Publikum gefallen? (Autorisierte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Maurus Rezi.)

Das Geheimnis des Rheumatismus.

Die rheumatischen Leiden sind so unendlich verbreitet und doch noch so wenig erforscht. Man hat augenscheinlich bisher die Gefährlichkeit dieser Erkrankungen unterschätzt. Das betont der oberste Medizinalbeamte des englischen Gesundheitsministeriums Sir George Newman in einem offiziellen Bericht über „den Rheumatismus bei Kindern in seinem Zusammenhang mit Herzkrankheiten“. Er nennt den Rheumatismus „eine der heimtücklichsten und gefährlichsten aller großen Krankheiten“ und fordert Gelehrte und Ärzte dringend auf, die bisher unbekannt Ursachen des Rheumatismus zu entdecken und sein „Geheimnis“ zu enthüllen. Newman hebt die Tatsache hervor, daß die Herzkrankheiten in beständiger Zunahme begriffen sind und das volle 40 Proz. von denen, die in England sterben, an Herzleiden zugrunde gehen, die irgendwie durch rheumatische Infektionen bedingt sind. „Die Gefahr einer liebesthaften rheumatischen Erkrankung bei Kindern liegt in zwei Tatsachen“, heißt es dann weiter. „Einmal ist es an und für sich eine schwere Krankheit, die das Kind sehr mitnimmt, und dann werden dadurch dauernde Herzkrankheiten hervorgerufen, die das Leben vorzeitig beenden oder lebenslange Invalidität hervorrufen. Nur bei möglichst frühzeitiger, beständiger und gründlicher Behandlung dieser Infektion kann man diesen schweren Folgen vorbeugen hoffen. Der Anstieg der Sterblichkeit durch Herzkrankheiten wird von Jahr zu Jahr beunruhigender. Im Jahre 1926 wurden von 1000 Todesfällen in England und Wales 142 Erkrankungen des Herzens zugeschrieben, und wenn man noch die Leiden des Blutkreislaufes hinzunimmt, so steigt die Ziffer auf 188.“ Selbst wenn wir annehmen, daß die Hälfte dieser Todesfälle die Folge von Alterserscheinungen ist, so bleibt dennoch die andere Hälfte übrig, die Kinder, Jugendliche oder Menschen in mittlerem Alter dahintrifft und ihren Hauptgrund in einer Infektion hat, wie sie das rheumatische Fieber darstellt. Nach den Schätzungen Newman's sind Diphtheritis, Scharlachfieber und Grippe für etwa 10 Proz. der Todesfälle unter jugendlichen verantwortlich, während 40 Proz. der Todesfälle durch die aus Rheumatismus entstehenden Herzkrankheiten verursacht werden. Bisher hat man das Geheimnis des Rheumatismus nicht zu erklären verstanden. Man weiß nicht, ob diese Krankheit durch einen Bazillus, eine erbliche Anlage oder durch sonstige Bedingungen hervorgerufen wird. Deshalb ist es zunächst notwendig, daß die genaue Ursache des Rheumatismus festgestellt wird. Der Bericht enthält die wichtige Feststellung, daß die vollständige Entfernung der Nierenmandeln bei Kindern nicht nur dazu hilft, den ersten Angriff des Rheumatismus abzuwehren, sondern auch den dauernden Schaden für das Herz abzuwenden, wenn ein Kind bereits vor der Operation von Rheumatismus befallen ist. Er hält daher die Entfernung der Nierenmandeln für besonders wichtig. Des Weiteren wird empfohlen, die liebesthaften rheumatischen Erkrankungen der Anzeigepflicht zu unterwerfen, da Rheumatismus ansteckend ist und es gefährlich ist, ein daran erkranktes Kind in jedem Stadium der Krankheit zu Hause zu halten, wenn noch andere Kinder vorhanden sind.

ACHTENS:

Wenn Sie befürchten, dass durch anhaltenden Genuss coffeinhaltiger Getränke Ihre Gesundheit oder Ihr Wohlbefinden in irgendeiner Weise leiden könnte, so trinken Sie Kaffee Hag, den feinen, echten, coffeinfreien Bohnenkaffee. So vorzüglich er schmeckt, so gesund und bekömmlich ist er. Das Paket kostet R.M. 1,90



30 Jähr. Hauptparz. verp. Dickmann Potsdamer Str. 82 D.
Blumenspenden über Ort hier p. 1000000
Paul Goltes, born. 1881 New Mariannenstraße 3, 044 Raumg. 1000000
Allen Freunden, Bekannten und Parteigenossen die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann und guter Vater
Karl Gruhn
im 43. Lebensjahre auf der Straße tödlich verunglückte. In tiefer Trauer
Frau Erna Gruhn und Tochter Lisbeth.
Berlin, Simon-Dach-Str. 1A.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 9. August, 19/11 Uhr (7^{1/2}), im Krematorium Baumchulenweg, statt.

Danksagung.
Hiermit lagern mit allen Verwandten und Bekannten herzlichsten Dank für die bewiesene Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Vaters, meines guten Vaters.
Marie Ulbrich, Tochter und Söhne.

Zurück: Elise Plakzek-Starke
Dentistin, Turmstraße 52.

Seit 1. August 1927 befindet sich unser Bureau nicht mehr Leipziger Straße 90, sondern
**Berlin W 10
Margaretenstr. 81**
Nähe Potsdamer Platz
Telephon: Lützow 2873 u. 2874
Dr. Erich Juliusberger (II)
Rechtsanwalt und Notar
Dr. Walter Gotthardt
Rechtsanwalt

Von der Reise zurück
Dr. Alfred Caro
Westend, Ahorn-Allee 29.

300 Landparzellen
ganz neu erschlossen, von 60 Pf. und 1.100 pro qm an, direkt am Bahnhof Ahrensstraße II. Verkauf täglich im Bahnhofrestaurant Böttner. Noch ca.
200 Landparzellen
ca. 20 Min. v. Bf. Fredersdorf, qm v. 40 Pf. an. Verk. Sonn- u. Dienst. u. Sonnabends i. Restaur. „Zu den drei Linden“
Rieger, Berlin C. 25, Gontardstr. 3

Ohne Anzahlung
Landparzellen Cienburg bei Wittenberg
qm. 0,80-1,00 50.- monatlich 20.- Wghl.
verkauft
Geln. Döbrowitzer 35, bei Grelagh.

Konkurrenzlos!!!
Metallbetten 10,50 an
mit Polstermatrasen 20.-
Sofa 10.-
Eckel-Chaiselongues 24.-
Chaiselongues-Becken 1.-
Wanduhren 3.-
Patiensmatrasen 0.-
Freisendung! Ratenzahlung!
**Göhr, Berlin, Pappelallee 12
Pankow, Schmidtstr. 1.**

Scharlachberg

LOWE

DENEbola
REGULUS

Meisterbrand
im Zeichen des Löwen (August)
gewährt an den heißen Tagen mit Mineralwasser getrunken, köstliche Erfrischung.

Die Filme der Woche.

„Rivalen“. (Lauenhienpalast.)

Ludwig Klopfer, der Besitzer des Lauenhienpalastes, ist nicht auf Serienware eingeschworen, und wenn er auch aus Geschäftsgründen mit der Konjunktur Hebdugeln muß, so bringt er immerhin Werke bestimmter Eigenart auf den Spielplan. Der prachtvoll neu hergerichtete, zum wahrhaft feierlichen Haus gewordene Lauenhienpalast wurde mit einem großen Kriegsfilm eingeweiht, der wohl bald zu einem der umfrittensten Werke gehören wird. Nur Starknervige können ihn in Ruhe ansehen. Empfindsame, sowie vielleicht auch Angehörige, die ihre Lieben auf dem Schlachtfeld verloren haben, erregen diese grauenhaften Schlachtenbilder einfach nicht. Von dem Regisseur Raoul Walsh wurde in allervorzüglichsten Typenschilderungen, Massenszenen und Kriegsbildern fast das Unglaublichste geleistet. Ebenso erzwang er von seinen Darstellern Dolores del Rio, Victor Mac Lachen und Edmund Lowe Höchstleistungen. Die beiden Männer haben dauernd die Rivalen zu spielen und sie tun das — rein schauspielerisch betrachtet — in einer Realistik und Mannigfaltigkeit der Ausdrucksarten, die Bewunderung erregen. Der Film, obwohl von Fog in Amerika hergestellt, ist kein einseitiger, sondern ein wahrer Schilder des Krieges. Man erlebt den Blutsumpf an der Front, den moralischen Sumpf in der Etappe. Kapitän Flagg und Fähnrich Quirt, der eine eine Landsknechtsnatur, der andere ein Abenteurer, sie dienen beide in der amerikanischen Armee und sind beide Rivalen. Sie spannen sich einander die gefälligen Mädel aus. Und wie sie's im Frieden trieben, treiben sie's auch im Kriege, wo es um eines Wirtes liebevolles Lächeln zu hochindramatischen Auftritten kommt. Diese Spielhandlung ist von den Kriegsszenen durchzogen. Ost bringt der Film im Text harte pazifistische Tendenzen: so klagt in einem Brief eine Mutter nicht nur um ihren Sohn, sondern um das Leid aller Mütter der Welt. Ein junger Leutnant aber meint: „Es ist in der Welt etwas nicht richtig, die alle 30 Jahre mit Blut gewaschen werden muß.“ An der Front rebelliert er. Er schreibt den Hauptmann an: „Ich führe meine Jungen aus der Hölle fort und wenn Sie sich mir entgegenstellen, Hauptmann, dann schlage ich Sie nieder.“ Er stirbt, dieser Aufer. Doch einmal will selbst der Hauptmann nicht mehr, aber da ertönt die Trompete. Es liegt der Kadavergehoram, Arm in Arm mit dem Rivalen zieht er wieder in die Schlacht. Wer nun meint, hierdurch würden die Menschen zur Konsequenz in ihren Handlungen, zum Zuredenken ihrer Gedanken aufgefordert, der wird sich irren, im Gegenteil, der Schluß ist so umgebogen, daß die Beifall brüllen, die morgen oder übermorgen wieder einen früh-fröhlichen Krieg haben wollen.

e. b.

„Mein Heidelberg, ich kann dich nicht vergessen.“ (Emelpalast.)

Doch man sein Herz in Heidelberg verliert, wie im ersten Teil dieser Filmserie, ist schon schlimm, aber daß man dann Heidelberg überhaupt nicht wieder los wird, das ist noch schlimmer. Wenn doch unseren Filmmanuskriptverfasser es mal in den Sinn käme, hinter die Kulissen ihrer Fassadenbauten zu schauen und die Dinge

zu sehen, wie sie wirklich sind. Was hätte das für ein ausgezeichnete Film werden können, wenn das junge Mädchen, die Tochter des Korpsdieners — zugegeben, daß sie sich im ersten Teil bis über beide Ohren in den gesellschaftlichen Herrgott, einen wirklichen Korpsstudenten, verlieben muß —, nun im zweiten Teil dahinter käme, was diese Couleurstudenten im Grunde für nichtsagende, fade Gesellen sind. Leider läßt Mag Ferner sie aber lieber als Tränenweide an der Ostsee gestern, allwo ein feinstreicher Reeder sich auf den ersten Blick in sie verliebt und sich von ihr das Leben verleiht, weil sie wie eine Befessene beim Klänge jedes Veierkastens, der einen dieser Heidelberger Schmarren spielt, vor Sehnsucht nach Heidelberg vergeht. Sie endet, nachdem sie bei Nacht und Nebel in die Stadt ihrer ersten Liebe zurückgeflüchtet ist, und dort kein Herz mehr findet, als schöne Marmorleiche auf dem Grabe ihres Geliebten. Im Text aber liest man: „Sie starb an gebrochenem Herzen.“ Hätte sie als nun gereifere Frau sich das Sausen und Raufen, die wüßlose Unterhaltung, die Schein- und Doppelmoral ihrer bunten Herrgötter mit geschärftem Auge angesehen, so hätte sie bald gelernt, Heidelberg zu vergessen und wäre lebensreif ge-

worden. Diese Desillusionierung aber hätte einen ausgezeichneten Filmstoff abgegeben. Um die unerträgliche Sentimentalität zu mildern, hat der Autor immerhin eine Reihe belustigender Szenen eingefügt, in denen ein kolossales Biersemin in den verschiedenen Phasen seines beschaulichen Daseins, vor allem in Examensnöten, vorgeführt wird. Leider nicht als satirische, sondern als belustigende Erscheinung. Immerhin hat der Regisseur durch diese Szenen einige Abwechslung in die herzerweichenden Trivialitäten gebracht. Um die Darstellung bemühten sich Dorothea Wieck als Studentinbraut, vor Sehnsucht verschmachtend, A. v. Schletow als ehelich verliebter Ehemann, Carl Platen als famofter alter Korpsdiener sowie Bauriedl als ewig durstiger Student und Mirian Gibson als verführerische Kokette.

„Ein rheinisches Mädchen bei rheinischem Wein.“ (Primuspalast.)

Der deutschen Automobilindustrie ist geraten worden, Serienartikeln herzustellen; sonderbarerweise hat die deutsche Filmindustrie diesen nicht an ihre Adresse gerichteten Rat befolgt. Diesmal geht's wieder an den Rhein, wo die Mädchen so süß sind und der Wein so süßig ist. Walter Reich schrieb ein Filmmanuskript, in dem ein Oberkellner in seinen Ferien sich als Baron ausgibt. Er hat, ohne es zu wissen, eine uneheliche Tochter, die ihn erst nach dem Tode ihrer Mutter aufsucht. Er denkt: es kommt ein Baby, es erscheint jedoch ein heiratsfähiges Mädel vom Rhein, in das sich prompt — o erschauere in Wonne, lieber Zuschauer — ein richtiger Graf verliebt. Der läßt auf sein Schloß den betrunkenen Pseudo-Baron und dessen nichtsahnende Tochter bringen: Situationskomik und Entfesselungsszenen entwickeln sich daraus. Doch das Mädel vom Rhein nimmt nicht den Grafen, sondern einen Musikstudenten, der eingeführt wird, damit das Publikum zu einer „Rheinischen Legende“ Rheinlandschaften zu sehen bekommt. Die hätte man auch als Landschaftsfilm bieten können. Um sie unterzubringen, war wahrhaft kein ganzer Spielfilm erforderlich. Vor allen Dingen hätte die Vorleser nicht persönlich erscheinen brauchen, denn sie sah aus, als ob sie verpflichtet wäre, für den neuesten Lippenstift Kessame zu machen. Und um dieses Mädchen, das nicht gerade manierlich auf einen Felsen hin- und hertrümpelt, ertrinkt ein handfester Schiffer. Es ist doch wirklich schauerlich. Ebenso ist die Rheinweinrolle ziemlich aufdringlich. Dem unmöglichen Manuskript war Dr. Johannes Güters Luftspielroutine von größtem Nutzen. Viele betrachteten diesen Regisseur einst als eine Hoffnung des deutschen Films, doch wirkt er jetzt konsequent durch bereitwillige Mädchen, daß keine Arbeiten keine besondere Beachtung mehr wert sind. Lenia Desni sieht immer fabelhaft aus, sie ist in allen ihren letzten Rollen gleich, sie wird zum Abziehbild „Das süße Mädchen“. Hans Brausewetter sieht man gern, da er einen aufrichtigen Menschen vorzüglich darstellen kann, und Jack Trevor hat ein Filmgeschäft und Filmschneid. H. L. Roberts spielte den Oberkellner. Ein guter Schauspieler hatte hier eine große Rolle. Es ist aber doch schade, daß Können durch solche Manuskripte verschudert wird.

e. b.

Funkwinkel.

Betont sächlich erzählt Dr. Karl Wilozynski von seiner Reise in Jugoslawien. Man vernimmt das Sprühende, Mitziehende, das sonst in seinen Vorträgen zum Ausdruck kommt. Hier werden sorgsam die Daten aneinandergereiht, und der Hörer erhält doch keinen lebendigen Eindruck von Land und Leuten. Das liegt auch an dem Charakter dieser Art von Vorträgen, denn erst das Lichtbild vermittelt Anschauung, eine Ahnung von der wirklichen Schönheit der Dinge. Am Nachmittag hörte man die Tell-Duvertüre und eine stark gekürzte Traviata-Phantasi. Man hat sie schon besser, ausgeglichener im Berliner Rundfunk gehört, beispielsweise erlahmt das Orchester im Prestofach der Duvertüre, das Andante kommt in den Streichern nicht richtig zur Geltung, die Geigen klingen bei Traviata, bei diesen süßen Melodien, die uns nach Hermann Bang durch das ganze Leben geleiten, etwas hart, aber diese Mängel vergeht man, weil es sich um eine Übertragung aus Heringsdorf handelt. Damit soll nichts für dieses Ostseebad und nichts gegen Berlin gesagt sein, aber man empfindet, ganz außerhalb des künstlerischen Genusses, eine Vorliebe für den Rundfunk, der Brücken über weite, örtliche Entfernungen schlägt. Man rechnet nur noch mit der Tatsache, daß man ein Orchester aus einer entfernten Stadt hört, man bewundert in diesem Augenblick mehr die Technik als die Kunst. Abends liest sich zwei seiner sachlichen und dabei doch durchaus wichtigen Reportagen. Die einleitenden Worte, die beinahe länger als die Vorträge sind, spricht Dr. Franz Höllering. Wie es sich für den Conférencier eines bedeutenden Mannes gehört, stellt er sich für den größten schreibenden Genies dar, aber er geht mit seiner Behauptung zu weit, daß alles Gefühlshafte aus der Kunst der Gegenwart zu streichen sei, er setzt hier einen Teil für das Ganze.

F. S.

Musikaufträge

Überreicht man nur dem Reichsamt des Deutschen Musikverbands, Berlin, Kommandantenstr. 63/64, Dönhofs 3277-78. Geschäftszeit 9-6, Sonntags 10-2 Uhr. Auf Wunsch: Vertreterbesuch.

Für diesen Berg Wäsche ein Paket Suma!

40 Pfund Trockenwäsche können Sie mit einem einzigen Paket Suma waschen. Sie brauchen also nur zwei Pakete Suma, wo Sie sonst drei Pakete anderer Waschmittel verwendet haben. So hilft Suma Ihnen sparen. Dazu kommt die Schonung Ihrer Wäsche, denn Suma enthält nichts Schädliches: keine Soda, kein Wasserglas oder gar bleichende Chemikalien.

Nehmen Sie Suma für Ihren nächsten Waschtage. Es gibt Ihnen ohne Reiben und Bürsten eine blütenweiße Wäsche. — Sunlicht Mannheim.

Paket 50 Pfg.

SUMA

wäscht weisser und schonender



Sa 138

Theater, Lichtspiele usw.

Deutsches Theater
Norden 10334-37
8 U. Ende 10 1/2 U.
Der Hexer

Die Komödie
Blumark 2414/7516
8 1/2 Uhr, Ende 10 1/2
Lili Grün
Sommerpr. 3-10 M.

Waihalla-Theat.
Täglich 8 1/2 Uhr:
Der fröhliche Weinberg
Lustspiel in 3 Akten
v. Karl Zuckmayer
Parkett statt 4 Mk
tägl. auch Sonntags
nur 60 Pf.

Lesing-Theater
8 1/2 Uhr
„Du wirst mich heiraten“
Lesing-Theater
8 1/2 Uhr
Israel

Lustspielhaus
8 1/2 Uhr
Café Electric

Theater des Westens
8 1/2 Uhr
Die Tugendprinzessin
Musik von Zorlig
Eis. Hofmann, Arthur Hall,
Marina Ledw. g.
Moris Ottew, Edith Karis,
H. Lührsitz

Trianon-Theater
tägl. 8 1/2 Uhr:
Hansl Arnstädt
in **Demimonde**
(Halbweit)
Schaubühnen, Wien, Köln,
Tilsit, Jalta
Vorzeiger dieses
zählen für Parkett
tägl. auch Sonntags
nur 60 Pf.

Komische Oper
8 1/2 Uhr
Berlins neueste Revue:
Streng verboten!!!
Die Revue der vertriebenen Lustschalen!
Ueber 200 Mitwirk., 6 Balletts.
Vorverkauf u. c. Theaterkasse ab 10 Uhr sonntags

CASINO-THEATER
Wiedereröffnung
Täglich: **Ihr dunkler Fleck!**

8 SCALA
Nollendorf 7369
Das große
Eröffnungs-
Programm!
Sonntags u. Sonntags 2 Vorstell.
3 1/2 u. 8 Uhr - 3 1/2 zu ermäßigten
Preisen das ganze Programm.

Wintergarten
Variété
Rauchen gestattet
OTTO REUTER

EIN STRALENDER SOMMERTAG
KÖTZEN SIE
DIE
BEWÜNDERN SIE
DEN
LUNAPARK
Ab 3 Uhr: **Voller Betrieb**
GR. KONZERT
Feuerwerk
100 Attraktionen
Artistische Sensationen
Eintritt 60 Pf.

Th. im Admiralspalast
Täglich 8 1/2 Uhr
HALLER-REVUE
„An und aus“
2 Heute Sonntag
Vorstellung
3 Uhr u. 7 1/2 Uhr
Neben die ganze
Verhältnisse zu halb Preis

Rose-Theater
Gartenbühne
5 Uhr: **Konzert**
und **Bunter Teil**
8 Uhr:
Liebe ist Trumpf!
Theater am Kottb. Tor
Kottb. Str. 6
Tägl. 8 Uhr
Elite-Sänger
Gewaltiges
Programm.

TAUENZIAN PALAST
LUDWIG KLOPPER
RIVALEN
"WHAT PRICE GLORY"
VORSTELLUNGEN
4,6,8,10
MICHEL

Berliner Prater
Kastanienallee 7/9
Nur einige Tage:
**Schwarzwald-
mädel**
Operette v. Jessel
Variété
Tanz / Kaffeekoch.

HEUTE

UFA-PALAST Wochentags 7 u. 9 Sonntags 5, 7, 9	Lee Perry in Regine Die Tragödie einer Frau
GLORIAPALAST Wochentags 7 u. 9 Sonntags 5, 7	Einbild Schünzel in Der Himmel auf Erden
KURFÜRSTENDAMM Wochentags 7 u. 9 Sonntags 5, 7, 9	Eilen Richter in Die schönsten Beine v. Berlin
MOZARTSAAL Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	Der Wilderer legendische kab. Zuehritt
UFA-PAVILLON Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	Der Weltkrieg Einbildenamer-Film
FRIEDRICHSTR. Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	Laura in Plante in Sanatorium zur Liebe
TURNSTRASSE Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	Der heilige Berg legendische kab. Zuehritt Bühnenschau
KÖNIGSTADT Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	Laura in Plante in Sanatorium zur Liebe Bühnenschau
ALEXANDERPL. Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	Der Benzint- teufel legendische kab. Zuehritt Bühnenschau
WEINBERGSWEG Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	Der Benzint- teufel legendische kab. Zuehritt Bühnenschau
FRIEDRICHSHAIN Wochentags 7, 9 Sonntags 5, 7, 9	Die von der Straße leben (Hegitim) Bühnenschau

UBERALL UFA-WOCHENSCHAU

Reichshallen-Theater
Abendtäglich 8 Uhr
Stettiner Sänger
zum Schluß:
Elmo Hochzelt
in der Müllerstraße
Dönhoff-Brett's:
(Saal und Garten)
Variété, Konzert, Tanz

Das Papier
Jahresschau
DRESDEN
1 Juni-30. September 1927

BEBA PALAST
PALAST
ATRIUM
INHABER HERBERT POLKE
BEBA PALAST
ATRIUM
eröffnet
mit:
**DER SCHACH-
SPIELER**
Ein Film von Liebe und Freiheit
aus der Zeit Katharinas der Grossen
Mittwoch
den 10. August
8 30
Vorverkauf ab Montag
den ganzen Tag
ab 11 Uhr.

**Jubilee-
Singers**
mit ihren besond.
durch Schall-
platten be-
kannt. typischen
Negergesängen
Konz.-Dir. G. & E. Ebner
Freitag, 12. Aug.
8 Uhr in Berliner
Amerikas be-
rühmte Neger-
truppe
die **Ulca-
Singers**
Bote & Bock, Wertheim.

SUDERMANN'S
**Katzen-
Fog**
ALS
FILM
REGIE:
**GERHARD
LAMPRECHT**
MANUSKRIFT:
L. HEILBORN-KÖRBITZ
Komposition der Begleitmusik:
Dr. Giuseppe Dece
SCHMIDT-GENTNER
DIRIGIERT
CAPITOL
Ab MONTAG
7 15 9 15
Vorverkauf 12-3
Nollendorf 2098
URAUFFÜHRUNG
GLEICHBLEIBENDE KÜHLE INNENTEMPERATUR IM CAPITOL

In einer Viertelstunde
ist die Wäsche rein!
Persil hält, was es verspricht.
Versuchen sie es so
Nehmen sie Henko zum Einweichen
Serie: „Das sparsame Waschen“ Bild 4.

Rennen zu Karlshorst
Sonntag, den 7. August 1927
nachm. 3 Uhr
Berolina.

Trabrennen Ruhleben
Montag, den 8. August
nachm. 3 Uhr

ZOOLOGISCHER GARTEN
Täglich ab
4 Uhr nachm. **KONZERT**
Dienstag-
Donnerstag-
Sonntags-
Abend:
Berl. Sinfon.-Orch.
Dir.: Clemens Schmalstieg.
AQUARIUM Wild, Kuhnert
geöffn. 9-7 Uhr. Afrika-Ausstellung.
Besucht d. Sonderschau d. Zoo
Tripolis in Berlin
Direktor Eingang:
Stadtbahn Zoologisch. Garten

Berliner Ulk-Trio
Neukölln. Lahnstr. 74/75

Zu noch nie
dagewesenen Preisen
bringen wir
**Stores, Gardinen,
Bettedecken**
Künstler-Gardinen in besten
Qualitäten für 8,90, 7,50, 6,90 M.
Halbstores in allen Webearten
1,75, 4,50, 3,50 8,- M.
Gardinen-Reste Einzelstücke
auch ganze zum halben Preis.
- Einzelverkauf von 9-7 Uhr. -
Spezial-Gardinen-Werkstätten
Neukölln, Bergstr. 67
2. Stock, am Ringbahnhof
Kein Laden!